# Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 151. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 31. März 1861.


**Nr. 152 der Breslauer Zeitung (die erste im neuen Abonnement) wird Dinstag Mittag ausgegeben.**

## Einladung zur Pränumeration.

**Mit dem 2. April 1861 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.**

**Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.**

**In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz. | Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger. | Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber. | Ring, am Rathhause 10, bei Hrn. C. F. Gerlich. | Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius. |
| Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka. | Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn. | Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla. | Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp. | Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H.G. Reimann. |
| Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer. | Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner. | Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz. | Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn. | Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke. |
| Bürgerwerder, Werderstraße 15, bei Herrn | Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack. | Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann. | Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter. | Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch. |
| Scholtz (Schwarzer). | Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel. | Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer. | Sandstraße 1, bei Herrn Saffran. | Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel. |
| Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmann's Wwe. | Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz. | Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner. | Scheitnigerstraße 2 u. 3, bei Herrn Ratzki. | Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald. |
| Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck. | Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmigalla. | Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp. | Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann. | Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale. |
| Goldne Radegasse 7, bei Herren Gebr. Pinoff. | Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann. | Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler. | Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke. | Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke. |
| Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge. | Neumarkt 12, bei Herrn Müller. | Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg. | Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser. | Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann. |
| Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke. | Neumarkt 30, bei Herrn Titze. | Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter. | Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter. | Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge. |
| Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka. | Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich. | Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason. | Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz. | Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon. |

**Auch ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Zeitung auf Verlangen für ein ¼jährliches Abtragegeld von 10 Sgr. durch Packträger des Stangen'schen Instituts Früh und Mittags ins Haus gebracht wird.**

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die **„Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung"** (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

**Die Expedition.**

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 30. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 87⅝. Prämienanleihe 117⅞. Neueste Anleihe 105¾. Schlesischer Bank-Verein 79¾. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 111. Freiburger 95. Wilhelmsbahn 34½. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 34. Wien 2 Monate 66. Oesterreich. Credit-Aktien 52¼. Oest. National-Anleihe 49⅞. Oest. Lotterie-Anleihe 53¼ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 123½. Oest. Banknoten 66⅝ B. Darmstädter 72. Commandit-Antheile 83¼. Köln-Minden 138. Rheinische Aktien 79. Dessauer Bankaktien 13. Mecklenburger 47¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44⅛. — Matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin**, 30. März. Roggen: matter. März 43¼, Frühjahr 43¼, Mai-Juni 43¾, Juni-Juli 44¾. — Spiritus: ruhig. März-April 20, April-Mai 20, Mai-Juni 20⅙, Juni-Juli 20⅓. — Rüböl: flau. April-Mai 10$\frac{1}{12}$, Sept.-Oktober 10⅞.

### Inhalts-Uebersicht.


**Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**
**Preußen und Polen.**
**Preußen.** Berlin. (Zur Stimmung. Die Schutzmanns-Untersuchung.) (Kritik des Herbstmanövers.) (Der Kronprinz in einer Sitzung des Kammergerichts.) (Zeitungsschau)
**Deutschland.** Frankfurt. (Küstenschutz. Der dänisch-holsteinsche Streit.) München. (Das neapolitanische Königspaar.) Stuttgart. Kassel. Leipzig. Hannover. Itzehoe.
**Oesterreich.** Wien. (Der Provinzial-Landtag.) Dunavecse. (Blutige Wahlschlachten.) Pesth.
**Italien.** Turin. (Lamoriciere.) (Vorschläge zur Güte.) (Die Unruhen in Neapel und Sicilien.)
**Frankreich.** Paris. (Gerüchte.) (Die Concessionen Rußlands.)
**Großbritannien.** London. (Das Zuchtgefängniß in Chatham.)
**Rußland.** Von der poln. Grenze. (Zustände)
**Osmanisches Reich.** Von der montenegr. Grenze. (Ein Conflict mit Türken.)
**Amerika.** Washington's Testament.
**Feuilleton.** Sonntagsblättchen. — Der junge Gefangene. — Wiener Feuilleton. — Kleine Mittheilungen.
**Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Kirchliches.) — (Tagesbericht.) — Korrespondenzen.
**Handel.** Vom Geld- und Produktenmarkt.
**Vorträge und Vereine.**


### Inhalts-Uebersicht zu Nr. 150 (gestriges Mittagsblatt).


**Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**
**Preußen.** Berlin. (Amtliches.) Danzig. Elberfeld.
**Oesterreich.** Wien. (Landtage und Landtagsdeputirte.)
**Italien.** Turin. (Die römische Frage.)
**Rußland.** Warschau. (Wielopolski. Die russischen Concessionen.)
**Lokal-Nachrichten.**
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.


### † Preußen und Polen.

Für unsere Leser bedarf es wohl keines Wortes darüber, daß unser Standpunkt gegenüber der polnischen Frage bei uns, einzig und allein der preußisch-deutsche ist. Gern wollen und werden wir den Polen gerecht sein, so weit wir das können; aber wir fühlen und wissen uns eben so lebendig und stark als Deutsche, wie sie als Polen, und werden unser Recht und unsere wohlverstandenen Interessen, wo sie mit den ihrigen auseinander weichen, mit aller Entschiedenheil stets vertreten und wahren.

Unsere heutige Stellung zu ihnen ist die Frucht einer langen Vergangenheit, und wir können und werden zu ihren Gunsten nicht opfern, was wir in wechselvollen Kämpfen errungen haben. Unsere ganze preußische Geschichte ist von diesen Kämpfen erfüllt, und wir müßten diese Geschichte aus unserer Erinnerung löschen, wenn wir den hochfliegenden Ansprüchen der Polen genügen wollten.

Wir wollen nicht in die Zeiten zurückgreifen, in welchen unsere Nation den Slaven die Landschaften zwischen Elbe und Oder abnahm, und ostwärts von der Oder und Weichsel, den Ordensstaat an der Küste der Ostsee gegründet hat. Es genügt, die geschichtliche Erinnerung an die Zeit anzuknüpfen, als die Macht der Polen emporkam. Sie schonte damals wahrlich der Deutschen nicht. Die Jagellonen machten Ostpreußen zu einem polnischen Lehn und Westpreußen zu einer polnischen Provinz, und es war ein Glück für Deutschland, daß damals gerade die Macht der Hohenzollern in den Marken sich festsetzte, sonst wäre in jenen Tagen auch die Neumark und ganz Pommern ostwärts von der Oder der polnischen Herrschaft erlegen. Seitdem erwehrte sich Westpreußen nur mit Mühe und Noth einer völligen Polonisirung, und die Hohenzollern in Königsberg hatten oft genug den Uebermuth und Druck der polnischen Oberherrschaft zu fühlen, bis es endlich dem großen Churfürsten unter großen Gefahren und unsäglichen Anstrengungen gelang, sich jener Oberlehnsherrlichkeit zu entziehen. Aber die Polen gaben darum noch lange nicht die Hoffnung auf, unter günstigeren Verhältnissen das Verlorene wiederzugewinnen. Als der große Kurfürst von Schweden und Franzosen bedrängt war, schloß Johann Sobieski ein Bündniß mit Ludwig XIV. zur Rückeroberung von Preußen, und nur der damals beginnende innere Verfall des polnischen Staatswesens, das Parteigetriebe des polnischen Adels selbst verhinderte, daß jener Plan zur Ausführung kam. Allein der feindliche Gegensatz, in dem einmal das deutsch-protestantische Preußen und das katholische Polen mit einander standen, dauerte fort und trat bei jeder Gelegenheit an den Tag. Als Friedrich I. sich die Königskrone in Königsberg aufsetzte, protestirte der Reichstag in Warschau; als Friedrich II. seinen Kampf um Schlesien begann, hielten es die Polen mit seinen Gegnern, und während des ganzen siebenjährigen Krieges war Polen, ungeachtet es als Staat keinen aktiven Antheil an dem Kampfe nahm, dennoch das Standquartier und die Operationsbasis der russischen, gegen den großen König kämpfenden, Heere. Von dort fielen diese in die Marken und Schlesien ein, dorthin zogen sie sich geschlagen zurück, dort ernährten sie sich, und von dort aus bedrohten sie fortwährend auf die gefährlichste Weise unseren König und Staat!

Denn dahin war es bekanntlich schon seit den Tagen Peter des Großen mit der vielgerühmten Freiheit der Polen und der Selbstständigkeit ihres Reiches gekommen, daß sie nur noch der Form nach ihren Staat regierten, er aber in der That und Wahrheit schon damals von Petersburg aus regiert ward. Gegen diesen russischen Einfluß kam weder der französische noch der österreichisch-sächsische in Warschau auf, und viel zu schwach war die polnische Macht, viel zu unzuverläßig die polnische Politik, als daß Friedrich nach dem 7jährigen Kriege daran hätte denken können, sich im Bunde mit den Polen dem Fortschritt des Einflusses und der Macht Rußlands zu widersetzen. Völlig isolirt, wie er damals unter den Mächten Europas stand, nahm er die Hand an, welche Katharina ihm bot, und schloß mit ihr jenes Bündniß vom 11. April 1764 zur Wahl Stanislaw Poniatowski's, welches in dem Augenblicke freilich einen europäischen Krieg, der, wie gewöhnlich bei Gelegenheit der polnischen Königswahlen drohte, verhinderte, aber auch der Ausgangspunkt der ersten Theilung Polens geworden ist.

Neunundachtzig Jahre sind seitdem vorübergegangen, ganz Europa hat die gewaltigsten Krisen, die tiefgreifendsten politischen Auseinandersetzungen und Umgestaltungen seitdem erfahren, aber zur Wiederherstellung eines wahrhaft unabhängigen polnischen Staatswesens ist es nie wieder gekommen. Und dennoch nehmen die Polen, die in der Gegenwart auch nicht einen Fuß breit Erde ihr ausschließliches Eigenthum nennen können, alle Gebiete ihres ehemaligen weiten Reichs, von der Ostsee bis zu den Karpathen und von der Netze bis zur Mündung des

---

### Sonntagsblättchen.

Die stille Woche, welche in früherer Zeit noch vielmehr als jetzt Breslau's musikalische Festwoche war, gehörte diesmal — dem Theater und speziell der Frau Rettich.

Diese liebenswürdige Frau hat die sonst so vielfach bewährte Lebensregel: Warst du wo gut aufgenommen — darfst du ja nicht wiederkommen — in Bezug auf uns glänzend zu Schanden gemacht; sie ist seit länger als zwanzig Jahren unser Gast, und wir haben uns immer ein Fest daraus gemacht, sie wieder zu begrüßen, umsomehr, als sie nicht lediglich in ihrer eigenen Angelegenheit, sondern gewöhnlich auch in einer poetischen Mission reist.

Julie Rettich ist keine Künstlerin, der es blos um das eigene Ich zu thun ist — eben weil sie eine Künstlerin ist, hat sie das lebendigste Interesse für die Kunst, und wie sie bis heut die begeisterte Interpretin der Halm'schen Poesie geblieben ist, so wurden ihr die tragischen Produktionen Tempeltey's und jetzt des Herrn v. Puttlitz wahre Herzenssache, für welche sie mit schöner Leidenschaft agitirte, am wirksamsten natürlich durch ihre eigene Darstellung.

In ihren jüngeren Jahren fand sie an ihrem Gemahl den tragischen Partner, und wir erinnern uns noch eines hübschen Impromptu desselben aus der Griseldis-Zeit. Er war natürlich der Percival, aber von Wien ohne das benöthigte Bärenfell auf Gastrollen gereist.

Der Mangel wurde ihm je länger, je fühlbarer, und er schrieb deshalb an die dortige Theater-Intendanz die folgende (damals noch nicht telegraphische) Depesche: Hochlöbliche Intendanz! Sie liegen auf der Bärenhaut — steh'n Sie auf: ich brauche sie!

Das war in der schönen Zeit, als die Rettich in ihren Erfolgen mit der Peche, der Bauer und der Hag'n rivalisirte; heut steht Frau Rettich allein da, ohne eine ihr ebenbürtige Rivalin — grausig allein in ihrer wahren und echten Begeisterung für, und Hingebung an die Kunst!

Es ist auch stille um sie her geworden, wenn sie auch in unsre stille Woche eine laute und freudige Aufregung gebracht hat.

Uebrigens verdanken wir die Gelegenheit ihres Gastspiels bekanntlich dem Schluß der wiener Theater in der Charwoche; eine Ferienzeit, welche Beckmann sonst zu einem gelegentlichen Gastspiel zu benützen pflegte.

Die Völker helfen sich gegenwärtig aus, ebenso mit ihren wirklichen, als mit ihren Bühnenhelden und Heldinnen, und man weiß ja von Garibaldi, wie sehr er mit Einladungen zu Gastspielen aller Orten bedrängt wird.

Inzwischen aber hat er nur seine Kapelle auf Reisen gehen lassen, welche den bislang so beliebten Steiermärkern und Tyrolern schlimme Concurrenz zu machen droht, weil sie jedenfalls für — zeitgemäßer gelten wird. — Die Fluthen der großen Weltgeschichte spritzen immer einigen Schaum auch in die vor ihrer Bedrängniß sonst gesicherten Privatkreise ab, aber wenn man in friedlichen Gesellschaftskreisen früher höchstens durch die historische Bezeichnung von Mode-Artikeln sich in Contact mit den großen Weltereignissen setzte: von den Suwarow-Stiefeln bis zum Havelock-Mantel; so gewöhnt man sich jetzt immer mehr und mehr daran, ernste Dinge auch zum Amusement auszubeuten. Der Krimkrieg setzte das „Theater der Zuaven" bei uns ab, und die italienische Erhebung eine lombardische Kapelle. — Gleichwohl kann man uns nicht vorwerfen, daß wir nur im „Nachtrab der Mode" uns befänden; vielmehr haben wir ja schon längst durch die allen lustigen Brüdern bekannte „polnische Kapelle" dem Nationalitäts-Prinzip Rechnung getragen.

Große Ereignisse werfen eben ihre Schatten vor sich her — was vielleicht Ursache ist, daß die Völker in ihrer Ungeduld so oft nur — nach Schatten greifen.

Möchte mindestens das Gerücht von einer Reconstruction des berühmten schwoitscher Weges, dessen dieser Tage die Zeitungen gedachten, kein bloßer Schatten bleiben, sondern uns recht bald auf chaussirten Pfaden in den Schatten des neu in Pflege zu nehmenden scheitniger Parks führen, welcher am stillen Freitage Tausenden ein Tempel befriedigenden Naturgenusses ward.

Wir wollen die Verheißung als ein uns geschenktes Oster-Ei ansehen, welche ja bekanntlich — nicht von Enten gelegt werden.

### Der junge Gefangene.

Erzählung von Ludwig Rosen.

(Schluß).

Nachdem der Oberpräsident alles angehört und bei manchen Theilen des Berichtes zustimmend mit dem Kopfe genickt hatte, sagte er: „Es trifft sich, daß ich gerade auch mit den beiden Herren zu thun habe, welche der zwischen ihnen fließenden Lippe allen Groll überlassen sollten, um ihn fortzuspülen in das Meer. Meine Zeit ist sehr gemessen. Diese Nacht bleibe ich in der nächsten Stadt, wo ich auch an den braven Oberförster denken will. Morgen Vormittags um zehn Uhr möchte ich die beiden Herren Nachbarn sprechen, und zwar in einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft — aber freilich wo? — ein neutraler Boden muß es schon sein, abgesehen davon, daß in den Häusern der Herren die Ablehnung der angebotenen Bewirthung mehr Zeit kostet, als mir eben zur Verfügung steht. Das Fährhäuschen drüben scheint mir passend — ja, ja, bei dem Fährhäuschen mag es bleiben. Ich überlasse es Ihnen, alle nöthigen Veranstaltungen zu treffen, ohne jedoch meinen Namen zu nennen, denn ich muß wünschen, daß meine Anwesenheit in dieser Gegend einstweilen nicht ruchbar wird. Punkt zehn Uhr bin ich am Platze. Bis dahin leben Sie wohl!" — Er schüttelte dem Assessor die Hand und schritt rasch auf dem Wege nach Vörde hinauf.

Ferdinand war sehr erfreut über dies Zusammentreffen, denn er begründete darauf unbestimmte Hoffnungen für eine glückliche Lösung der vorliegenden Schwierigkeiten. Die beiden verfeindeten Nachbarn zur Zusammenkunft zu bewegen, konnte eben keine erheblichen Schwierigkeiten machen.

Kaum hatte Hinnerk den gefürchteten Oberpräsidenten sich entfernen gesehen, so kam er mit seinem Kahne herüber, und als Ferdinand eingestiegen war, fragte der geängstigte Fährmann: „Was meinen Sie, was krieg' ich nun wohl für eine Strafe?"

Ein Lächeln unterdrückend, antwortete Ferdinand: „Wie kann ich das wissen? Der Oberpräsident hat nicht mit mir davon gesprochen."

„Glauben Sie, daß ich ins Gefängniß komme?"

Ferdinand, dem die Sache Vergnügen machte, zuckte mit anscheinender Bedenklichkeit die Achseln.

Immer ängstlicher werdend, fragte Hinnerk: „Oder verliere ich meine Pachtung von der Fähre? Das wär' doch eine verfluchte Geschichte!"

„Das glaub' ich nicht."

„Was krieg' ich denn sonst wohl für eine Strafe?"

„Ich will Euch etwas sagen: Ihr könnt Euer Versehen wieder gut machen, wenn Ihr erstlich keinem Menschen davon sagt, daß Ihr den Oberpräsidenten gesehen habt, und zweitens, wenn Ihr morgen Vormittag das Fährhäuschen einigermaßen in Ordnung bringt. Der Oberpräsident will darin ein Gespräch mit einigen Herren halten, wozu kein Fremder kommen darf. Wenn Ihr das ordentlich ausrichtet, so kommt Ihr, glaub' ich, ohne alle Strafe davon."

Hinnerk brauchte einige Zeit, um sich wieder von seiner Angst zu befreien, stumm vollendete er sein Werk und ging mit Ferdinand bis zu seinem Häuschen, dann aber sagte er mit der entschiedensten Energie: „Ich will mir lieber meine Zunge bis zur Wurzel abreißen, eh' ich ein Wort vom Herrn Oberpräsidenten spreche, und in meinem Häuschen soll er zusammenkommen, mit wem er will; und wenn jemand Fremdes dem Häuschen zu nahe kommt, so schlage ich ihm die Beine entzwei."

Mit dieser bündigen Erklärung begnügte sich Ferdinand vollkom

Dniester, wieder in Anspruch, und scheinen es gar als selbstverständlich zu betrachten, daß alle Welt diesen Anspruch für einen gerechten erachten müsse. Sie übersehen dabei ganz, daß eine Ausführung dieses Anspruchs Preußen und Rußland, ganz abgesehen noch von Oesterreich, weit über ein Jahrhundert zurückwerfen würde. Die Wiederherstellung des alten polnischen Reichs schließt ein Zerreißen des heutigen Preußens in sich; das eine ist ohne das andere unmöglich, und wie Preußen niemals zu seiner heutigen Stellung und Macht in Europa ohne Polen's Verfall und Sinken emporgekommen wäre, eben so würde umgekehrt ein neues Aufsteigen Polens ein Sinken Preußens nach sich ziehen. Die Schöpfung des Großherzogthums Warschau nach dem tilsiter Frieden war von Napoleon viel mehr gegen Preußen als Rußland gerichtet, und als wir uns im Jahre 1813 von unserm tiefen Falle erhoben, haben wir nicht nur mit den Franzosen, sondern neben ihnen auch mit den Polen uns schlagen müssen. Was uns heute von altpolnischem Besitze gehört, ist in den blutigen Schlachten von 1813 bis 15 von uns mit den größten Anstrengungen und Opfern errungen und seitdem durch unser Kapital, unsere Bildung und Arbeit zum größeren Theile in deutsches Land verwandelt worden. Nicht wir haben die Polen dort mit Gewalt von dem Erbe ihrer Väter vertrieben; sie selbst haben den Besitz aufgegeben, weil sie ihn wirthschaftlich eben so wenig zu behaupten vermochten, als sie politisch im Stande gewesen sind, ihr nationales Staatswesen zu erhalten.

So zieht sich der Gegensatz zwischen Preußen und Polen durch die Jahrhunderte ihrer beiderseitigen Geschichte von Anfang bis Ende durch. Daß sie ihn und ihre Vergangenheit nicht aus ihrer Erinnerung auslöschen und das Streben nach einer Wiedergeburt nicht aufgeben können, begreifen wir wohl, und sind weit davon entfernt, es ihnen zum Vorwurf zu machen. Aber eben so wenig können auch wir unsere eigene Geschichte vergessen, und deren Früchte ihnen von selbst so zu sagen in den Schooß werfen!

## Preußen.

σr **Berlin,** 28. März. [Zur Stimmung. — Die Schutzmanns-Untersuchung — Das Leichenbegängniß der Gräfin Cieszkowska.] Die in das Publikum gelangten Reden des Königs bei Gelegenheit der Geburtstags-Gratulation haben die schon mit düsterem Pessimismus erfüllten Gemüther wieder etwas aufgerichtet und die bereits aufgegebenen Hoffnungen auf ein kräftiges entschiedenes Vorgehen einigermaßen gekräftigt. Wir sagen einigermaßen! so lange die Regierung nicht entschieden Front macht gegen das Herrenhaus sowohl, wie gegen die reactionären Beamten, so lange sie in ihrem Schwanken verharrt, wird das Vertrauen schwerlich zurückkehren. Die Untersuchung, welcher gegenwärtig mehrere Polizeibeamte unterliegen, und die bekanntlich schon zur Verhaftung des Polizei-Lieutenants Schmidt und des Wachtmeisters Köhler geführt hat, mußte eigentlich nach ihren bisherigen Ergebnissen bereits dem allzu optimistischen Minister des Innern die Augen geöffnet haben; sie wird es indeß jedenfalls thun, denn die Enthüllungen sollen sich mit jedem Tage mehren. Die Voruntersuchung gegen die genannten Polizeibeamten wird übrigens mit großem Eifer betrieben. Jeden Tag werden eine große Anzahl Zeugen verhört. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind gestern auf Grund eines gerichtlichen Befehls die Tuch- und Leinwandbestände der Montirungsdepots mit Beschlag belegt worden. Es soll nämlich ein bedeutender Ueberschuß von Tuch und Leinwand vorhanden sein und nun gerichtlich untersucht werden, ob dies etwa in Folge einer unredlichen Verwaltung so gekommen sei. Der Wachtmeister Köhler soll übrigens, wie wir hören, nach seinem eigenen Geständniß durch bedeutende Verluste im Spiele zu den ihm zur Last gelegten Veruntreuungen veranlaßt worden sein. — Die Gemahlin des bekannten Landtags-Abgeordneten Grafen v. Cieszkowski, die noch nicht das 24. Lebensjahr vollendet hatte, ist am vergangenen Sonnabend an den Folgen ihrer Entbindung gestorben. Ihr Gemahl, der sich, wie Sie wissen, in den letzten Wochen in Warschau aufhielt, eilte auf die Nachricht von der Erkrankung sofort herbei, traf aber seine junge Frau nicht mehr am Leben. Gestern Vormittag wurde der Leichnam feierlich in der Hedwigskirche beigesetzt. Sämmtliche Mitglieder der polnischen Fractionen des Landtages, die gegenwärtig anwesend sind, waren zugegen. Von sonstigen Notabilitäten nennen wir noch die beiden Fürsten Radziwill. Die Leiche wird in den nächsten Tagen nach dem Gute des Grafen abgeführt werden.

** **Berlin,** 29. März. [Kritik des Herbstmanövers. — Der deutsche Juristentag. — Verurtheilung wegen einer Procession.] In militärischen Kreisen erregt, wie man der „Elb. Z." von hier schreibt, eine in der „Allgem. Militär-Ztg." (Darmstadt) enthaltene Kritik des vorjährigen Herbstmanövers des preußischen Garde- und 3. Armee-Corps wegen ihrer großen Schärfe Aufsehen. Dieselbe rührt von einem schwedischen Offizier her, der jenes Manöver im diesseitigen Hauptquartier mitgemacht hat. Die Einrichtungen des preußischen Felddienstes und der Verpflegung der Truppen werden vom Verfasser in wenig günstiger Weise besprochen, und sein Urtheil über die Leistungen der Kavallerie läßt ebenfalls Manches zu wünschen übrig. (Der Correspondent will wohl sagen, daß es auch nicht günstig lautet. Anm. d. Red.) Da die preußische Armee sammt allen ihren Einrichtungen bisher in der ganzen Welt als mustergiltig betrachtet wurde, so wird es nicht an Stimmen fehlen, welche die Behauptungen jener Kritik widerlegen und unsere Armee-Verwaltung gegen die auf sie gerichteten Angriffe in Schutz nehmen. Beachtungswerthe Winke sind übrigens in dem fraglichen Artikel in Bezug auf die strategischen Dispositionen beim Manöver und im Felde enthalten, wie denn überhaupt derselbe eine durchaus sachkundige, wenngleich in etwas ätzende Dinte getauchte Feder verräth. — Der deutsche Juristentag wird die zweite Zusammenkunft in Dresden haben. Der dortige Justizminister v. Behr hat mit Genehmigung des Königs an die hiesige ständige Deputation geschrieben, daß der Juristentag in Dresden mit Vergnügen empfangen werden wird. — Der katholische Pfarrer Müller ist jetzt durch alle Instanzen zu 10 Thlrn. Geldbuße verurtheilt worden, weil er vor zwei Jahren die Frohnleichnamsprocession nach Charlottenburg führte, ohne vorher die Erlaubniß der Polizei eingeholt zu haben.

**Berlin,** 27. März. [Der Kronprinz in einer Sitzung des Kammergerichts.] Der Kronprinz wohnte der gestern um 2 Uhr stattgehabten Plenarsitzung des Kammergerichts bei. Er wurde, als er in Begleitung des Justizministers erschien, von dem ersten Präsidenten von Strampff empfangen, und in einer längeren Rede bewillkommt, wobei im Eingang hervorgehoben wurde, daß der Kronprinz der erste der preußischen Thronfolger sei, welcher auch dem Studium der Jurisprudenz auf Universitäten obgelegen habe. Sodann gab die Rede eine Uebersicht der Entwickelungsgeschichte des preußischen Prozesses und der Justizverfassung von Friedrich dem Großen bis auf die neueste Zeit, und drückte zum Schluß die Hoffnung aus, daß, wenn dereinst des Kronprinzen Sohn in gleicher Eigenschaft an derselben Stelle erschiene, das Werk der Gesetzgebung, woran jetzt noch gearbeitet werde, vollendet sein werde. Nachdem hierauf noch die Einrichtung und Zusammensetzung des Kammergerichts vom Präsidenten dem Kronprinzen in Kürze mitgetheilt war, begann der geschäftliche Theil der Verhandlung mit der Einführung eines neuen Mitgliedes des Kammergerichts, so wie mehrerer neuernannter Assessoren und Referendare, worauf die eigentlichen Vorträge folgten, unter denen nur als von allgemeinerem Interesse, der über eine Beschwerde des Redakteurs der „Neuen Preußischen Zeitung" hervorzuheben ist, welcher bekanntlich in der Angelegenheit der sächsischen Kirchenpatrone wegen Preßvergehens verurtheilt worden war, und nun auf Ausdehnung der Amnestie auf seinen Fall, weil connex mit dem Vergehen der Kirchenpatrone, welches unter die Amnestie gefallen war, Anspruch machte, jedoch durch einstimmigen Beschluß zurückgewiesen wurde. Nach Beendigung der Sitzung drückte der Kronprinz in einer kurzen Ansprache an den Gerichtshof seine Freude darüber aus, daß ihm durch seine Theilnahme an den Berathungen der obersten Gerichtshöfe des Landes Gelegenheit gegeben sei, sich davon zu überzeugen, daß die Gesetze mit Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit gehandhabt würden, und somit der alte Wahlspruch seines Hauses zur vollen Geltung komme, und hob zum Schlusse hervor, daß auch er nur das Gesetz als oberste Richtschnur ansehe, und nur durch die höchste Achtung vor dem Gesetze eine sichere Grundlage für ein gesundes Staatsleben geschaffen werden könne.

**Berlin,** 28. März. [Vom Hofe.] Im Palais Sr. Maj. des Königs fand gestern Vormittag von 11½ bis 1 Uhr eine engere Conseilssitzung statt, welcher Se. Maj. der König, Se. k. H. der Kronprinz, Se. H. der Fürst zu Hohenzollern und die Minister v. Auerswald, v. Schleinitz und v. Roon beiwohnten. Aus der Anwesenheit auch des Kriegsministers wird wohl nicht mit Unrecht geschlossen, daß die bisher hier gepflogenen Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff der Bundes-Kriegsverfassung ꝛc. der Gegenstand dieser Conseilberathung gewesen sind.

— II. MM. der König und die Königin empfingen heute mit den hier anwesenden Mitgliedern der königl. Familie und den Hofstaaten in der Kapelle des Palais Sr. k. H. des Kronprinzen aus den Händen des Schloßpredigers, General-Superintendenten Dr. Hoffmann, das heilige Abendmahl. — Se. H. der Fürst zu Hohenzollern ist gestern Abend nach Düsseldorf abgereist und wird am Dinstag oder Mittwoch wieder hier eintreffen. — Der Finanzminister Frhr. v. Patow hat sich gestern Nachmittag nach Luckau begeben. — Der General der Infanterie und kommandirende General des IV. Armee-Corps, v. Schack, ist nach Magdeburg und der General-Lieutenant a. D. v. Klinkowström nach Frankfurt a. O. abgereist. — Der General-Lieutenant und Commandant von Berlin, v. Alvensleben, hat sich auf Urlaub nach Neuhof in Mecklenburg-Schwerin begeben, und der General-Major und Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade v. d. Mülbe versieht während der Abwesenheit des Ersteren die Geschäfte der Commandantur.

— Aus Nizza schreibt man unter dem 24. März: Heute wurde der am 21. März hier verstorbene Fürst Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignaz, Fürst und Altgraf von Salm-Reifferscheidt-Dyck, königl. preuß. General und Chef des 17. Landwehr-Regiments, geb. 1773, beigesetzt. Der Bischof von Nizza leitete die religiöse Feier, ein Bataillon vom 90. Infanterie-Regiment bildete die militärische Escorte und gab die herkömmlichen Ehren. Des Fürsten Brudersohn und Erbe, Prinz Alfred Joseph Clemens, Altgraf zu Salm-Reifferscheidt, auf dessen zwei Augen das Haus Salm-Reifferscheidt-Dyck allein noch steht, folgte als Leidtragender mit einigen Cavalieren. Die Leiche wird morgen nach Dyck bei Neuß in der preußischen Rheinprovinz gebracht werden. (N. Pr. Z.)

** [Zeitungsschau.] Nach der „Kreuzztg." „nähern wir uns immer mehr den Zuständen des Jahres 1848. Herr Waldeck, uneingedenk der Rücksichten, welche er wenigstens dem Richter-Collegium schuldig sein möchte, das ihn nach Schluß seiner ersten parlamentarischen Laufbahn 12 Jahre lang als Genossen unter sich gesehen hat, schwingt rührig den Besen, um oben und unten zu fegen (worauf sich das bezieht, läßt die „Kreuzzeitung" kluger Weise im Dunkeln) — und auch der gegenwärtige Finanzminister v. Patow schreitet vor manchem Schnitt in's Fleisch nicht zurück. Wie es scheint, gelehriger Schüler des Herrn Hansemann, schreitet Herr v. Patow jetzt auch zu Domänen-Veräußerungen, worin sein gedachter Vorgänger allerdings noch Größeres geleistet haben würde, wenn ihm nicht der ministerielle Lebensfaden sehr bald abgeschnitten worden wäre." Nun haben zwar, meint die „Kreuzz." selbst, immer Domänenverkäufe stattgefunden, aber diese gingen von Finanzministern ihrer Mache aus. Herr v. Patow jedoch — er darf nicht thun, was Andere gethan; weil er es aber thut, so steht das Jahr 1848 wieder vor der Thür. — Den höchsten Blödsinn leistet das der „Kreuzzeitung" verwandte „Preußische Volksblatt, Organ des preuß. Landeshandwerkertages." Dasselbe beantwortet die Frage: „auf wen stützt sich das Ministerium?" in folgender Weise: „Auf den Stand der Handwerker kann sich es nicht stützen, denn wie käme es sonst dazu, den Handwerkern ihr durch die Städteordnung garantirtes Wahlrecht beschränken zu wollen? Auf den Stand der Ackerbauer kann es sich ebenfalls nicht stützen; das ist eine längst bekannte Thatsache. Beide Stände zusammen genommen aber zählen vierzehn Millionen Seelen, zahlen schon ihrer Kopfzahl nach die meisten direkten und indirekten Steuern und stellen fast allein die ganze preußische Armee, nicht blos die Soldaten, sondern auch die Offiziere, denn das übrige schwächliche Contingent, das nicht aus den Ständen der Ackerbauer und Handwerker hervorgegangen, ist kaum nennenswerth. Beide Stände, fest gewurzelt wie ein Baum an der Scholle, aus der sie ihre Nahrung saugen, bilden die conservativste Bevölkerung des Staates, die alles Glück und Unglück desselben geduldig ertragen müssen, da sie ihre Grundstücke und ihre Werkstätten nicht in die Tasche stecken können wie der Jude seinen Geldbeutel, um zu gehen, so weit der Himmel blau ist. Beide Stände sind es, welche im Schweiße ihres Angesichts sich selbst und uns alle erhalten, denn sie produziren die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, Nahrung, Kleidung und Wohnung. Der Stand der Handwerker stützt sich auf den Stand der Ackerbauer und der Stand der Ackerbauer stützt sich auf den Stand der Handwerker, weil beide Stände im Großen und Ganzen ein und dieselben konservativen Interessen haben. Die letzten Debatten im Herrenhause über die Städteordnung haben das klarste Bild geliefert von dieser „social-politischen Allianz zwischen Ackerbauern und Handwerkern." — Auf wen stützt sich das Ministerium, wenn es sich auf die 14 Millionen Ackerbauer und Handwerker nicht stützen kann? Was bleibt übrig von den 17 Millionen Seelen, die der preußische Staat zählt, wenn 14 Millionen Seelen davon in Abzug gebracht werden? Kann sich dies Ministerium auf die übrig bleibenden 3 Millionen stützen? Nein! Denn davon kommen in Abzug das Militär und die Beamten, und daß es sich auf die letzteren nicht stützen kann, haben die Adreßdebatten im Abgeordnetenhause über die Abschaffung der sogenannten reaktionären Beamten zur Genüge bewiesen. — Auf wen stützt sich denn dies Ministerium? Zunächst auf die sogenannte öffentliche Meinung. Wer ist die öffentliche Meinung? Diese Frage ist sehr leicht und einfach zu beantworten! Sämmtliche Zeitungen des preuß. Staates haben kaum 100,000 Abonnenten. Diese 100,000 Zeitungsleser sind aber wieder, wie die Zeitungen selbst, in zwei große Heerlager gespalten, wovon der eine Theil dies Ministerium durchaus nicht stützt. Aber sehen wir hiervon gänzlich ab und lassen wir dem Ministerium seine vollen 100,000 Zeitungspolitiker, so fragen wir doch: Welch' eine ungeheure Minorität sind 100,000 Seelen gegenüber einer Bevölkerung von 17 Millionen Seelen? Und warum ist diese Zahl nicht größer? Aus dem einfachen Grunde, weil die große Mehrzahl der Menschen ihre Interessen in der Zeitungspresse nicht vertreten findet und überhaupt von dem ganzen öffentlichen Mei-

---

man und setzte seinen Weg zum Hause des Herrn v. Westhoven weiter fort.

---

Es war leicht gewesen, den gutmüthigen Edelmann zu bestimmen, daß er in eine Zusammenkunft mit dem Oberförster einwillige, besonders da es ihm Ernst war, dem langjährigen Freund in seiner Bedrängniß von Nutzen sein zu können, er wunderte sich nur, daß eben unter diesen Umständen der Trotzkopf die erste Hand zur Versöhnung biete, schrieb dies jedoch dem vermittelnden Einflusse seines Gastes zu. Am schwersten war er zu bewegen gewesen, seine Zustimmung zu dem sonderbaren Schauplatz des Friedenskongresses zu geben, indessen hatte er sich am Ende auch dazu verstanden, eine bizarre Laune des Oberförsters voraussetzend. Diesen letzteren hatte Ferdinand durch ein Billet bestellt, worin nur sehr allgemeine Andeutungen enthalten waren, und er hatte gleich durch den zurückkehrenden Boten die Zustimmung erhalten.

Als zur anberaumten Zeit Ferdinand mit Westhoven zum Fährhause ging, sah er den Oberförster bereits dort umherwandeln, bemerkte aber zugleich, wie auch der Oberpräsident schon auf der andern Seite zum Landungsplatze herabstieg. Mit welcher stummen Scheu Hinnerk den gefürchteten Mann überführte, brauchen wir kaum zu sagen, doch besserten sich seine Gemüthszustände bedeutend, als nach Beendigung seines Dienstes er ein freundliches Lächeln und ein ansehnliches Geldstück statt der Vorwürfe erhielt, auf die er gefaßt gewesen war. Der hohe Beamte trug diesmal einen blauen Frack mit einem darauf gehefteten Ordenskreuz, wahrscheinlich zu Ehren der Konferenz, hatte aber nichtsdestoweniger das linnene Ueberhemd zum sofortigen Wiedergebrauch über dem Arme hangen.

Bevor noch die bereits Anwesenden mehr als einige allgemeine Redensarten hatten austauschen können, trat schon der Oberpräsident heran und ließ sich durch Ferdinand mit den beiden Herren bekannt machen, die nicht wenig überrascht waren, als sie erfuhren, wen sie vor sich hatten. Nach kurzen Worten der Begrüßung bat der einfache Mann in seiner schlichten raschen Weise, mit ihm in das Fährhaus einzutreten, weil er ihnen einige Mittheilungen zu machen habe. Hier begann er sogleich: „Ich habe Sie ersuchen lassen, meine Herren, hier mit mir zusammenzutreffen, weil sich auf solche Weise am kürzesten erledigen läßt, was uns vorliegt. Um zwölf Uhr habe ich einen Termin, zwei Stunden von hier, angesetzt, folglich sind die mir zugemessenen Augenblicke gezählt. Zuerst stelle ich an Sie, Herr v. Westhoven, die Frage, ob Sie geneigt sind, die Stelle des königlichen Landraths anzunehmen? Im Falle Ihrer Zustimmung wird Ihnen diese Stelle angetragen werden."

Westhoven fühlte sich im höchsten Grade überrascht, aber auch geschmeichelt; seine Abneigung gegen die preußischen Zustände begann zu schmelzen, wie der Schnee beim Thauwind. Dennoch brachte er einige ausweichende Redensarten von „unverdientem Vertrauen," von „Mangel an Geschäftskenntniß" u. dgl. vor, allein der Oberpräsident unterbrach ihn: „Keine unnöthige Bescheidenheit, Herr v. Westhoven! Ich weiß, daß Sie in der ganzen Gegend als Ehrenmann anerkannt sind, daß Sie sich als solchen sowie auch als thätigen Geschäftsmann in der schweren französischen Zeit bewährt haben, ich habe ferner die Stimmen der gewichtigsten Insassen des Kreises selbst eingeholt und mich überzeugt, daß man Sie zum Landrath wünscht. Nur wenn Männer wie Sie Vertrauen zum preußischen Staate fassen und die Bevölkerung sich mit der Regierung durch einheimische Landsleute von hervorragender Intelligenz vermittelt sieht, kann das Unbehagliche und Mißtrauische schwinden, was zwischen neuerlangten Landestheilen und ihren Regierungen nur zu natürlich ist." Ich darf auf Sie rechnen?

Westhoven verbeugte sich einwilligend, und die Sache war abgemacht. Ferdinand beglückwünschte den neuen Landrath mit wenigen Worten, und der Oberförster bot ihm zu gleichem Zwecke treuherzig die Hand, die herzlich angenommen wurde.

„Beiläufig fuhr der Oberpräsident fort, werde ich Sie übrigens auf meinem ersten Besuche, der bald erfolgen soll, in unumstößlicher Weise überzeugen, daß der sogenannte Haarrauch wirklicher Moorrauch ist. Ich höre nämlich, daß Sie sich, wie ich selbst, sehr für diese Frage interessiren."

Westhoven machte ein Gesicht wie ein Kind beim Verschlucken einer Medizin, von der alle Umstehenden sagen, sie schmecke gut, was aber doch dem Kinde nicht so recht einleuchten will.

„Ich habe nämlich in diesem Sommer Boten mit Relais-Pferden an verschiedenen Etappen aufgestellt, von den Mooren an bis nach Münster, und diese Boten, die mit dem aufsteigenden Moorrauch abritten, kamen mit dem ersten Haarrauch in Münster an. Ich werde Ihnen alle betreffenden Aktenstücke mitbringen."

Dies leuchtete denn doch dem Anhänger der Lehre von den zersetzten Gewittern ein, und er schien dankbar für die erhaltene Aufklärung, zumal, da ein heimlicher Streifblick nach dem Gesicht des Oberförsters auf diesem nichts von einem triumphirenden Ausdrucke gewahrte. Im Herzen freilich triumphirte der Oberförster sehr, und er freute sich fast gerade so, als wenn er auch Landrath geworden wäre.

„Nun zu Ihnen, Herr Oberförster! Wohl konnten Sie, wackerer Mann, zu dem Glauben gekommen sein, daß die Regierung über den Geschäften mit den neuen Unterthanen die alten treuen Freunde vergesse. Dem ist nicht so. Es häuften sich jedoch für den Anfang der Besitzergreifung die mannigfachsten Arbeiten so sehr, daß die Erfüllung mancher, auch der gerechtesten Pflichten sich verspäten mußte. Man weiß an höchster Stelle sehr wohl, mit welcher Hingebung und Aufopferung Sie Ihren Patriotismus bethätigt haben, und Se. Majestät der König hat Ihnen darum ausnahmsweise das eiserne Kreuz mit dem Band für Nichtkämpfer allergnädigst zuerkannt. Aus dieser seltenen Auszeichnung werden Sie, wird die Welt erkennen, wie sehr man Ihre freiwillig geleisteten Dienste zu würdigen weiß. Ich habe es mir als eine Gunst erbeten, Ihnen persönlich dieses vorläufig mittheilen zu dürfen; die Decoration selbst, sowie das Patent als Forstrath, wird Ihnen in den ersten Tagen zukommen."

Althaus war wie vom Blitze gerührt. Es schien fast, als kämpfe er mit einer Ohnmacht, weshalb Westhoven und Ferdinand ihn stützend zur Seite traten. Aber die Anwandlung von Schwäche war bald vorüber, dagegen verbreitete sich ein Ausdruck der Verklärung über sein biederes Gesicht, welcher dasselbe wahrhaft vergeistigte und verschönte. Er umarmte den alten wie den jungen Freund, und stammelte dann Worte des Dankes für den König und seinen würdigen Vertreter.

Der Oberpräsident schüttelte dem braven Manne treuherzig die Hand und fuhr fort: „Ihre großen Geldopfer können Ihnen nicht ersetzt werden, und ich weiß, daß Sie das selbst nicht annehmen würden; indessen müssen Sie aus den Beziehungen zu dem Negozianten Blumfeld befreit werden. Diesen Menschen habe ich heute Morgen verhaften lassen, weil ein dringender Verdacht gegen ihn sich erhoben hat wegen grober Betrügereien, deren er sich bei übernommenen Lieferungen für unser Heer schuldig gemacht zu haben scheint. Ich habe zur weiteren Untersuchung eine besondere Commission niedergesetzt, und es dieser zugleich zur Aufgabe gestellt, die übertriebenen Forderungen, die er an Sie gemacht hat, auf ein gerechtes und billiges Maß zurückzuführen, wo sie dann, wie ich mich überzeugt habe, keineswegs eine solche Höhe erreichen, daß Sie dieselben nicht bei Ihrem vermehrten Diensteinkommen in einigen Jahren sollten abtragen können. Um aber mit dem Wucherer reine Bahn zu machen, biete ich aus solchen Fonds, die mir zu ähnlichen Zwecken zur Verfügung stehen, einen zinsfreien Vorschuß an, über dessen ratenweise zu leistende Rückzahlung wir spätere Verabredungen treffen können."

Althaus war ohne Worte, er drückte bloß Ferdinand die Hand mit fast krampfhafter Heftigkeit.

nungsschwindel nichts wissen will. Wer schreibt die Zeitungen in Preußen? Etwa 50 Menschen. Und für wen werden sie geschrieben? Für den, der sie bezahlt. Wer aber bezahlt sie? Wie schon gesagt, kaum 100,000 Abonnenten. Und diese Leute sind es, welche in Preußen die öffentliche Meinung machen, denn sie haben nichts Besseres zu thun. Während die übrigen ehrlichen Leute fleißig arbeiten, treiben sie sich in den Wein- und Bierhäusern und in den Vereinslokalen umher, um ihre Stimme zur Geltung zu bringen. Und da außer der ihren keine andere Stimme gehört wird, so sind sie es natürlich, welche die öffentliche Meinung machen. Die meisten von ihnen sind Orientalen. Obgleich in Preußen auf 1000 deutsche Menschen nur ein jüdischer Mensch kommt, so besteht dennoch die große Mehrzahl der Zeitungsschreiber und öffentlichen Meinungsfabrikanten aus Juden. „Unsre Leut'" haben ja Zeit dazu, in dieser Weise ihre Interessen auf Unkosten der deutschen Bevölkerung zu vertreten, denn die Deutschen sitzen derweile zu Hause — und arbeiten für die Herren orientalischen Deutschen! Und diese ungeheure Minorität von 100,000 Menschen; man sieht, diese Unterlage ist nicht sehr solide!" Werden unsere Handwerker, selbst diejenigen, welche mit den Ideen des preußischen Handwerkertages einverstanden sind, noch länger dulden, daß dieses Blatt sich „Organ des preuß. Handwerkertages nennt?" — Unter der Ueberschrift: „Unsere Finanzmänner der Zukunft" bespricht die „Nation.-Ztg." den Arnim'schen Antrag und schließt mit den Worten: „Nachdem so viel von der Opferwilligkeit, von der Großmuth, die Lasten der Armeeorganisation nur auf die Schultern der Wohlhabenden zu legen, die Rede gewesen ist, kommt endlich im Definitivum eine Steuerform zu Tage, welche die wohlhabenden Klassen kaum merklich berührt, welche aber dem ärmsten Tagelöhner seinen letzten Lebensgenuß vertheuert und verbittert. Das werden die Herren doch nicht behaupten, daß die Tabakssteuer sich gerecht und nach Steuerkraft vertheile, das werden sie doch wohl wissen, daß diese Steuer bis auf einen sehr mäßigen Rest von den ärmeren, den arbeitenden Klassen aufgebracht werden muß; und wenn man mit sittlicher Genugthuung meint, daß die Tabakssteuer den Luxus treffe, so möchten wir einmal berechnet sehen, zu wie hohen Prozentsätzen die progressive Einkommensteuer sich steigern müßte, wenn sie den Luxus der Reichen in gleichem Maße treffen wollte, wie die Tabakssteuer mit ihren schon vorhandenen einträglichen Geschwistern den „Luxus" des Armen trifft. Schließlich, um das Maß voll zu machen, schleppt Herr Stahl noch als „Reserve-Baustein" für den Finanzbau der Zukunft geschäftig die Erhöhung der Salzsteuer herbei, eine Steuer, welche bei dem gleichen Speisesalzbedarf des Reichen wie des Armen geradezu als Kopfsteuer wirkt! Die Erhöhung der indirekten Steuern, der unwirthschaftlichsten, demoralsirendsten, die minder wohlhabenden Klassen am meisten überlastenden Steuern — das ist des Pudels Kern. Und wir fürchten, daß wir in Bezug auf dieses Programm im Interesse des Gemeinwohls gegen Alle werden Front machen müssen, gegen die Majorität wie gegen die Minorität."

— Vorgestern Nachmittag verstarb hier das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Landrath des Kreises Samter, v. Puttkammer (Bruder des Ober-Präsidenten z. D.), an einem Lungenleiden.

**Darkehmen**, 22. März. [Antrag auf Oeffentlichkeit des Kreistags.] Auf dem heute hier abgehaltenen Kreistage beantragte Hr. v. Saucken-Tarputschen, der Kreistag wolle von der Staatsregierung die Genehmigung erbitten, seine Sitzungen öffentlich abhalten zu dürfen. Außer den Gesichtspunkten, die überhaupt für die Oeffentlichkeit repräsentativer Versammlungen sprechen, hob Hr. v. S. es als besonders wichtig hervor, daß Angesichts der in Kurzem zu erwartenden neuen Kreisordnung den künftigen Wählern der Kreisvertretung Gelegenheit gegeben würde, sich ein Urtheil über die bisherige Verwaltung des Kreises und die Persönlichkeiten zu bilden, die bis jetzt im Gemeinwesen thätig gewesen sind. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, weil die Oeffentlichkeit als das geeignetste Mittel angesehen wurde, einen allmählichen Uebergang von der alten zu einer neuen Kreisverwaltung anzubahnen. (Volksz.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.**, 27. März. [Küstenschutz. — Der dänisch-holsteinische Streit. — Zurücknahme der Ausweisungen.] Der „Pr. Z." wird geschrieben: Die am Bunde schwebende Frage des deutschen Küstenschutzes in ihren Zweigen, der Küstenbefestigung und der eigentlichen Küstenvertheidigung, für welche letztere noch eine Reihe damit in Verbindung stehender Maßregeln, wie Eisenbahnen, Truppen zur Besetzung und Vertheidigung, in Betracht kommt, ist dem Vernehmen nach soweit vorgeschritten, daß die Verhandlungen darüber in der Militär-Kommission, welche das bezügliche Gutachten abzugeben hat, ihrem Abschlusse nahe sind; doch dürfte das Gutachten noch nicht formell abgeschlossen, oder wenn, dies erst in der allerjüngsten Zeit geschehen sein. Schwieriger möchte sich eine Ansicht über das schließliche Resultat jetzt schon abgeben lassen, da namentlich in Bezug auf einige der oben erwähnten Punkte noch viel zu wünschen übrig bleibt (wir erinnern nur an die im Vertheidigungs-System nothwendige, noch strittige Jahdebahn), und die ganze Angelegenheit auch mit der Bundes-Kriegsverfassung und ihrer Revision in Zusammenhang steht. — Man will hier in der neuen Zögerung Dänemarks, den holsteinischen Ständen das Budget vorzulegen, ein Manöver erblicken, durch welches die Sache so hingezogen werden soll, daß der Beginn des Bugets für 1861, das vom 1. April an läuft, ein volles fait accompli ist, dem gegenüber die Stellung der Stände erschwert erscheinen könnte. Oder man hat sich für den 4. April, an dem auch beim Bunde die sechswöchentliche Frist abläuft, einen Ausweg vorbereitet, auf die noch nicht beendigten Verhandlungen mit den Ständen hinzuweisen. Vielleicht Beides: die nächste Zeit wird es lehren.

Dem „Fr. J." zufolge sind die beiden so vieles Aufsehen erregenden Ausweisungen durch einen heute gefaßten Senatsbeschluß zurückgenommen worden.

**München**, 26. März. [Das neapolitanische Königspaar.] Nach der „Südd. Ztg." sind nur einige Zimmer des Schlosses Bieberstein zur Aufnahme des neapolitanischen Königspaares eingerichtet worden, woraus man schließt, daß der Aufenthalt desselben nur ein vorübergehender sein wird.*) Es heißt, Prinz Karl von Baiern werde wegen andauernder Kränklichkeit seine Stelle als Feldmarschall und General-Inspektor der Armee niederlegen.

**Stuttgart**, 26. März. [Ministerkrisis.] Ein allgemein verbreitetes Gerücht bezeichnet den Kanzler v. Gerber in Tübingen als den Nachfolger des bisherigen Kultusministers v. Rümelin.

**Kassel**, 26. März. [Demonstration.] Die beiden gestern durch die „Kass. Zeitung" amtlich veröffentlichten Auszeichnungen, wonach den Bürgermeistern Zuschlag zu Kirchberg und Nuhn zu Niederaula das silberne Verdienstkreuz verliehen ist, verdienen eine allgemeine Beachtung. Denn da die beiden Dekorirten zu den 7 Bürgermeistern gehören, welche auf dem letzten Landtag für die Verfassung von 1860 eintraten, so kann man aus dieser Ordens-Verleihung mit Recht den Schluß ziehen, daß an entscheidender Stelle die Waage sich noch lange nicht so entschieden zu Gunsten der 31er Verfassung geneigt hat, als öfters behauptet worden ist.

**Meiningen**, 25. März. [Der Landtag] hat gegen die Giltigkeit des Domänen-Gesetzes vom 3. Juni 1854 Verwahrung eingelegt und die Regierung ersucht, auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1849 und mit Bezugnahme auf das Finanzgesetz vom 27. April 1831 eine das Land beruhigende Gesetzesvorlage an den Landtag gelangen zu lassen.

**Gotha**, 25. März. [Die Verfassungs-Kommission] hat sich gegen die Regierungsvorlage wegen Vermehrung der Mitgliederzahl unseres Sonderlandtags erklärt, weil dadurch das bestehende Prinzip der Gesammtvertretung alterirt würde.

**Leipzig**, 26. März. [Deutschkatholisches.] Nach einer Unterbrechung von mehreren Wochen hielt die hiesige deutsch-katholische Gemeinde vorgestern im Saale der „Alten Wage" eine Gemeindeversammlung. Die Gemeinde beschloß u. A., die von der Staatsregierung dargebotene Vermittlung, die Konfirmation ihrer Kinder bis zum 21. Jahre zu verschieben, anzunehmen, ohne jedoch dadurch zuzugeben, daß sie das Recht der Konfirmation im 14. Jahre in den in Rede stehenden Fällen nicht gehabt hätte. Wegen der Predigerstelle hat der Aeltestenrath sein Augenwerk auf einen ehemaligen katholischen Geistlichen des österreichischen Staates gerichtet, der kürzlich zum Deutschkatholicismus übergetreten ist.

**Hannover**, 27. März. [Pferdeaufkäufe für Sardinien.] Von betheiligten Personen vernimmt man, daß seit den letzten vier bis 5 Monaten durch hiesige Pferdehändler nicht weniger als 2000 Pferde nach Sardinien geliefert wurden, die man allmählich hier und in den Nachbarländern aufgekauft hatte. Auch in den letzten Tagen erfolgten aus Turin abermals neue Bestellungen auf Dragoner-Pferde.

**Itzehoe**, 27. März. [Aus der Stände-Versammlung.] Der Präsident hat Sorge dafür getragen, daß die Abgeordneten, bevor sie heute wieder von hier abreisten, schon einen gedruckten Protokollauszug über die Sitzung vom 25. d. mit in die Heimath nehmen konnten. Dieser Protokollauszug enthält außer einem wortgetreuen Abdruck, der von dem Berichterstatter des Verfassungsausschusses in der erwähnten Sitzung verlesenen eingehenden Darlegung in Betreff der Budget-Angelegenheit, auch den stenographischen Bericht über die Erklärungen, welche der königliche Kommissar auf die Frage des Ausschusses hinsichtlich des Budgets abgegeben hat. Da diese Angelegenheit wohl zu einer Art europäischer Bedeutung gelangen dürfte, so theile ich Ihnen hier, nachdem ich Ihnen bereits vorgestern die Erklärung des Verfassungsausschusses übermittelt, die Erwiderung des königl. Kommissars auf die Frage des Verfassungsausschusses ihrem ganzen Inhalte nach mit:

Der königl. Herr Kommissar: „Der verehrliche Berichterstatter hat es bereits erwähnt, daß und auf welche Weise ich in der Vorberathung die Aufmerksamkeit der Versammlung auf diesen Punkt hingeleitet habe. Es ist richtig, daß ich damals darauf aufmerksam machte, daß hier eine Bestimmung vorliege, welche der Versammlung die volle Gelegenheit gebe, den Antheil des Herzogthums Holstein an dem gemeinschaftlichen Budget für das Finanzjahr 1861/62 nach allen Richtungen hin zu erörtern, und sich nach allen Richtungen hin darüber auszusprechen. Damals schien diese Mittheilung die hochgeehrte Versammlung sehr zu überraschen; indessen wurde doch von mehreren Seiten auf dieselbe eingegangen, namentlich von Seiten des geehrten Berichterstatters und von Seiten des verehrlichen Sekretärs. Ich konnte aber aus diesen Aeußerungen nur das entnehmen, daß selbst nach den geschehenen Mittheilungen von meiner Seite der Gegenstand kein Interesse bei der Versammlung erregt habe. Man schien den Punkt als eine Neuheit aufzufassen, als eine unwichtige Neuheit, und als eine Neuheit, welche keinen Einfluß würde haben können auf das Resultat. Ich will mir doch erlauben, hier beiläufig noch nachträglich zu erwähnen, daß ganz gewiß auch die Regierung sofort ihre Einwilligung dazu würde gegeben haben, daß die Versammlung, wenn sie im Uebrigen auch zu dem Resultate gelangte, den ganzen Gesetzentwurf ablehnen zu müssen, dennoch diesen einzelnen Punkt zum Gegenstand einer besonderen Erörterung und besonderer Anträge gemacht hätte. Nach dem, was ich heute erfahren, steht offenbar die Sache jetzt ganz anders. Der verehrliche Ausschuß hat die Sache einer näheren Prüfung unterzogen, und ist nunmehr zu dem Resultat gelangt, daß dieselbe von hoher Wichtigkeit und großer Tragweite sei; ein Resultat, dem ich mich nur vollkommen anschließen kann. Die Versammlung hat zu erkennen gegeben, daß sie dieser Ansicht beistimme. Unter diesen Umständen glaube ich, weder der Regierung gegenüber, deren Mitglied ich zugleich bin, noch der Versammlung gegenüber die Verantwortung übernehmen zu können, augenblicklich auf so wichtige, eingreifende und bestimmte Fragen eine ebenso bestimmte Antwort zu ertheilen. Ich werde mir daher vorbehalten müssen, eine nähere Erklärung über diesen Punkt abzugeben. Da es mir aber von Wichtigkeit scheint, nunmehr, da sich eine neue Perspektive eröffnet für fernere ausführliche Verhandlungen über diesen Punkt, und da es meiner Meinung nach nicht wünschenswerth sein könnte, wenn die Versammlung von vorn herein, indem sie dies unternimmt, auf eine irrige Spur geriethe, so kann ich es nur für angemessen erachten, daß die Verhandlungen über diesen Punkt einstweilen sistirt werden."

*) Der „Oesterreich. Ztg." wird in dieser Beziehung Folgendes gemeldet: Wie uns mitgetheilt wird, hat die junge Königin von Neapel bald nach ihrer Ankunft in Rom von ihrer erlauchten Mutter eine Einladung erhalten, sie mit einem Besuche zu erfreuen, worauf die junge Königin in einem sehr rührenden Schreiben geantwortet hat, daß bei aller Sehnsucht, ihre Eltern und Geschwister wiederzusehen, ihre Pflicht als Gattin ihr für den Augenblick gebiete, an der Seite des Königs in Rom zu bleiben, daß sie sich aber jedenfalls die Freude nicht versagen wird, später in Begleitung ihres Gemahls die Reise nach Baiern zu unternehmen, um ihre Familie zu besuchen. — Wir können bei dieser Gelegenheit nur wiederholen, daß das Königspaar vorläufig, und so lange es die Umstände gestatten, in Rom zu bleiben entschlossen ist. Den letzten aus Rom eingelangten Berichten zufolge gedachte der Fürst Petrulla Ende dieses Monats von dort abzureisen und nach Wien zurückzukehren. Seine Anwesenheit in Rom soll übrigens, wie wir erfahren, keinen anderen Zweck haben, als um sich über die künftige Stellung der bisherigen diplomatischen Vertreter des Königs von Neapel an den auswärtigen Höfen mit seinem Souverän zu verständigen.

## Oesterreich.

▷ **Wien**, 28. März. [Die Provinzial-Landtage.] Alle Provinzial-Landtage, mit Ausnahme jenes von Galizien, von Siebenbürgen und von Croatien, werden in der nächsten Woche eröffnet. Die ungarischen Deputirten finden sich am 2. in Pesth-Ofen zusammen; dieser Tag und der folgende dient aber nur zur Vorbereitung für die eigentliche, am 5. erfolgende Constituirung. Der galizische Landtag wird, da die Wahlen wegen der Cumulation der katholischen, ruthenischen und jüdischen Feiertage verschoben werden mußten, erst am 15. eröffnet. wenn der croatisch-slavonische Landtag sich in Agram zusammenfinden soll, ist noch nicht bestimmt; für Siebenbürgen sind nicht einmal Wahlen ausgeschrieben, da das neue Organisations-Statut dieses Landes erst nächster Tage bekannt werden soll. Die Landtage der deutsch-slawischen Provinzen werden am Sonnabend nach Ostern, am 6. April, eröffnet, um binnen Kurzem wieder für die Dauer des Reichsrathes vertagt zu werden; sie werden nur, nachdem sie die Wahlacte ihrer Mitglieder geprüft und sich in aller Form constituirt haben, die Ernennung des Landeshauptmanns entgegennehmen, die Vicepräsidenten und die Schriftführer, so wie die für die Zukunft so wichtige Körperschaft des Landes-Ausschusses wählen und die Abgeordneten zum Reichsrathe ernennen. Nachdem diese ihr Mandat erhalten haben und nach Wien abgegangen sind, werden die Berathungen für die Dauer der Reichsrathssession sistirt, was schon deshalb wichtig ist, weil gerade die intelligentesten und hervorragendsten Mitglieder der Landtage, welche zur Leitung derselben berufen sind, an den Reichsrathsdebatten Theil zu nehmen, und während der Dauer der Reichsrathssession die Landtage nur Rumpfparlamente im Kleinen sein könnten.

**Wien**, 29. März. [Zur auswärtigen Politik.] Die offiziöse Donau-Zeitung bringt heute an der Spitze ihres Blattes an der Stelle des Leitartikels eine triester Korrespondenz, welche keinen An-

---

„Ihnen, mein lieber Assessor, hab' ich für jetzt nichts zu sagen, als die besten Wünsche für die günstige Erledigung der amtlichen und persönlichen Angelegenheiten, welche Sie für einige Zeit an diese Gegend fesseln. Und nun, meine Herren, sage ich Ihnen sämmtlich Lebewohl, denn mein Wagen erwartet mich in der Nähe. Auf frohes und glückliches Wiedersehen!"

Nachdem der edle Mann noch einmal jedem der Anwesenden die Hand gedrückt hatte und verschwunden war, ließ er einen kleinen Kreis glücklicher Menschen zurück.

„Nun sogleich nach meinem Hause, rief Westhoven, daß wir im besten Weine meines Kellers auf das Wohl des unvergleichlichen Oberpräsidenten anstoßen!"

Aber Althaus sagte weich und herzlich: „Nein, werther Freund, diesmal müssen Sie nachgeben, daß wir zuerst nach dem Forsthause hinübergehen und dort die Gesundheit trinken. Wir haben wohl noch auf eine andere Veranlassung ein Glas zu leeren, wobei aber Elsbeth nicht fehlen darf."

Nachdem Westhoven einen Blick auf Ferdinand's seliges Gesicht geworfen hatte, willigte er ahnend und verstehend gern ein, und sie fuhren nach dem Forsthause hinüber.

## Wiener Feuilleton.

Verfassungswirren. — König Ostern. — In Asche und Zucker. — Nach der Jesuitenpredigt. — Frau v. Bulyowsky und die wiener Kritik.

Es liegt über Wien eine staubige, käsige, laulichte Atmosphäre. Die Frühlingswolken dehnen sich, wie altes Bettzeug; der Himmel sieht verdrießlich herab und es ist ihm nicht Ernst damit, Frühling machen zu wollen. Daran sind unsere Verfassungswirren schuld. Wir haben endlich jetzt erst einen Begriff davon, worin Verfassungswirren bestehen. Verfassungswirren sind eine Art Fasten-Mehlspeise, die immer ungenießbarer wird. Deutsche Minister und ungarische Minister, eine Verfassung diesseits und eine Verfassung jenseits der Leitha, dasjenige morgen Hochverrath, was heute Grundgesetz war, Krönung und Revolution, Parlamentarismus und Honvedregimenter gleich nebeneinander, Landtagswahlen und Reichsrathshoffnungen, Ungewißheit an allen Orten und Enden; — darin bestehen die Verfassungswirren in Wien. So etwas muß man aus der Ferne betrachten. Das lauft wie eine große Spinnmaschine mit dumpfem Getöse ab. Mehrere hundert Räder drehen sich durcheinander, mehrere hundert Spulen wieder vielfach farbige Fäden ab, das Muster, das Dessin fehlt und man sieht nun mit höchster Spannung auf die geheimnißvolle Zeichnung, die sich daraus entwickeln soll. Eigentlich sollten wir uns zufrieden geben. Es ist die stille Woche. Nach Haydn's Jahreszeiten und einigen Wohlthätigkeitskonzerten ist den Anschlagszetteln an den Mauern der schwarze Faden ausgegangen. Es ist eine wirklich stille Woche. Aus den Kirchen bricht der melancholische Chorgesang hervor und die Spaziergänger auf der Straße nehmen ein ernstes würdiges Aussehen an. Die Frauen tragen Gebetbücher in den Händen, über das lüsterne Antlitz ist ein demüthiger Zug gelegt und man sieht wohl, daß ein gewaltiger innerer Ruf ergangen sein muß, ein Abrufen von aller weltlicher Freude, eine unwiderstehliche Erinnerung, daß der kleine Planet, welcher durch die Welträume hindurchsaust, das Gesetz der inneren Auflösung in sich trage.

Ostern feiert man in Wien doppelt — in Asche und in Zucker. In Asche in den schmucklos gewordenen Kirchen, in Zucker in den Conditoreien — es giebt vielleicht keine Stadt in Europa, welche einen so großen Werth auf die Aufopferung ihrer Gefühle, Weltanschauungen, Zustände, Neigungen in Zucker legt, als Wien. Unsere großen Zuckerbäckereien haben in dieser Beziehung den Werth und die Stellung eines Künstler-Ateliers. Sehen Sie z. B. das Osterei. Was hat man aus dieser einfachen Form nicht gemacht. Man hat sie in die zartesten, künstlichsten Umbildungen gehüllt. Da sind große Straußeneier mit einem concaven Glase. Man sieht in eine reizende Landschaft, oder in das Innere einer Kirche. Andere sind aus Stroh geflochten und mit jenen künstlichen Blumen umwoben, welche man nächst Paris in Wien am sorgfältigsten und feinsten ausführt. Andere prangen vielleicht in tief gesättigter Farbenpracht. Begreiflicher Weise steht dem Geber oder der Geberin frei über diese primitive Form zu kostbareren Geschenken überzugehen. Der nahende Lenz, die leicht wechselnden Umrisse einer neuen Mode geben dazu hinlänglich Anlaß. Ueberall herrscht der gute Geschmack vor. Man liebt die Einfachheit selbst in der Eleganz, man vermeidet alle allzugrellen Farben, man sucht in einer harmonischen Uebereinstimmung, in der Herstellung freundlichen Ensembles den Sieg der Schönheitsprinzipien.

Treten Sie mit mir aus dem Gewölbe, wo sie eben allerlei reizende Frühlings- und Ostergaben gekauft haben. Ich entführe Sie dem Gewühle. Wir lenken in eine stille Straße ein, die Singerstraße. Sie liegt nahe am Stephansplatze und hat wenig Merkwürdiges aufzuweisen. Einige Cigarrenladen, einige Zuckerbäckereien, Rockenstein's, vormals Gerold's Leihbibliothek, die größte in Deutschland, das Koith'sche Haus mit der sächsischen Gesandtschaft und die deutsche Ordenskirche. Folgen Sie mir in ihr Inneres. Es ist eine sehr kleine, sehr enge Kirche. An den Wänden hängen zahlreiche Wappenschilde altadeliger Familien, zerrissene Fahnen. Das Alles hat ein hoch aristokratisches Gepräge. Hier versammelt auch ein berühmter Jesuitenprediger den Hof und den hohen Adel zu Exercitien im Geiste und Geschmacke des Stifters seines Ordens. Da können Sie nun eine Schaar von Lakaien sehen, die rings um die Kirche gelagert, ihre hohen Herrschaften erwarten. Nun ist die Predigt zu Ende. Da fahren zunächst die Hofequipagen vor. Die Kutscher in kurzer gepuderter Perücke, der Wagen grün, reich mit Gold belegt. Das rollt nun majestätisch und langsam ab. Dann folgen einige alte Fürstinnen. Grämliche, tabaknasige Gesichter sehen aus den Wagen heraus. Ob ihnen die heilige Uebung gefallen hat oder nicht, das läßt sich aus diesem unbedruckten Lebenspergamente nicht herauslesen. Dann kommt die jüngere Generation. Da ist nun gar manches zu sehen. Z. B.: Da sehen Sie eine sehr fromme Familie. Sie ist in einen dunkelfarbigen, viersitzigen, linienschifferartigen Wagen gepackt. Am Rücksitze erblicken Sie zwei Damen. Sie haben dichte, lange schwarze Schleier, durch die kein profanes Auge dringt. Finsterniß und Nacht, wahre Nonnen, kehren sie heim, um am Abende in der Oper mit Blumen im Haar, conventionellen Firniß auf den Zügen, Lächeln um die Lippen, wieder zu erscheinen. Gleich darauf fährt eine Dame allein. Sie hat ebenfalls einen schwarzen Schleier, der aber nur wie eine Halbmaske die obere Hälfte des Angesichtes verbirgt. Die untere ist frei. Sie bemerken ein heiteres Lächeln um die blüthenweiße Rundung des Kinnes, ein halbgeöffnetes, küssenswerthes Lippchen und einen Glutschimmer neugieriger Augen, welche Sie mit kokett moquantem Ausdrucke durch den feinen Spitzenschleier erblicken. Nun zu den Fußgängern. Da quillt und perlt es heraus. Mädchen aus allen Ständen, mit oder ohne Gouvernante. Das sieht so vergnügt in die Welt. Keine Spur von Reue oder Askese. Die Engel, die sonntäglich von unserem Herrgott aus der Audienz kommen, können nicht fröhlicher und zufriedener aussehen. Heinrich Heine dichtete jenes wundervolle Gedicht, worin er sich auf dem Himmelsthrone sieht und einen guten Freund zur Gesellschaft zu sich bitten läßt. Diese kleinen Jesuitinnen hätte er sicher auch mitkommen lassen, — hatte er sie damals gekannt.

Frau v. Bulyowsky ist nur dreimal aufgetreten und als Maria Stuart von einem wenig begeisterten Publikum geschieden. Die schöne und interessante Frau verdient es, daß Sie ihr noch ein Plätzchen in diesem Feuilleton gönnen. Zunächst hat man das Störende ihres ungarischen Accentes übertrieben. In Deutschland, wo das Ohr mehr an Dialekte und ihre Verschiedenheit gewöhnt ist, urtheilt man nicht so strenge. Möglicherweise hat man auch den Groll über die ungarischen Verhältnisse in die Kritik über die Dame übertragen.

stand nimmt, wichtige Ereignisse in den Uferländern des adriatischen Meeres in allernächste Aussicht zu stellen. Es unterliege, meint das offiziöse Blatt, keinem Zweifel mehr, daß Garibaldi persönlich die Erhebung auf der Balkan-Halbinsel leitet, und daß er, sobald eine tüchtige Macht in jenen slavischen Ländern geschaffen ist, gegen Dalmatien im Rücken agiren werde, während die piemontesische Flotte in der Fronte angreift, denn Piemont muß Dalmatien haben, bevor es gegen Venetien etwas unternehmen kann. Zugleich werde für Ungarn operirt und die Situation sei vollkommen reif. — Noch halten wir die Gefahr für nicht so nahe; nichtsdestoweniger wird Niemand die Bedeutung des Alarmrufes der offiziösen Donau-Zeitung verkennen. Wenn sie aber sagt, „die letzte Stunde habe geschlagen, in der die europäischen Mächte noch durch einen festen Entschluß, durch ein energisches Eingreifen Europa retten können vor Drangsalen, deren Tragweite und Resultate nicht zu berechnen sind", so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die Wahrscheinlichkeit, auch diese „letzte Stunde" werde ungenützt vorübergehen, größer ist, als die einer Verständigung der Ostmächte und Englands zu gemeinsamem Widerstande.

Das Organ der Südslaven in Wien, „Ost und West", erklärt heute die Nachricht der Oesterr. Ztg., „die russische Regierung desavouire förmlich die Theilnahme Montenegro's an dem Aufstande in den benachbarten türkischen Provinzen und mache den Fürsten von Montenegro persönlich für seine Unterthanen verantwortlich", für durchaus unwahr. Von einer russischen Note könne schon aus dem Grunde keine Rede sein, „weil man in Petersburg die wirklichen Ursachen der Wirren in Bosnien und der Herzegowina und die Bemühungen des Fürsten Nikolaus um die Aufrechthaltung der Ruhe daselbst ganz genau kennt und ihm dafür Dank weiß".

Die O. Z. erklärt hierauf, ihre Mittheilung aus einer verläßlichen Quelle zu haben, die keinen Zweifel daran aufkommen läßt.

**Wien,** 29. März. [Tages-Chronik.] Staats-Minister Ritter v. Schmerling hat das Mandat zum böhmischen Landtage für jenen Wahlbezirk, wo er zuerst gewählt wurde, also für den Landbezirk Bischofteinitz-Hostau-Ronsperg, optirt. In einem eigenhändigen, an den Hrn. Bürgermeister von Reichenberg gerichteten Schreiben sprach Se. Excellenz in den verbindlichsten, schmeichelhaftesten Ausdrücken seinen Dank für die auf ihn gefallene Wahl zugleich mit dem Bemerken aus, „daß er sich bewogen gefunden hat, das zwei Tage früher in Bischofteinitz ihm zugedachte Mandat anzunehmen, daß er aber darum nicht unterlassen werde, die Interessen Reichenbergs jederzeit im Auge zu behalten."

In Laibach soll, wie man uns von dort schreibt, am 27. d. Mts. auf dem dortigen Bahnhof eine Kiste mit Beschlag belegt worden sein, welche als Eisengeräthe enthaltend deklarirt und nach Pesth adressirt war, in welcher man aber Waffen fand. Man sagt, es wären Pistolen gewesen. Von wo die Kiste gekommen, was ferner geschehen, habe ich nicht erfahren können.

Fürst Adam Czartoryski ist von Paris nach Breslau abgereist, wo sich mehrere polnische Adelige während der Feiertage ein Stelldichein gegeben haben sollen. (?)

Concordat. Die Frage wegen Revision des Cordats wird auf dem ungarischen Landtage zur Anregung kommen. Unter den Vorlagen befindet sich, wie die „Autogr. Corr." berichtet, der vom Primas selbst verfaßte Antrag auf Wiederherstellung aller Primatialrechte. Durch das Concordat wurden nämlich alle Rechte des graner Primates beeinträchtigt, namentlich was die Begrenzungen der Diöcesen und einige Recursangelegenheiten in Familien- und Ehesachen anbelangt.

Das Parlamentshaus. Die unermüdlichen Anstrengungen, mit welchen Tag und Nacht an dem Bau des Abgeordnetenhauses vor dem Schottenthore gearbeitet wird, haben das Werk so weit gefördert, daß die Hauptgebäude bereits in ihren Umrissen erkennbar werden, in den Seitentracten die Mauern sich schließen, die Schieferdeckung der Dächer gestern in Angriff genommen wurde und namentlich in den Flügelgebäuden die inneren Herstellungen begonnen haben. Der der Stadt näher liegende rechte Pavillon wird die Bureaus des Präsidenten und Vicepräsidenten, sowie die Reichsrathskanzeleien aufnehmen; im entgegengesetzten, an die Währingerstraße grenzenden linken Pavillon werden die Cabinette der Minister und ein Conferenzsaal eingerichtet. In den Verbindungsgängen links wird eine Erfrischungsanstalt etablirt, im Verbindungsgange rechts erhalten die Stenographen ihre Arbeitszimmer. Die Tribünen für die Zuhörer und Zuhörerinnen werden beiläufig fünfhundert Personen Raum zur Aufnahme bieten. Die links befindliche Journalistenloge, welche höflicherweise gleich neben der Diplomatenloge rangirt, erhält die namhafte Anzahl von fünfzig Sitzen. Dieser Loge gegenüber befindet sich rechts der große allgemeine Zuschauerraum und eine besondere Gastloge. Da nicht hinreichend getrennte Räumlichkeiten für die mannigfachen Commissionskörper, die sich muthmaßlich konstituiren werden, im Abgeordnetenhause selbst vorhanden sind, wurden im ehemaligen kaiserlichen Zeughause eine Anzahl zu diesem Zwecke geeigneter Appartements bestimmt, und auch der prächtige, frühere Waffensaal dieses Hauses für größere Zusammenkünfte vorbehalten. Eine Allee bildet die Verbindung zwischen dem Zeughausdamm und der Haupttreppe des Abgeordnetenhauses. (Oesterr. Z.)

**Dunavecse** (Solter Comitat), 26. März. [Blutige Wahlschlacht.] Heute sollte hier die Deputirtenwahl vorgenommen werden. Die beiden Kandidaten waren Graf Julius Teleki und Joseph Farkas; für letzteren stimmten die Einwohner unseres Ortes. Sie schienen, nach der Abhaltung der üblichen Standreden, dem obligaten Absingen des Szozat und den einleitenden Prügeleien die Majorität der Anwesenden zu bilden, als die Partei Teleki plötzlich durch massenhafte Zuzüge von auswärts verstärkt wurde. Durch diesen Umschwung der Dinge erbittert, fiel die Partei Farkas über einen Stoß von 14 Klafter Holzscheitern, welcher sich auf dem Marktplatz befand, her, und warf die Klötze gegen die Köpfe der Majoritäts-Anhänger; diese ergriffen die Geschosse, stürmten damit bewaffnet auf die Gegner ein und schlugen sie nach einem furchtbaren Gemetzel aus dem Felde.

Hierauf drangen weißbefederte Telekianer in das Gemeindehaus, zertrümmerten Thüren und Fenster und hausten arg in dem in diesem Gebäude untergebrachten Steueramte. Der Kleinrichter wurde getödtet, und drei andere Personen der Partei Farkas sind beinahe todtgeschlagen; der Richter, ein Führer der Partei Farkas, konnte zum Glücke, trotz alles Suchens, nicht aufgefunden werden, sonst hätte man ihn auch ermordet. Graf Julius Teleki wurde ebenfalls verwundet und mußte sich durch die Flucht retten; wie Viele verletzt wurden, kann jetzt noch nicht angegeben werden. Die Wähler des Grafen, welche, wie bemerkt, von auswärtigen Ortschaften kamen, trugen die Holzscheite als Trophäen mit sich fort; eine Stunde nach der Wahlschlacht war kein Kopf derselben mehr im Orte sichtbar. Das von Teleki bestellte großartige Diner blieb wegen Abzug der Gäste unberührt. Die Gährung ist groß und weitere heftige Auftritte sind zu befürchten. (Presse.)

**Triest,** 26. März. [Garibaldi soll in der Herzegowina sein. — Englische Kriegsschiffe.] Während man vor einigen Wochen der Nachricht wenig Glauben schenkte, daß Garibaldi in Malta gewesen und sich in Albanien ausgeschifft habe, ist man jetzt geneigt, einem ähnlichen Gerüchte mehr Glauben zu schenken. War doch gestern unsere Börse durch das unsinnige Gerücht alarmirt, Garibaldi sei mit einigen tausend Mann bei Kleck gelandet. An diesem Gerüchte ist nun kein wahres Wort, aber es giebt Ereignisse, welche in Italien vorbereitet werden, die auf mysteriösen Wegen hier früher kund werden, als anderswo. Davon hatten wir während des Jahres 1859 mehr als ein Beispiel. — Ein anderes und durch gewisse Anstalten gerechtfertigtes Gerücht will wissen, daß in Bälde englische Kriegsschiffe hier eintreffen sollen. (Presse.)

## Italien.

**Turin,** 25. März. Lamarmora hat sein Commando des Mincio-Corps abgegeben, „weil er keine Mitschuld an der Auflösung der Armee tragen wolle; diese aber sei eine nothwendige Folge des gegenwärtigen Systems". Vergebens versuchten des Generals Freunde, ihn von diesem für den Kriegsminister so empfindlichen Schritte wieder abzubringen. Man hatte an seinen Patriotismus appellirt und die möglicher Weise bevorstehenden Gefahren eines Krieges schärfer betont, — er blieb bei seinem Entschlusse. Die Armee wird am Mincio und am unteren Po concentrirt, da man einen Ueberfall der Oesterreicher befürchtet. Der König soll gesagt haben: „Tant mieux; nous finirons plus vite avec toutes ces impossibilités qui pèsent sur le coeur de tout patriote italien."

* [Vorschläge zur Güte.] Man spricht hier von einer Combination, welche darauf ausging, eine vollständige Emancipation der Kirche herbeizuführen, dadurch, daß der Staat sich jeder Einmischung bei Ernennung der Erzbischöfe, Bischöfe und Priester enthielt. Der Papst sollte die vollständige Controle aller kirchlichen Güter und Personen ausüben; die Klöster mit ihren Dotationen würden unter die absolute Jurisdiction des h. Stuhls zurückgegeben, dessen Unabhängigkeit durch eine auf alle Provinzen Italiens vertheilte Dotation sicher gestellt würde. Dafür würde der Papst auf Rom verzichten unter der Bedingung, daß der Staat und die weltliche Gesetzgebung sich niemals in die geistlichen Angelegenheiten einmischten.

[Die Unruhen in Neapel und Palermo.] In Neapel haben wieder beklagenswerthe Auftritte stattgefunden. Liborio Romano hat sich bekanntlich aus dem Statthaltereirathe zurückgezogen und spielt nun wieder, anstatt nach Turin zu gehen, und seinen Sitz im Parlamente einzunehmen, den Agitator. Ueber die Ursachen, welche die Stellung Romanos im Statthaltereirathe unmöglich machten, wird der „K. Z." unter dem 20. März geschrieben: „Wie die Dinge gegenwärtig hier stehen, sind es hauptsächlich zwei Parteien, die im Innern des Staatslebens feindlich gegeneinander auftreteten und sich an Einfluß in der praktischen Verwerthung ihrer Grundsätze zu überbieten suchen: die eine die der piemontesisch-gesinnten ehemaligen Emigration, die andere die der spezifisch-neapolitanischen Stellenjäger und Intriguen-Fabrikanten. Beide hatten ihren Stützpunkt innerhalb des Ministeriums, die erstere in Spaventa und der Majorität seiner Kollegen, die letztere in Romano. Dieser schien sich in der Fortsetzung der Rolle, wenn auch in kleineren Demensionen, zu gefallen, die er schon während des Sommers gespielt hatte, und ein Bruch war darum auf die Dauer unvermeidlich. Er wurde beschleunigt durch die Veröffentlichung eines höchst loyalen und devoten Briefes, den Romano im Jahre 1854 aus der Verbannung an Ferdinand II. gerichtet hatte, und der allerdings nur sehr wenig zu dem neueren Thun und Treiben des bourbonisch-garibaldischen Ministers à deux mains paßte. In dem ebenfalls zur Oeffentlichkeit gelangten Schreiben desselben an den Prinzen von Carignan, worin er um seine Entlassung bittet, klagt er seine Kollegen hart an, ihm jede Möglichkeit zur Ausführung seiner guten Plane von vornherein genommen zu haben, und fügt in dürren Worten hinzu, daß die gegenwärtige Regierung das Vertrauen des Landes verloren habe. Auf diese Anklage hin reichten auch die anderen Minister ihre Entlassung ein. Der Prinz nahm sie an und verfügte nur ihr provisorisches Verbleiben im Amte."

Die Entlassung des gesammten Statthalterei-Rathes wurde der „Independance" zufolge am 17. März eingereicht. Am 19. wurde bekanntlich der Namenstag Garibaldi's festlich begangen, und wenn nicht damals schon eine Emeute in Neapel ausbrach, so war es nicht die Schuld Liborio Romano's. Die Prozessionen in der Stadt verliefen ruhig, nur in einigen Vorstädten kam es zu ernsteren Conflicten. So in der Straße Pignasecca, wo die berüchtigte Giovannara, die Anführerin der Camorristenbande, wohnt. Dort rief man: Es lebe die Republik! Ein Piemontese und vier Nationalgarden wurden erschlagen. Die Giovannara ist flüchtig und die Polizei läßt auf sie fahnden.

Am 23. März versuchte Liborio Romano, wie bereits gemeldet, eine Revolution zu machen, über die eine ausführlichere Depesche berichtet: „Eine Arbeiter-Kundgebung fand statt; dieselbe war von Liborio Romano angeführt und trug eine Fahne mit der phrygischen Mütze voraus. Die Besatzung wurde konsignirt; betrunkene Camorristen verwundeten am Abende einige Nationalgardisten, welche unter den Unruhestiftern Verhaftungen vornahmen und die Sangiovannara ins Gefängniß abführten. Die ganze Stadt gerieth in Schrecken. Am folgenden Tage wurde eine Prozession durch Schüsse unterbrochen. Seitdem wurde die Ruhe hergestellt."

Auch in Palermo wurden Aufruhr-Versuche gemacht. In der Gemeinde Santa Margherita herrschte schon seit längerer Zeit große Zwietracht. An der Spitze einer der streitenden Parteien war ein gewisser Montalbano, der am 3. März meuchlings ermordet wurde. Am 4ten, bei dem Leichenbegängnisse entspann sind ein Handgemenge zwischen den Freuden des Ermordeten und anderen Individuen, die für Anstifter des Mordes galten. Letztere flüchteten sich in das Gemeindehaus, man wechselte Schüsse und endlich wurde das Haus durch eine Miene in die Luft gesprengt. Die Zahl der Todten belief sich auf acht. Der Gouverneur von Girgenti eilte selbst auf den Schauplatz, man nahm mehrere Verhaftungen und eine allgemeine Entwaffnung vor und leitete den Prozeß gegen die Unruhestifter ein. — In Messina rührte der Pöbel sich gleichfalls, und es erfolgten Kundgebungen, um die Demolirung der Citadelle durchzusetzen. Diese Kundgebungen hatten einen der turiner Regierung feindseligen Charakter: sie waren jedoch weder bourbonistisch, noch muratistisch, da Garibaldis Hoch dabei erscholl. (Nat.-Z.)

## Frankreich.

**Paris,** 25. März. [Die Conzessionen Rußlands.] In dem Schluß-Winkel, in welchem die „Patrie" gewöhnlich ihre „Dernières nouvelles" mitzutheilen pflegt, steht seit gestern Abends eine seltsame Nachricht. „Es wird uns", sagt die „Patrie", aus St. Petersburg geschrieben, daß der Kaiser von Rußland entschlossen ist, in Bezug auf Polen die fünf Punkte aufrecht zu erhalten, welche das in Folge des Kongresses von 1856 angenommene liberale Programm ausmachen. Unter diesen fünf Punkten ist inbegriffen: die Einführung eines Munizipal-Systems durch Wahlen; die Anwendung der polnischen Sprache in allen amtlichen Handlungen; die Organisation des öffentlichen Unterrichts unter einem exclusiv nationalen Gesichtspunkte und die Bildung von Bürger-Garden in den Städten." Daß diese über-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

Frau v. Bulyowsky spielte die Maria Stuart so, daß alle billig denkenden Kritiker, wie die des „Fremden-Blattes", des „Fortschrittes" 2c. ihr, bei mancher Ausstellung, doch den Ruhm einer selbständigen Künstlerbildung nicht absprechen wollten. Frau v. B. hat als Grundanschauung ihrer künstlerischen Auffassung die Rachel, Ristori, Seebach u. s. w. sich vor das Auge gestellt. Sie begnügt sich nicht mit der herkömmlichen traditionellen Mimik und Ausstattung des deklamatorischen Theiles der Rolle. Sie überträgt in die Rolle eine Reihe selbständig erfundener Nüancen, welche allerdings nicht überall gleich glücklich gedacht und ausgeführt sind. Ein ganz besonderer Vorzug und eine Eigenthümlichkeit der Künstlerin ist die große Leidenschaft, die realistische Gewalt, mit welcher sie spielt. Sie umarmt, küßt, faßt, was sie in dieser Beziehung zu ergreifen hat, mit einer Vehemenz, die allerdings auch auf den Zuseher einen eigenthümlichen Eindruck macht. Sie geht weit über die Grenzen des Conventionellen, und sucht das Natürliche, Wahre in voller Kraft auf die Bühne zu übertragen. Sie hat ferner ein durchaus selbstgewähltes, sehr eigenthümliches Costüm. So erscheint die Maria Stuart sonst im Burgtheater in weißem Kleide. Frau v. B. trägt einen reichen schwarzen Atlasmantel mit breitem Hermelin, den letzten Gang in vollem Königsornate antretend. Ihr schönes, edles Antlitz, das der Gram von Akt zu Akt mehr abmagern macht, leiht sich wunderbar der Stuartrolle. Allerdings erreicht sie dabei die Französin, die bleiche, todte Rachel nicht, welche, so wie keine andere, in die Tiefen der Todes- und Schmerzensschauer zu versinken wußte. Frau v. B. trägt etwas Kindlich-Weiches, sanft Klagendes an sich, das sich mehr zu Mittelrollen, wie Adrienne Lecouvreur, als für den hohen Kothurn eignet. Zudem kann Maria Stuart über Bühnen der katholischen Länder nicht so gehen, wie es der große Dichter dachte und niederschrieb. Der Sühnungs- und Verklärungsprozeß des kirchlichen Aktes muß wegfallen oder wird doch nur sehr karg zugemessen dargestellt. Für das nun, was Frau v. B. aus den Resten der großen Rolle zu entwickeln vermochte, verdient sie einen freundlichen Nachruf. Sie hat, eine Tochter der freiheitskräftigen Nation zwischen Donau und Theiß, dem deutschen Genius sich zugewendet, wie sie selbst in Pesth es sagte, ganz nur Künstlerin. Dies hätte verdient, geehrt, hervorgehoben zu werden. — Sie wollte Deutschlands Tochter sein. Warum war Germania in Wien so hart gegen sie?

---

[Eine Garibaldische Idylle.] Oberstlieutenant Carrano, geborener Neapolitaner, im Jahre 1849 einer der Offiziere, welche die Vertheidigung Venedigs leiteten, hat so eben eine sehr eingehende Geschichte des Feldzuges geschrieben, welchen Garibaldi im Frühjahr und Sommer 1859 in Ober-Italien machte. Carrano ist als Chef von Garibaldis kleinem Generalstabe die hierzu am meisten berufene Persönlichkeit. Nicht blos Männer vom Fache werden die vielen praktischen Andeutungen über eine Kriegführung zu schätzen wissen, bei welcher die naturwüchsige Kraft und die Begeisterung der Mannschaft durch erprobte Führer geleitet wurde.

Wir wollen vorerst nur einen anderen Zug hervorheben, welcher in seiner Unscheinbarkeit doch sehr charakteristisch ist. — Es ist bekannt, daß der Munizipalstolz der Italiener in ihren politischen und kirchlichen Traditionen und Mythen eine große Rolle spielt. Garibaldi war mit seinen 3500 Alpenjägern in der Mitte des Monats Mai von Casale in einem Halbkreise nach Biella am Fuße der Vorberge der Alpen angelangt. Er hatte hier besonders freundliche Aufnahme beim Bischofe gefunden, welcher, früher Missionär im Orient, das Leben halbwilder Völker auch lieb gewonnen hatte; beinahe hätte der greise Prälat mit seinem Vicar die Muskete für Italien auf die Schulter genommen. Von hier aus machte der General einen Ritt in ein Gebirgsthal nach Andorno-Cacciorna. Schon vor dem Städtchen war er mit Vivatrufen vom Bürgermeister empfangen worden, welcher sich mit Hutschwenken so verunköstigte, daß er in Gefahr stand, den losgerissenen Aermel zu verlieren. Als der sehr bunte Zug in dem Städtchen angelangt war, gab der vorangeschrittene Konsul desselben das Zeichen zum Stillhalten, erklärte den Bürgern, Weibern und Kindern, dies sei der weltberühmte Garibaldi, welcher gekommen sei, die Wiege Peter Miccas zu sehen. Garibaldi hörte wohl zum erstenmal diesen Namen, ließ sich aber unter einem Blumenregen in einen Hof führen, wo der Name Miccas an seinem Geburtshause eingehauen war. Ein Schuhflicker, Miccas Vetter, brachte eine Leiter, worauf sich Garibaldi stellte, um mit einem Nagel einen Lorberkranz auf der Marmorplatte anzudeuten. Großer allgemeiner Enthusiasmus. Garibaldi konnte sich einer Thräne nicht erwehren. — Peter Micca war aber gerade nicht ein Heiliger, sondern ein tapferer piemontesischer Artillerist gewesen, welcher für die italienische Sache gefallen war.

Um den Liebesbezeigungen wenigstens vor dem Städtchen zu entgehen, gab er mit seinen Offizieren den Pferden die Sporen; aber in athemlosem Wettrennen liefen die Kinder nebenher mit dem Rufe: „Es lebe Garibaldi! Es lebe Italien!" Garibaldi hielt endlich an und sagte: „Kehrt aber jetzt nach Hause; es soll nicht lange anstehen, so gebe ich auch euch eine Muskete." Und zu seinen Offizieren gewandt, fuhr er fort: „Nicht leicht habe ich Soldaten mit solcher Entschlossenheit und Kühnheit kämpfen gesehen als eine Cohorte Knaben, welche ich in Rom hatte; denkt euch, sie warfen auf die Franzosen mit Steinen; die meisten von ihnen hatten auch nur diese Waffe." Und so entließ er die künftigen Streiter Italiens.

---

[Shakespeares „Wintermährchen"] ist auch vom Victoriatheater in Berlin zum Geburtstage seines erhabenen Protectors in der Dingelstedt-Flotow'schen Bearbeitung gegeben worden. Glasbrenner's „Berl. Mont. Ztg." sagt über die Aufführung Folgendes: „Indem wir uns noch eine weitere Besprechung vorbehalten — die Seele wogt noch im Wellenschlage der mächtigen, zum Theil ungeahnten Eindrücke — beschränken wir uns für heute auf die Bemerkung, daß der Stein, den der Generalintendant verworfen hat, für das Victoriatheater leicht zum Grund- und Eckstein werden könnte, an welchem der wacklige Thespiskarren des königl. Schauspiels einen schlimmeren Axenbruch erleiden möchte, als weiland die königl. Oper an den Sängern des Herrn Lorini. Was wir sahen und hörten — es war alles anders, als wir es am Gendarmenmarkt gewohnt sind — von dem Begeisterung durchglühten und deshalb Begeisterung schaffenden Prologe Fr. Dingelstedt's an bis zu der wundervollen Schlußgruppe des phantastischen Gedichtes, welche das Publikum trotz der weit überschrittenen zehnten Stunde nicht mit dem gebräuchlichen Klappern der Sitze, sondern mit dem jubelnden Dankesruf des Entzückens begleitete, und die Kritik hat seit langen Jahren zum erstenmale wieder das Recht und die Pflicht, im Namen der Kunst ihre Einladungskarten an das gebildete Publikum ergehen zu lassen. —

Wir verkennen nicht, welchen Antheil die meisterhafte Bearbeitung und die anregende Gegenwart Dingelstedt's, dessen Poetenseele durch das scharfe Auge des erfahrenen Bühnenkenners schaut, und die liebliche, dem Werke sich unterordnende und charakteristisch anschmiegende Musik Flotow's an diesem Erfolge hatten. Nichtsdestoweniger muß Herrn Direktor Hein das Verdienst zugestanden werden, mindestens bei diesem „Wintermährchen" poetische Intentionen in Fleisch und Blut verwandelt und seinen „höheren" Kollegen den Unterschied zwischen handwerksmäßiger Routine und wirklicher Kunst der Regie gezeigt zu haben. Diese poetische Pressur, welche von Dingelstedt und Flotow ausging, von Herrn Hein fortgesetzt ward, erstreckte sich von ihnen aus auf die sämmtlichen Mitglider, und wenn wir die ausgezeichneten Leistungen von Fräulein Wolter (Hermione) und die des Herrn Osten (Leontes) auch besonders hervorheben müssen, so war doch — mit Ausnahme eines Einzigen, das den unglücklichen Mißgriff beging, den Couplet-Ton der Posse auf den Shakespeare'schen Humor zu übertragen — ein jedes Mitglied in dieser Vorstellung, ein im Sinn der Dichtung mitwirkendes, und das schärfste kritische Auge hätte nur vergeblich nach den Plumpheiten der schrecklichen Mittelmäßigkeiten des Hoftheaters umhergeschaut. Es ist mit diesem Erfolg der unumstößliche Beweis geliefert, daß es nicht allein tüchtige Schauspieler sind, die uns fehlen, sondern das die Schäden der deutschen Bühne höher hinauf gesucht werden müssen."

---

—[Staudigl †] Der berühmte Sänger Joseph Staudigl ist gestern — Donnerstag — um 11 Uhr Vormittags, 54 Jahr alt, im Irrenhause, wo er sich seit 11. April 1854 befand, sanft und ohne Schmerz verschieden. Seine Söhne waren an seinem Sterbebette. Herr Edmund Staudigl war von Peschiera eingetroffen, um den Vater nochmals wiederzusehn. Die irdische Hülle des Verblichenen wird in seine Wohnung gebracht und die Leichenfeier in der Sanct Margarethen-Pfarrei wahrscheinlich am Ostersonntag abgehalten.

Staudigl war in seiner Jugend Sängerknabe im Stift zu Melk, kam darauf ins Kärthnerthor-Theater, anfangs als Chorist, schwang sich aber, da einmal Seipelt wegen Erkrankung den Sarastro nicht singen konnte, er seine Rolle übernahm und gleich das erstemal großes Furore machte, schnell empor. Staudigl hatte auch im Irrenhause die Manie, recht hoch zu singen. Wenn man ihm dagegen Einwendungen machte, erwiderte er: „Ich habe ja zwölf Oktaven und kann noch höher." Auf die Einwendung, daß der Sänger gewöhnlich nur zwei hat, erwiderte er: „O, anfangs als kleiner Bub hatte ich diese nicht, erst nur fünf Töne, dann wuchsen die Töne mit den Jahren, und nachdem ich erst in den Bergen bei Möllersdorf (sein Gut) ein berühmtes Kraut gefunden (er gab sich sonst viel mit Homöopathie ab), bekam ich die Jugend wieder und dazu zwölf Oktaven." Das war sein voller Ernst.

---

**Mit drei Beilagen.**

(Fortsetzung.)

raschende Neuigkeit der „Patrie" schwerlich aus Petersburg mitgetheilt worden ist, scheint schon daraus hervorzugehen, daß die „Opinion nationale", deren Stellung bekannt ist, gestern Abends gleichzeitig dieselbe Nachricht in folgender Form mittheilt: „Mehrere russische Journale haben angezeigt, daß die russische Regierung bezüglich Polens liberale Absichten habe, daß diese aber nicht bis zur Wiederherstellung der Verfassung von 1815 gingen. Wir glauben in der That zu wissen, daß die Konzessionen des Kaisers Alexander sich auf die Ausführung der Versprechungen beschränken, welche Rußland Frankreich und England gemacht hat, um die Reklamationen dieser Mächte zu Gunsten Polens im Kongresse von 1856 zu verhindern. Graf Orloff hat damals im Namen seiner Regierung folgende Zusicherungen gemacht: 1) der Kaiser Alexander würde eine allgemeine Amnestie ertheilen; 2) die Gewissensfreiheit würde den Polen zurückerstattet; 3) die polnische Sprache wird in der Verwaltung des Landes wieder eingeführt; 4) für die Schulen geschieht dasselbe; 5) die Universitäten werden wieder hergestellt." Bisher hat, unseres Wissens, von solchen Zugeständnissen Rußlands noch nirgends etwas verlautet, und man muß sich billig wundern, warum, wenn diese Zugeständnisse wirklich gemacht worden sind, die Westmächte fünf Jahre haben vergehen lassen, ohne die Ausführung derselben zu beanspruchen. Die Verschiedenheit in den beiden genannten Journalen scheint zunächst zu beweisen, daß ein geschriebenes Programm hierüber schwerlich existirt, geschweige denn ein Protokoll. Jedenfalls ist aber das nachträgliche Geständniß sehr interessant, daß Rußland von Seiten der Westmächte mit offenen Vorstellungen wegen Polens bedroht war. Da Oesterreich und Preußen mit im Kongresse saßen und in der polnischen Angelegenheit mitzureden hatten, so hätte es Rußland auf diese Drohung allenfalls ankommen lassen können. (Pr. Z.)

**Paris,** 26. März. [Gerücht.] Wir glauben versichern zu können, daß die Erklärung Rußlands, es würde, wenn in Folge des Einzugs der Piemontesen in Rom ein Conflict zwischen Oesterreich und Italien stattfände, und einen Krieg zwischen Frankreich und anderen großen Mächten nach sich zöge, eine expectante Haltung annehmen, von großem, vielleicht entscheidenden Einflusse auf die Entschließung des Kaisers Napoleon war, den status quo in Rom vor der Hand aufrecht zu erhalten. Napoleon mußte aus jener Erklärung die Gewißheit schöpfen, daß er ohne Bundesgenossen sein würde. Es versteht sich übrigens von selber, daß es sich hier nur um einen temps d'arrêt handelt und daß die Sache des Papstes noch lange nicht gerettet ist. (Elberf. Z.)

**Paris,** 27. März. An der heutigen Börse war das Gerücht von einem Zusammenstoße der Oesterreicher und der Piemontesen am Po verbreitet. Es soll ein Vorposten-Gefecht stattgefunden haben. Die Rente fiel um 30 Centimes, erholte sich aber später wieder, ohne daß sie jedoch den Cours von 68 Franken erreichte. Obgleich die heute verbreiteten Gerüchte ohne Begründung zu sein scheinen, so kann man doch nicht leugnen, daß die Beziehungen zwischen Turin und Wien äußerst gespannt sind. Wie man ferner versichert, soll Oesterreich eine neue Note nach Turin gesandt haben. Die Nachrichten von der Donau lauten ebenfalls sehr beunruhigend. Zwischen Serbien und den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Wallachei einerseits und der wiener Regierung andererseits sollen sich ernstliche Conflicte erhoben haben. (K. Z.)

## Großbritannien.

**London,** 26. März. Bei der Bestattung der Herzogin von Kent waren von den auswärtigen Gesandten die Vertreter Preußens, Sachsens, Portugals, Hannovers und Belgiens, von den Ministern nur die Lords Palmerston und Russell zugegen.

Die eidliche Erklärung (das affidavit), welche Kossuth gegen „seinen Kläger, den Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen" am 16. d. M. vor dem Vicekanzleigerichtshof abgegeben hat, ist ein weitläufiges Aktenstück. Wir geben im Folgenden dessen wesentlichen Inhalt.

Ich, Ludwig Kossuth, erkläre und beschwöre Folgendes:

1) Ich bin von Geburt ein ungarischer Edelmann. Als König Ferdinand V. aufhörte, König von Ungarn zu sein, und der Thron dadurch erledigt war, wurde ich durch den gesetzlich einberufenen und konstituirten ungarischen Landtag am 14. April 1849 zum Gouverneur ernannt, bis der Landtag einen Beschluß über die permanente Regierungsform des Landes gefaßt haben werde. Diese meine Ernennung, sammt den vermöge derselben mir übertragenen Rechten und Funktionen, ist nie zurückgenommen worden; auch ist seit Ferdinand V. Niemand zum Thron von Ungarn berufen, oder als König von Ungarn durch den hierzu ausschließlich berechtigten Landtag gekrönt worden.

2) Der Kläger in diesem Prozesse ist und war niemals König von Ungarn, weder de jure noch de facto. De jure nicht, weil König Ferdinand V. noch lebt, und weil kraft des 2. Artikels des Gesetzes von 1723 die Thronfolge nur auf den nächsten Leibeserben vererbt werden kann. De facto aber kann Niemand in Ungarn König sein, der nicht binnen 6 Monaten nach dem Tode des früheren Königs im Lande gekrönt worden ist.

3) Der Kläger, der sich in der Anklageschrift fälschlich König von Ungarn nennt, hat das ausschließliche Recht, für Ungarn Papiergeld auszugeben, niemals besessen und besitzt es auch heute nicht. Selbst wenn der Kläger wirklich König von Ungarn wäre, hätte er ohne Bewilligung des Landtages nimmermehr die Befugniß zu solcher Notenausgabe. Es wurde diese Berechtigung noch keinem einzigen König von Ungarn durch den Landtag zugestanden, vielmehr hat dieser formell dagegen Protest erhoben, daß ein König aus eigener Machtvollkommenheit ungarisches Papiergeld ausgebe. Ich war die einzige Person, welche vom Landtage je zur Ausgabe von ungarischen Noten ermächtigt wurde: im Jahre 1848, während ich Finanzminister des Königs Ferdinand V. war, und im Jahre 1849, in meiner Eigenschaft als Landesgouverneur.

4) Der Kläger besaß und besitzt auch heute nicht das ausschließliche Vorrecht, irgend einem für Ungarn bestimmten Dokumente das nationale Wappen aufdrucken zu lassen, welches in der Anklageschrift fälschlich als das ungarische Königswappen bezeichnet wird. Er würde ein solches ausschließliches Vorrecht auch dann nicht besitzen, wenn er wirklich König von Ungarn wäre, was er nicht ist. Es hat nämlich niemals ein königlich ungarisches Wappen gegeben, sondern blos ein ungarisches Landeswappen, dessen Bestandtheil die Krone ist. Dieses Wappen abzudrucken ist kein ausschließliches Privilegium des Königs; es darf es Jeder auf Zeitungen, Etiquetten u. dgl. drucken, und zwar geschieht dies in Uebereinstimmung mit den Landesgesetzen, die wohl von „Regni Corona" und „Regni Insigne", niemals aber von „Regis Corona" und „Regis Insigne" sprechen.

5) In den jetzt von mir gedruckten Noten erscheint das Landeswappen blos in der Randverzierung und nicht zu dem Zwecke, um diesen Noten irgendwie Authenticität zu verschaffen.

6) Diese in der Anklageschrift als „falsche Noten" bezeichneten Werthzeichen geben sich für nichts Anderes, als das, was ihre Inschrift sagt, aus. Sie haben keine Aehnlichkeit mit anderen in besagter Klageschrift erwähnten Noten.

7) Es ist durchaus falsch, daß ich diese Noten nach Ungarn schicken wollte, um sie dort an den Mann zu bringen und in Umlauf zu setzen. Meine Absichten konnten weder dem Kläger, noch seinem hiesigen Gesandten bekannt sein. Ich erkläre hiermit, daß, nachdem angesichts der gegenwärtigen Zustände in Europa und Oesterreich große politische Veränderungen nicht allein möglich, sondern wahrscheinlich sind, ich es für meine Pflicht erachtet habe, Vorkehrungen für derartige Ereignisse zu treffen, damit im gegebenen Falle Ungarn nicht durch Mangel an Geldzeichen zu leiden habe. Aus diesem Grunde habe ich Noten anfertigen lassen, die hier in England sicher verwahrt werden sollten, bis jene Ereignisse eintreten würden, die ihre Verwendung gestatten. Ich erkläre hiermit, daß es nie meine Absicht war, diese Noten nach Ungarn zu schaffen, so lange die gegenwärtige Zwangsherrschaft daselbst besteht.

8) Aus der Fabrication dieser Noten kann somit dem ungarischen Lande kein Schaden erwachsen. Die im Jahre 1848 und 1849 mit gesetzlicher Bewilligung des Landtages von mir ausgegebenen Noten sind von den in Ungarn eingebrochenen Generalen und Beamten des Klägers ungesetzlich erklärt und den Besitzern zum größten Theil abgenommen worden.

9) Angesichts des schweren Verlustes, der dadurch die Besitzer traf, hielt ich es für meine Pflicht, Vorkehrungen zu treffen, diesen Schaden den Betroffenen nach Möglichkeit zu ersetzen, wenn die Ereignisse mir dieses später einmal gestatten sollten.

10) Mein Leben und meine Handlungen kennt die Welt. Es war stets mein Wunsch und mein Bestreben, in England niemals einen Schritt zu thun, der eine Verletzung der Landesgesetze sein oder als eine solche auch nur gedeutet werden könnte.

— Unter den Sträflingen im großen Zuchtgefängnisse von Chatham hatte es am Sonntag abermals zum Ausbruche kommen sollen. Die Rollen waren vertheilt, der Zeitpunkt bestimmt, das Losungswort gegeben worden. Nach dem Kirchengange sollten die Wächter übermannt werden, worauf die 900 Sträflinge das Gebäude an allen Ecken in Brand gesteckt und das Weite gesucht hätten. Zum Glück wurde der Anschlag bei Zeiten durch einen der Sträflinge verrathen, worauf in aller Stille Maßregeln zu dessen Vereitlung ergriffen wurden. Die Wächter waren auf der Hut, mit scharfgeladenen Gewehren warteten die Posten in den Corridoren, um beim ersten Zeichen einer Empörung in die Masse der Sträflinge zu feuern, und vor dem Gefängnisse standen 300 Mann Militär bereit, ihnen zu Hilfe zu kommen. Als die Sträflinge merkten, daß ihr Plan verrathen sei, verhielten sie sich still und ließen mehrere der Hauptanstifter ruhig in Ketten legen. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. Die früher eingeleitete hat nachgewiesen, daß die Sträflinge keinen Grund haben, sich über magere Kost oder allzu harter Arbeit zu beschweren.

## Rußland.

**Von der polnischen Grenze,** 23. März. [Zustände.] So eben von einem kurzen Ausfluge nach dem Königreich Polen zurückgekehrt, kann ich Ihnen einige verläßliche Mittheilungen über die dortigen Zustände und die Volksstimmung machen. Die Plackereien der Reisenden sind jetzt wieder so groß wie je zuvor, und zwar aus allgemeinem Mißtrauen, weil man geneigt ist, in jedem Reisenden einen agent provocateur zu erblicken. Dieß ist um so thörichter, als die fremden Agenten nur mit den Häuptern der Agitation in Verbindung stehen, diese aber der Aufstachelung nicht mehr bedürfen; die niedere Volksmasse dagegen wird von ihren nächsten Landsleuten hinlänglich bearbeitet. Mißtrauen herrscht überall; der Verkehr liegt fast ganz darnieder, und die Noth der ärmern Volksklassen ist schon sehr groß. Die Kaufleute klagen, daß nichts gekauft werde, als was zum täglichen Leben unentbehrlich ist, und höchstens Trauerstoffe. Die öffentlichen Lokale sind fast gar nicht besucht, und im Theater sieht man nur Militär und Polizisten. Soldaten begegnet man auf Schritt und Tritt, und das um so mehr, als sie theilweise in großen hölzernen Buden auf den Marktplätzen campiren. Die Volksstimmung ist äußerlich ruhig, aber durchaus keine beruhigte; alles wartet mit fieberhafter Spannung der Dinge die da kommen sollen. Auf einige Reformen giebt der Pole nichts; er will nur eines: keine Fremdherrschaft, entweder ein unabhängiges Polenreich, oder wenigstens einen Staat im Staat. Alles baut auf eine neue Revolution, welche spätestens im Mai vom Süden her heraufziehen, und die sich schnell über alle Länder polnischer Zunge verbreiten werde; die auswärtige Hilfe werde nicht fehlen, und das Nationalitätsprinzip müsse und werde siegen, wenn es auch ungeheure Opfer fordere. Rußland, das jetzt eine Armee von 150,000 Mann nach Polen zieht, werde in dem Kampf unterliegen, da es zugleich anderweit, im Innern und im Süden, hinlänglich beschäftigt sein werde, und Oesterreich sei zu schwach, um die Revolution zu bekämpfen. Diese allgemeine Stimmung ist den Russen kein Geheimniß, und alle jetzigen Regierungsmanöver sind nichts als interimistische Maßnahmen, welche die Bestimmung haben, jeden Ausbruch so lange zu verhüten, bis hinlängliche Truppenmassen herangezogen sein werden. Die Polen wollen wissen, daß der Kaiser mit dem Fürsten Gortschakoff höchst unzufrieden sei, und daß seine Stellung nur noch so lange dauern werde, bis eine Armee in Polen zusammengezogen ist; der Fürst soll eine Besatzung von 200,000 Mann verlangt haben, um alle Theile Polens im Zaum halten zu können. Den Polen ist es auch kein Geheimniß, daß der Fürst geheime Instructionen hat, bei dem geringsten neuen Aufruhrversuch sofort mit der größten Strenge vorzugehen. Es stehen somit aller Wahrscheinlichkeit nach furchtbare Kämpfe bevor, sofern in Ungarn und in den Donauländern eine Revolution ausbricht. Auch diesseits der Grenze wird ununterbrochen agitirt und mit Erfolg auf die niedern Volksschichten eingewirkt, da man kein Mittel verschmäht, um die Masse aufzuregen. Die Regierung ist sich jedoch ihrer Stärke bewußt, und nimmt nur einen theilweisen Truppenwechsel vor. (Allg. Z.)

**Warschau,** 26. März. Muchanow ist fort. Das ist kein kleiner Sieg, und nur dem Abtreten des Grafen Sedlnitzky im März 1848 zu vergleichen. Mit ihm fällt ein System, und ein schreckliches System, das in St. Petersburg starke Angeln hatte. Wir haben nun plötzlich entdeckt, daß wir Jahre lang auf einem Vulkane standen. Ein Bauernaufstand hätte in jedem Augenblicke erfolgen können.

Muchanow hatte von St. Petersburg aus carte blanche. Als er in das Königreich gesendet wurde, hatte er nämlich mit der altrussischen Partei einen Pakt abgeschlossen. Sie versprach ihn zu stützen in Allem, was er auch in Polen beginnen würde. Er aber gab das gegenseitige Versprechen, alle Mittel anzuwenden, um die in Rußland bereits dem Schisma zugewandten unirten Griechen auch im Königreiche Polen vom Katholicismus abzubringen. Es ist dies eines der Hauptziele der altrussischen Partei, welche die religiöse Einheit mit allen Mitteln anstrebt und kein Mittel, auch die Gewalt nicht scheut, um dieselbe zur Wahrheit zu machen. Wenn es gelungen wäre, die Katholiken griech. Ritus im Königreiche zum Uebertritte in die russische Kirche zu bewegen, wäre der Vortheil ein zweifacher gewesen. Es wäre einmal die unirte Kirche, so weit der russische Scepter reicht, verschwunden, und es hätte das Russenthum hier auch religiösen Boden gefaßt, ein Moment, das allenthalben in slavischen Ländern von höchster Bedeutung ist, weil kirchliche und weltliche Gewalt sich da immer untereinandermischen. Muchanow konnte in Folge dessen ganz nach Gutdünken vorgehen. Klagen gegen ihn, Berichte, welche sein Vorgehen tadelten, waren in die Luft geschrieben. Es bedurfte nichts weniger als das berühmte Circular, um ihn aus dem Sattel zu heben. Dieses Circular ist alsbald nach der Republication durch die sogenannte „Judenpost" hierher gelangt, eine Communicationsweise, welche nur noch durch den Telegraphen übertroffen wird. Graf Zamoyski hatte kaum davon Kunde, als er zum Fürsten Gortschakoff ging, der darüber nicht wenig erstaunt war oder erstaunt that. Am andern Tage langten auch von zwei Militärgouverneuren, davon der Eine ein Kurländer, gleiche Anzeigen an den Statthalter ein. Sie erklärten ihr Amt niederlegen zu müssen, wenn dieses Circular nicht zurückgezogen würde, das in jedem Augenblicke die Veranlassung zu einem Aufstande werden könne. Nun telegraphirte der Fürst nach Petersburg. Man behauptet, er habe erklärt, gehen zu müssen, wenn Muchanow bleibe. *)

Die Kunde hat in St. Petersburg sehr überrascht. Der russische Adel sah im Geiste schon einen Bauernaufstand in Polen, und unter den gegebenen Umständen hätte ein solches Feuer leicht sich über die andern russischen Länder verbreiten können; wo die Bauern ebenfalls sehr schwierig sind und leicht geneigt sein können, die begonnene Befreiung über die Grenzen auszudehnen, welche ihnen der Staat zieht. Das Entsetzen, welches diese Nachricht in der russischen Residenz verursachte, war so groß, daß die Abberufung Muchanow's erfolgte.

Die warschauer Ereignisse haben überhaupt den Schleier über die Zustände in St. Petersburg gelüftet. Die gewaltige Willenseinheit, welche die Action der Regierung in allen Theilen unter Zar Nicolaus durchströmte, darf nicht mehr gesucht werden. Parteien und Individuen bekämpfen sich und erzeugen ein Hin- und Herfluctuiren, aus dem Schwankungen hervorgehen und jene Befehle erzeugt werden, die man nicht immer in strengen Einklang bringen kann. Das große Reich ist ebenfalls in einem Uebergangsstadium begriffen. (Oest. Z.)

## Osmanisches Reich.

**Von der montenegrinischen Grenze,** 9. März. [Ein Conflict mit den Türken. — Eine Mission des Staatssekretärs Vaclik.] Dieser Tage kamen Mehmed Pascha und Derwisch Pascha von ihrem Lager aus Trebinje ins Feld und rückten der erstere über österreichisches Territorium gegen Suttorina, der letztere direkt gegen Zubzi. Der Kommandant en Chef (Marschall) Ismail Pascha blieb in Trebinje. Als diese Truppen, Baschi-Bozuks und Nizam, gegen die montenegrinische Grenze weiter vorrücken wollten, sandte der Fürst von Montenegro seinen Kabinetssekretär, Herrn J. Vaclik, in das türkische Lager, um das Vorrücken der türkischen Truppen zu verhindern.

Der fürstliche Sekretär reiste von Kattaro mittelst Dampfer bis Ragusa, und von da begab er sich in das Lager des Ismail Pascha nach Trebinje. Trotzdem er auf seiner Reise zu Pferde einmal unter die Baschi-Bozuks, das anderemal unter türkische Kavallerie gerieth, gelangte er doch glücklich zum Muschir. Wie man von dorther erzählt, sind die Türken selbst über die Kühnheit erschrocken, daß ein montenegrinischer Agent ohne türkische Begleitung bis zum Muschir selbst vordringen konnte. Der Muschir, der Chef der rumelischen Armee, empfing den montenegrinischen Gast sehr zuvorkommend und hatte mit ihm zwei Konferenzen. Was der Zweck seiner Kommission war, konnte man leicht erfahren, als bald nach seiner Ankunft sämmtliche türkische Truppen den Rückzug angetreten haben. Auch sprach man von friedlichen Mitteln und von Konzessionen, die Herr Vaclik für die Aufständischen von Ismail Pascha dringend begehrte. Der montenegrinische Sekretär, der sich durch seinen Freimuth und die klare Auseinandersetzung der Verhältnisse, so auch durch seine Offenheit, die bei den Türken so mächtig wirkt, das volle Zutrauen und alle Achtung bei dem türkischen Marschall durch seine entschiedene Haltung zu gewinnen wußte, kehrte des andern Tags zurück, begleitet bis an die österreichische Grenze von einer Abtheilung Nizam und Baschi-Bozuks. In Trebinje selbst hatte Ferik Derwisch Pascha mit seinen Tabor-Truppen dem Abgehenden die militärischen Ehren erwiesen.

Der Waffenstillstand wurde bis zum Freitag, dem heutigen Tag, zwischen dem Pascha verabredet und heute behauptet man, daß Herr Vaclik neuerdings durch einen Expreßkurier aus Ragusa die Verlängerung der Waffenruhe bis zum Montag (11. März) dringlich dem Marschall ans Herz legt.

Doch traut man dem Frieden nicht lange, weil die Türken selten Wort halten. Man spricht eben von neuen Operationen, die der Pascha bei Niksich vorhat. Die Christen haben bereits vier Kanonen und erhalten Unterstützung von den Küstenländern, weil ihnen Montenegro alle materielle Hilfe versagte und weil der Fürst strenge Befehle gegen jeden Uebertreter der Landesgrenze ergehen ließ. (Wdr.)

## Amerika.

[Washington's Testament.] Nächstens kommt in London ein Document, das in diesem Augenblicke von besonderm Interesse ist, zur Auction. Es ist ein Exemplar der ersten Ausgabe von Washington's Testament, worin er verfügt, daß „allen ihm persönlich gehörigen Sklaven die Freiheit geschenkt werde", und den Verkauf oder die Transportation eines solchen Sklaven, unter welchem Vorwande dies auch geschehen könnte, streng verbietet. Da aber das Heirathsgut seiner Frau aus zahlreichen Sklaven bestand, deren viele sich mit den seinigen verheirathet hatten, so daß „durch eine sofortige Emancipation der letztern peinliche Trennungen eintreten würden", so bestimmt sein letzter Wille, daß die Freilassung der so Verheiratheten erst nach Mrs. Washington's Tode stattfinden solle. Sobald Mrs. Washington den letzten Willen ihres Gatten kennen lernte, emancipirte sie jeden Sklaven auf ihrem Gute und das Testament wurde gedruckt und in Umlauf gesetzt. So entschieden sympathisirte die amerikanische Nation (damals) mit dieser edlen Handlungsweise Washington's, daß das Testament in fast jedem Staate der Union nachgedruckt wurde. Aber Exemplare der Originalausgabe sind, selbst in Amerika, außerordentlich selten geworden.

*) Wie der „O. Z." anderweitig berichtet wird, wäre dem Fürst Statthalter Gortschakoff ein Nachfolger in der Person des Grafen Murawiew Amurski bestimmt.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** 30. März. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Am ersten Festtage werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Propst Schmeidler, Pastor Gillet, Pastor Letzner, Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Eccl. Laffert, Anstaltsprediger Pfitzner (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Pietsch, Diak. Weingärtner, Diak. Hesse, Kand. Schiedewitz, ein Kandidat (11,000 Jungfrauen), Pred. Mörs, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

**2. Festtag.** Amts-Predigten: Subsenior Herbstein, Diak. Weingärtner, Senior Dietrich, Pastor Faber, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Prof. Dr. Meuß (St. Christophori), Pred. David, Pred. Kristin, Konsistoialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Subsenior Weiß, Lector Rachner, Kand. Schiedewitz, ein Kandidat (11,000 Jungfrauen), Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Eccl. Laffert.

Am zweiten Ostertage Kollekte zum Neubau einer Kirche in Bresa, Kreis Neumarkt. — Mit nächstem Sonntage beginnt der Frühgottesdienst in den Kirchen zu St. Elisabet, St. Maria Magdalena und St. Bernhardin für das Sommerhalbjahr wieder um 5½ Uhr.

Der hiesige evangelische Jünglings-Verein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest in der Christophorikirche am dritten Feiertage, Nachmittags 3 Uhr. Die Festpredigt hält Pastor Koch aus Sommerfeld. Diakonus Neugebauer erstattet den Bericht.

Der Kirche zu St. Christophori ist von einer Freundin derselben eine schwarzsammetne, mit einer Silberborte und Fransen versehene Kanzeldecke geschenkt worden.

# [Statistisches über den Post-Verkehr.] Im vierten Quartal 1860 sind im Inlande 7,497,256 Stück, im vierten Quartal 1859 7,327,463 frankirte und resp. 7,752,888 und 7,719,348 unfrankirte Briefe, also gegen 1859 169,793 resp. 33,540 Stück mehr durch die Post befördert worden. Vom Auslande betrug die Zahl der Briefe im vierten Quartal 3,391,063 Stück, im vierten Quartale 1859 3,151,798, also in jenem mehr 239,265 Stück. Die Totalsumme des ganzen Briefpostenverkehr hat im vierten Quartale des vorigen Jahres 33,321,795 Stück, also im vierten Quartale 32,054,256 Stück, also 1,267,539 mehr, über 1½ Million Stück. Packetsendungen wurden 33,312,097 Stück, 2,377,648 Stück mehr als im vierten Quartale 1859 und Briefe und Packete mit deklarirtem Werthe 2,140,385 Stück, also 102,024 Stück mehr als pro viertes Quartal 1859 befördert. Das Gesammtgewicht aller dieser Packetsendungen betrug 1,792,713 Pfund und der Werth der deklarirten Packetsendungen 284,025,131 Thlr. Briefe und Packete mit Postvorschüssen wurden 205,265 Stück befördert. Der summarische Betrag der geleisteten Postvorschüsse betrug 546,936 Thlr.; an Briefen mit baaren Ein-

zahlungen wurden überhaupt 381,529 Stück, 33,881 Stück mehr als in dem entsprechenden Quartal 1859 befördert. Der summarische Betrag ergab 1,957,420 Thlr.; 125,351 Thlr. mehr als im Quartal 1859. Die Gebühren wuchsen um 1195 Thlr. und haben die Höhe von 17,697 Thlr. erreicht. Die Porto-Einnahmen für Freimarken und von den Brief- und Fahrposten betrug 2,203,014 Thlr. und stieg um 85,124 Thlr. Mit den Posten reisten 446,194 Passagiere ab. Zeitungsnummern wurden 16,096,692 Stück und 1,235,573 Stück mehr als im vierten Quartal befördert. An Freimarken und Freicouverts sind 13,601,092 Stück, 1,731,682 Stück mehr als im vierten Quartal befördert worden. Endlich hat die Einnahme dafür 63,568 Thlr. mehr als in dem entsprechenden Quartal 1859 betragen, indem sie die Höhe von 549,437 Thlr. erreicht, Diese Zahlen beweisen wohl am besten, welchen großen Aufschwung der Postverkehr mit jedem Quartal nimmt.

=X.= In gleicher Schönheit wie vor einem Jahre ging die Sonne über dem Charfreitage auf, dessen ernste Feier den Blick vom bunten Markt des Lebens nach dem eigenen Innern weist und an eine erhabene Zeitepoche mahnt. Während das Gemüth an dem Vormittage in den geheiligten Tempeln allen seinem religiösen Dienste nachging, strömten die Massen im weiteren Verlauf des Tages nach den offenen Kirchenpforten, um die heiligen Güter zu schauen. Vorzugsweise drängte das Gewühl nach der Kathedrale, in deren einer Seitenkapelle der religiösen Erinnerung in würdiger Weise Rechnung getragen war. Fernab von dieser Stimmung bewegte sich ein anderer Theil der Gesellschaft nach den umliegenden Orten, die bei prächtigem Sonnenschein und reizend blauem Himmel zur Rast luden. Die Räume des Fürstens-Gartens waren zum erstenmale dem Publikum geöffnet, ein Theil der feinen Welt machte ihm seine Antrittsvisite. Im Parke wogte und wimmelte es von Kommenden und Gehenden durcheinander, die Scene auf der anderen Oderseite war ununterbrochen belebt. Auch im Volksgarten kehrte das heitere Volk der Stammgäste wieder ein, und hielt getreulich bis um die kühle Abendzeit aus, deren noch rauhe Luft zunächst die Damenwelt verscheucht. Nur ein Gast fehlte diesem durcheinanderfluthenden Leben, die Musik; aber auch ohne sie klang die allgemeine gesellschaftliche Stimmung noch laut genug aus dem Ernste des Tages heraus, der aus einer Reihe von Festtagen entgegenführt, die wieder dem freudigsten Genusse des Daseins angehören.

# Die populär gewordene Aufführung des Graunschen Oratoriums „der Tod Jesu" versammelte gestern Abend 5 Uhr ein außerordentlich zahlreiches Auditorium in der Elisabetkirche, deren weite Räume fast überfüllt waren. Die Soli's hatten gütigst übernommen Frau Dr. Mampé-Babnigg, Frl. Santer und die Herren Rieger und Fritsch. Unsere gefeierte Künstlerin, Frau Dr. Mampé-Babnigg glänzte vor allen durch den tiefgefühlten, herrlichen Vortrag jener echt kirchlichen Melodien, die schon so viele Tausende erbaut haben; aber auch Frl. Santer (eine Schülerin des Herrn Hirschberg) sowie die Herren Fritsch und Rieger verdienen lobende Anerkennung.

=X= Die lombardische Kapelle wird sich zum erstenmal am zweiten Feiertage in Meyers Saale hören lassen. Sie ist nicht stark, besteht aus acht Mitgliedern, die jedoch allesammt etwas Vorzügliches leisten sollen. Uebrigens wird die bisher dort konzertirende Kapelle des ersten Kürassier-Regiments ihre Vorträge unterstützen und verstärken und sicher auch der Besuch nicht fehlen, wenn die italienischen Virtuosen in allgemein verständlichen, musikalischen Klängen zu deutschen Ohren reden.

— ** Eine der ältesten hiesigen Kunsthandlungen ist die von Oliviero an der Magdalenen-Kirche. Da die Handlung sich hauptsächlich mit dem Verschleiß religiöser Bilder befaßt, so sind diese natürlich vorherrschend; doch bemerkt man nicht ungern, daß selbst die profanen Gemälde hier eine ernste Bedeutung haben. Vorzüglich beachtenswerth ist die Sammlung echter Kupferstiche, welche die berühmtesten Madonnen, Christusköpfe und Kirchenbauten darstellen. Das Bildniß Pius IX. ist theils in Stahlstichen und Lithographien, theils in buntem Farbendruck, und zwar in den verschiedensten Situationen wiedergegeben. In der jetzigen beschaulichen Zeit ist aber die allgemeine Aufmerksamkeit auch besonders auf die beziehungsvollen und sauber ausgeführten „Communionsbildchen" hinzulenken, welche einfache und nichtsdestoweniger erhabene Bibelstoffe vergegenwärtigen.

[Militärisches.] Gestern Vormittags ist ein Rekruten-Transport für das 5. Train-Bat. von Liegnitz per Eisenbahn hier eingetroffen und Abends 5 Uhr nach Posen weiter gegangen. Vom hier garnisonirenden 6. Train-Bat. ist ein Theil der Mannschaften zur Reserve entlassen worden, an deren Stelle die bereits ausgehobenen Rekruten eintraten.

m [Leihamts-Betrachtungen.] Nirgends zeigt sich das menschliche Elend in so nüancenreichen Schattirungen, als an dem Orte, wohin der Arme seine letzten entbehrlichen Habseligkeiten trägt, um durch ein dem Werthe derselben kaum entsprechendes Darlehn einer augenblicklichen Noth abzuhelfen, oder seine kummervolle Existenz einige Zeit kläglich weiter zu fristen. Freilich gehören nicht alle Hilfesuchenden in diese Kategorie. Gar Mancher verpfändet Juwelen, Gold- und Silbergeräthe in den verschiedensten Façons, nur damit diese Kostbarkeiten sich in sicherer Verwahrung befinden. Andere entledigen sich ihres oft sehr zweifelhaften Ueberflusses, und vergeuden das empfangene Geld bei diesen oder jenen Festlichkeiten, ohne jemals an die Wiedereinlösung ihrer Pfänder zu denken. Allein in der großen Mehrheit frequentiren das Leihamt doch nur jene bleichen Gestalten, in deren Physiognomien sich wahre, zumeist unverschuldete häusliche Bedrängniß deutlich ausgeprägt hat. Solchen Hilfesuchenden gegenüber erfüllt aber unser städtisches Institut seine Aufgabe nur in sehr unvollkommener Weise. Schon die alten Lokalitäten im Armenhause erscheinen bei der seit zwei Decennien so erheblich vermehrten Einwohnerzahl für das auch durch andere Verhältnisse bedeutend gesteigerte Bedürfniß bei weitem nicht mehr ausreichend. — Als vollends unzweckmäßig erweist sich die Bestimmung, wonach der Versatz der Pfänder nur Vormittags, die Einlösung nur Nachmittags erfolgen darf. Statt dieser augenscheinlich schwerfälligen und inhumanen Einrichtung empfiehlt sich die anderer Städte, wo Versatz und Einlösung in getrennten Büreaux ohne Unterbrechung den ganzen Tag über vor sich geht, und würde auch hier ohne besondere Schwierigkeiten auszuführen sein. Mit Recht macht sich jetzt überall das Bestreben geltend, öffentliche und Privatanstalten, welche mittelbar oder unmittelbar dem allgemeinen Interesse dienen, in den Ansprüchen der Gegenwart wie dem mächtig fortschreitenden Verkehrs- und Geschäftsleben angemessenen Formen sowohl zn erweitern als zu verbessern. Hoffen wir, daß diese fruchtbringende Reform auch unser städtisches Leihamt nicht länger unberührt lasse, und dasselbe allmählich zu einer hauptsächlich für die unteren Klassen wohlthätig wirksamen Volksbank umgestalte!

— Der hiesige Magistrat hat für die Entdeckung des Baumfrevlers, dessen ruchloses Treiben auf unseren Promenaden so erheblichen Schaden angerichtet, eine Belohnung von 50 Thalern ausgesetzt. — Möchte nicht ein Gleiches für die Entdeckung der frechen Hühnerdiebe,*) die es kurz vor dem Feste förmlich darauf abgesehen haben, die Höfe zu plündern, und dabei manches Sortiment edler Zuchtexemplare, die gar nicht für den Consum bestimmt sind, in ruchlosester Weise vernichten.

*) Doch wohl aber nur von Privatpersonen? D. Red.

— Vergangene Nacht ereignete sich hier der seltene Fall, daß ein Polizei-Beamter (angeblich wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt) von mehreren Nachtwächtern auf der Albrechtsstraße arretirt wurde.

— Heute Vormittag zog man aus dem Waschteiche am Lehmdamm einen Leichnam, in welchem der Seifensiedergeselle Eduard Heide von hier erkannt wurde.

△▽ Die sehnlichst erwartete Gewinnliste der Schiller-Lotterie scheint trotz der sorgfältigsten und langdauernden Bearbeitung mangelhaft zu sein. Wie in Nr. 149 der Bresl. Ztg. bereits angedeutet, muß man vorher mannigfache Berechnungen anstellen, ehe man den auf irgend eine Nummer gefallenen Gewinn ermitteln kann. Die Anweisungen zu diesen Berechnungen findet man vor den Listen der Gewinne selbst. In Bezug auf einen Fall aber, der Referenten selbst vorgekommen ist, findet man keine Anweisung. Referenten wurde nämlich die Loos-Nummer 62,370 vorgelegt. Um zu ermitteln, ob auf diese Nummer eine „Sache" oder ein „Verlags-Artikel" gefallen, stellte Ref. das vorgeschriebene Verfahren an, subtrahirte die Zahl 1 und dividirte mit 11 in den Rest. Es blieb die Zahl 10 übrig. In diesem Fall, schreibt die Anweisung vor, müsse man mit der Zahl 66 in die Loos-Nummer dividiren und die Zahl, welche dann übrig bleibt, zeige in der „Scala" den Gewinn an, welcher auf die Loos-Nummer gefallen ist. Dividirt man aber mit 66 in 62,370 — so bleibt 0 übrig und für diesen Fall findet man weder in der Scala noch sonst eine Andeutung über den Gewinn. Der Fall scheint in den Berechnungen der Herausgeber der Gewinnliste gar nicht vorgesehen worden zu sein.

= Die Redaction des görlitzer „Tageblattes" ist von Herrn von Beguignolles selbst ersucht worden, die Nachricht des „Anzeigers", daß Herr v. B. als Intendant bei dem Breslauer Theater angestellt werden solle, als irrig zu bezeichnen." (S. Nr. 149 der Bresl. Ztg.) Herr v. Beguignolles zieht sich bis auf Weiteres in's Privatleben zurück, um der Vollendung seiner seit Jahren von ihm vorbereiteten theatergeschichtlichen Werke: „Eckhof's Leben und Wirken" und „Geschichte der deutschen Studenten-Komödianten" sich ungestört widmen zu können.

=bb= Die alte Sitte, am Charfreitage Morgen vor Sonnenaufgang Wasser zu holen, und sich mit diesem, als einem unfehlbaren Schönheitsmittel zu waschen, ist auch diesmal vielfach in Ausführung gebracht worden, wie Ref. zu beobachten Gelegenheit hatte. Beim ersten Grauen des Tages huschten weibliche Individuen, verschiedenen Standes und Alters, stumm und schweigend (denn es darf kein Wort bei dieser Ceremonie den Lippen entgleiten, wenn nicht die Wirkung verloren gehen soll), dem Wasser zu und gruppirten sich auf den Flößen und Ufern der Odern. Ja Viele, die gerade kein Gefäß zur Hand hatten, machten kurzen Prozeß und wuschen sich an Ort und Stelle mit dem wundersamen Charfreitagswasser.

=bb= Das vor einigen Tagen von Stettin hier zum zweitenmale eingetroffene Dampfschiff „Der Adler" welches zwei Oderkähne mit Ladung hierher bugsirt hatte, ist gestern Morgen 5 Uhr wieder nach Stettin zurückgedampft. Die Ursache dieser schnellen Abfahrt liegt in dem Wasserstande der Oder. Es sind hierdurch die Hoffnungen Vieler getäuscht, welche auf romantische Wasserfahrten während der Feiertage gerechnet hatten.

* Wie das hiesige „Kreisblatt" meldet, wurden in der Nacht vom 25. zum 26. d. M. auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn von der Brücke eines Durchlasses ohnweit der Lohe, 43 eiserne Geländerstangen à 6 Fuß lang, 1 Zoll stark, und 6 eiserne Geländersäulen à 3 Fuß 9 Zoll lang, 1¼ Zoll stark mittelst gewaltsamen Abbruchs entwendet.

[Berloques.] Eine ganz neue pariser Erfindung dürfte eben so sehr die Aufmerksamkeit der eleganten Welt beider Geschlechter, als die Techniker von Fach, namentlich die Herren Daguerreotypisten, Photographen ꝛc. auf sich lenken, Jene, weil die Erfindung in der That etwas so Zierliches ist, daß man sie als Berloque an Uhrgehängen gern tragen kann, Diese, weil die Erfindung wohl das Vollkommenste ist, was im Felde der Lichtbild-Aufnahme bis jetzt erreicht worden ist. Das Aeußere dieser Berloques ist eine goldene Röhre in Kanonen- oder auch in Telescopenform von etwa ¾ Zoll Länge und ⅛ Zoll Durchmesser, vorn und hinten durch eine Klappe verschließbar und in der Mitte durch 2 Stifte in einem Bügel beweglich hängend. An jeder Oeffnung befindet sich eine Krystall-Linse, und in dieselbe ganz nahe hineinsehend, erblickt man mit Erstaunen sowohl auf der einen, wie auf der andern Seite ein wohlgelungenes, stereoscopisch hervortretendes Bild, z. B. auf der einen Seite Louis Napoleon, auf der andern die Kaiserin Eugenie. Die Kunst der Aufnahme dieser Bilder auf den Linsen besteht nun darin, daß das Bild auf jeder Linse nur auf dem Raume etwa eines mit Feder und Dinte gemachten Punktes concentrirt ist und dann bei dem Einblick auf die Linse doch in einer Größe von etwa ⅙ der natürlichen Größe erscheint, und dabei mit einer plastischen Schärfe und bis in's Detail ausgeführten Genauigkeit hervortritt, daß man unwillkürlich erstaunt. Die Gold- und Silberhandlung der Gebrüder Sommé am Rathhause (Riemerzeile), die allein im Besitze dieses neuen Schmuckes hierselbst ist, wird denselben gern der eleganten wie der technischen Welt zeigen. Der Preis ist ein verhältnißmäßig kleiner. Wh.

D. Bernstein ist auch in Oberschlesien gefunden worden, und zwar vor mehreren Jahren, bei dem Tunnelbaue auf der Eisenbahnstrecke zwischen Ratibor und Rybnik, ziemlich tief unter der Erde. — Die Arbeiter nämlich, welche mit den Erdarbeiten beschäftigt waren, förderten einen Klumpen Bernstein zu Tage, welcher ohngefähr 2 Fäuste groß war. Nicht wissend, was dies eigentlich sei, zerschlugen sie denselben. Ein ziemlich bedeutendes Bruchstück davon befindet sich noch bei Herrn S. G. Kaufmann in Ratibor, welcher es als Seltenheit, und hauptsächlich als solche in Schlesien, zu schätzen versteht und aufbewahrt. *)

*) Näheres würde uns sehr erwünscht sein. D. Red.

---

e. **Löwenberg,** 28. März. Bis jetzt sind herkömmlich die Kreis-Communal-Abgaben im hiesigen Kreise auf die Dominien, die Städte und Landgemeinden nach Maßgabe der Grundsteuer und resp. des städtischen Servises repartirt worden. Auf dem am letzten 28. Januar angestandenen Kreistage hat die Kreisvertretung beschlossen, diesen den neueren Zeitverhältnissen in keiner Weise mehr entsprechenden Aufbringungs-Modus aufzuheben, und einen dem Grundsatze der Gleichmäßigkeit in der Besteuerung möglichst entsprechenden Modus an seine Stelle zu setzen. Es sollen nun vom 1. Januar d. J. ab die baaren Leistungen, welche die Commune in Friedens- wie in Kriegszeiten, sei es zum eigenen Bedarfe oder zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten gegen den Provinzial-Verband und den Staat, beschaffen muß, nach Maßgabe der Art, wie die gesammte Grundsteuer resp. der städtische Servis, die Einkommen- und Klassensteuer aufgebracht wird, auf die Dominien, die Städte und Landgemeinden des Kreises repartirt werden. Mittelst Rescripts vom 26. Febr. hat die k. Regierung zu Liegnitz diesem Beschlusse von Oberaufsichts wegen die Bestätigung ertheilt.

---

§§ **Schweidnitz,** 29. März. [Zur Tagesgeschte.] In der Mitte dieser Woche haben die Schulprüfungen ihren Abschluß erreicht; die letzten waren die an der katholischen Stadtschule, deren Rectorat nächstens anderweitig besetzt werden soll, und die der Zöglinge der Provinzial-Gewerbeschule. Bei der letztgenannten Anstalt fällt dieses Examen in die Mitte des Schulkursns, welcher erst im Monat August abschließt. Mit der katholischen Stadtschule steht noch eine sogenannte lateinische Klasse in Verbindung, welche unter der Leitung des Kaplan Martin steht, und deren Zöglinge in zwei Abtheilungen bis zur Quarta des Gymnasiums vorbereitet werden. — Am Gymnasium tritt nach erfolgter Genehmigung seitens des Unterrichts-Ministeriums mit dem Anfange des nächsten Vierteljahres die Erhöhung der Lehrergehälter und gleichzeitig eine theilweise Erhöhung des Schulgeldes ein nach der Norm, wie sie bereits seit längerer Zeit an den meisten Provinzial-Gymnasien besteht. — Gestern wurde unter zahlreichem Geleite der Bürgerschaft, der Bürgerschützen, der Veteranen, so wie der Vertreter der verschiedenen Behörden die irdische Hülle eines Ehrenmannes zu ihrer letzten Ruhestätte auf den evangelischen Friedhof zur heiligen Dreifaltigkeit geleitet; es war die des Inspektors des Gefängnisses des kgl. Kreisgerichts, Herrn Hoffmeister. Der Verstorbene hatte die Feldzüge im Freiheitskriege mitgemacht, seine persönliche Tapferkeit war durch Ehrenzeichen belohnt worden. — Von mehreren Seiten ist die Wiederholung des Mannkönigschießens in diesem Jahre beantragt und zu diesem Zwecke bereits vor einigen Tagen eine vorberathende Versammlung abgehalten worden. Das letzte derartige Volksfest hat im Jahre 1842 stattgefunden.

---

S. **Strehlen,** 28. März. [Mord. — Verschiedenes.] Gestern um die Mittagstunde ist in dem benachbarten Dorfe Mittel-Podiebrad ein Mord ausgeübt worden, der nicht geringes Aufsehen erregt. Der Weber Carl Jäckel, etwa 40 Jahr alt und an den Händen gelähmt, ist eben im Begriff, sein Mittaggebet zu sprechen, als sich ihm seine Wirthin, eine fünfunddreißigjährige, bisher ganz unbescholtene Person, welche schon viele Jahre in der Familie des Jäkel dient, naht, ihn auf einen Schemel niederdrückt und dem Wehrlosen durch einen Schnitt mit dem Rasirmesser den Kehlkopf und Schlund vollständig durchschneidet. Sein Hilferuf wurde nicht gehört; als späterhin Leute in das Zimmer kamen, fanden sie den Unglücklichen im Blute schwimmend und die Thäterin ruhig dasitzend. Als man den ersteren auf's Bett gebracht hatte, verlangte er durch Zeichen — (die Sprache war ihm natürlich versagt) — Schreibmaterialien, und merkwürdigerweise hatte er noch die Kraft, zusammenhängend den Hergang der Sache zu Papiere zu bringen. Darnach hatte die Wirthin schon am Morgen das Attentat versucht; es sei ihm aber gelungen, ihr das Rasirmesser zu entwinden u. s. w. Das Schreiben, von welchem wir selbst Einsicht genommen haben, schließt ungefähr mit den Worten: „Lebt wohl, ihr lieben Geschwister, auf ein fröhliches Wiedersehen im Jenseits!" und ist mit Vor- und Zunamen unterschrieben. Der Unglückliche ist erst heute Mittag gestorben. — Befragt, was sie denn zur That getrieben habe, erwiderte die Thäterin: „Der Teufel." An Schwermuth hat sie seit längerer Zeit gelitten, besonders klagte sie über Angst um's Herz und allerhand böse Gedanken, doch hat sie nie Spuren von Bosheit oder Tücke gezeigt. Die Verwandten des Ermordeten geben ihr das beste Zeugniß, und dieser selbst hat ihr stets Vertrauen und Zuneigung geschenkt; als man sie aus dem Zimmer führte, reichte er ihr seine Hand zum Abschiede. — Frau Dr. Mampé-Babnigg hat am 25. d. hier ein Concert veranstaltet, das sich zahlreichen Besuches und großen Beifalles zu erfreuen hatte. — Die Theater-Gesellschaft der Frau v. Rohwedell hat in voriger Woche die letzten Vorstellungen hier gegeben und sich dann — aufgelöst. — Ein Individuum, das dringend verdächtig ist, in dem benachbarten Kl. Lauden, Feuer angelegt zu haben, ist gestern Nacht in's hiesige Gefängniß eingebracht worden. Auch in dem Gehöfte eines anderen Dominiums hat man neulich den gesammten Apparat zur Beförderung einer Feuersbrunst vorgefunden, und noch bei höchster Zeit dem Ausbruch der letzteren vorbeugen können. — Die Prüfungen der evangelischen Schule, welche am 18., 19. und 20. d. M., und die der katholischen Schule, welche am 26. d. M. stattgefunden haben, waren von den Angehörigen der Schüler zahlreich besucht.

---

w. **Oels,** 29. März. [Zur Tageschronik.] Am 23. d. M. brannten in dem nahen Dorfe Dammer Scheuer, Schuppen und einige Ställe des Freibauergutsbesitzers Schäpe gänzlich nieder. — Vor mehreren Tagen wurden die Pferde des Freigutsbesitzers Hubrich aus Schmarse scheu, und rissen demselben, da er sie nicht los lassen wollte, den Zeigefinger der linken Hand, um welche die Zügel geschlungen waren, thatsächlich aus. Der Verunglückte, gegenwärtig in der besten ärztlichen Behandlung, wird dieses Unglücks wegen hier allgemein bedauert.

---

W. **Aus dem Kreise Groß-Strehlitz.** [Krankheiten.] Die Dorfschaften Groß-Stanisch, Colonnowska und Kowollowska waren seit dem Monate Januar d. J. mit Krankheiten hart heimgesucht worden. Mit Ausnahme weniger Familien fanden sich unter den Kindern Masern ein, und nachdem die kleinen Patienten reconvalescirten, traten auch später unter ihnen die Schafblattern auf. Beide Krankheiten hatten einen guten Verlauf und forderten wenige Opfer, nur da, wo die Reconvalescenten in der Zeit der Abschuppung sich Verkältungen zugezogen haben, erlitten leider die Eltern das Unglück, ihre kleinen Wiedererkrankten von dem Tode hingerissen zu sehen. Im Anfange Februar gesellte sich aber unter die Erwachsenen Anfangs der Typhus und später das Nervenfieber, welchen Krankheiten gegen 19 Familien unterlagen und bis heut 10 Opfer forderten. Die große Umsicht und der rasche Einschritt der Aufsichts- und Sanitäts-Behörden hatten indeß dem Umsichgreifen dieser Epidemie bald Schranken gesetzt. Unter Zuziehung der Ortsbehörden schritt der Polizei-Inspektor Herr Kahl umsichtsvoll und hilfreich besorgt ein, verordnete auch unverweilt in sanitätspolizeilicher Beziehung Alles an, so daß sowohl Patienten, als auch Reconvalescenten nicht ohne Hilfe blieben. Persönlich leitete Hr. ꝛc. Kahl die Anordnung mit unermüdlichem Fleiße, ließ den hart Betroffenen Fleischbrühen bereiten und wirkte helfend nach allen Seiten hin. Freiwillig erbot sich die Frau Forst-Inspektor Krause in Groß-Stanisch zu der Bereitung der Krankensuppen und unterzog sich mit vieler Liebe und Hingebung des von ihr übernommenen ehrenvollen Amtes. Referent kann nicht umhin, dieser edlen Handlung im Namen aller Geretteten die herzlichste Anerkennung zu zollen und dieser edlen Dame, die namentlich in Groß-Stanisch vielen Armen die größte Stütze ist, hiermit öffentlich den wärmsten Dank aussprechen.

---

=ff= **Konstadt,** 28. März. [Landwirthschaftliches. — Waldbrand. — Viehdiebstahl. — Jagd.] Die Feldarbeiten schreiten überall rüstig vorwärts; Hafer, Erbsen und auch Kartoffeln kamen bereits in die Erde. An letztern zeigt sich der befürchtete Mangel zur Saat nicht, eben so wenig giebt der Stand der Saaten zu Besorgnissen Anlaß. Auch unsre Wege haben der Märzwind und die nöthige Nachhilfe schneller fahrbar gemacht, als eine Darstellung ihres Zustandes, der in der That auch „ein ganz grundloser" war, in den Zeitungen es bewirken konnte. Dagegen hätte am 26. der Märzwind oder vielmehr Märzsturm in dem Forstbereich von Sgorsellitz bei Reichthal leicht großes Unheil anrichten können, indem daselbst ein Waldbrand entstanden, der nur durch glückliches Hinzukommen und rasche Unterdrückung vor beträchtlicher Ausbreitung zurückgehalten wurde. Man schreibt die Entstehung dem Muthwillen oder der Fahrlässigkeit arbeitsloser Leute zu, welche sich öfters in diesen Forstrevieren sehen lassen. — Nachts darauf wurde in dem nicht gar weit entfernten Simmenauer-Vorwerk eine Kuh gestohlen, aber glücklich noch am Saume des Waldes den Dieben wieder abgejagt. — Die sich erst so bereitwillig gezeigte Schnepfe, wird nun, da es Ernst mit der Schnepfenjagd geworden, zum allgemeinen Leidwesen der Waidmannschaft in hiesiger Gegend, dieses Jahr ganz vermißt.

---

**(Notizen aus der Provinz.)** * Pleß. Der Herr Landrath zeigt im hiesigen Kreisblatte an, daß ihm höhern Orts 8 Tonnen Kochsalz zur Vertheilung an hilfsbedürftige Kreis-Insassen zur Disposition gestellt sind. Aber nur gänzlich Verarmte erhalten das Salz ganz umsonst, Andere müssen es zu einem um die Hälfte oder um ¾ erniedrigten Preise bezahlen.

† Kosel. Am 21sten d. Mts. wurde bei Birawa ein toller Hund erschossen, nachdem er leider vorher den Einliegersohn Köhler gebissen hatte. Die strengen Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung dieser schrecklichen Krankheit sind angeordnet.

□ Gleiwitz. Der Stellvertreter des Herrn Landraths ordnet im neuesten Kreisblatte an, daß bei Ablässen im Freien keine Art Tanzmusik stattfinden, auch kein Branntwein ausgeschänkt werden darf. In den dringendsten Fällen kann nur der Ausschank von Bier gestattet werden.

△ Bunzlau. Am 15. April wird in hiesiger evangel. Pfarrkirche „die Schöpfung" von Haydn, zum Besten der schlesischen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse beider Konfessionen aufgeführt. Das Orchester wird von der fürstlich hohenzollernschen Hofkapelle gebildet und der Sängerchor 140 Stimmen stark sein.

⊙ Görlitz. Am 27sten d. Mts. fand man auf dem Wege zur Landskrone einen aus Rohnstock gebürtigen Soldaten der vierten Kompagnie zweiten niederschlesischen Infanterie-Regiments (Nr. 47) erhängt. — Das „Tageblatt" widerlegt die Nachricht von der Anstellung des Herrn v. Beguignolles als Intendant bei dem breslauer Theater. — Bei dem am 21sten d. Mts. abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben: 321 Pferde, 601 Stück Rindvieh, 59 Schweine. — In unserer Kämmerer-Angelegenheit ist noch nichts entschieden, da Herr Stadtrath Hortzschansky noch nicht die Annahme der Wahl erklärt hat. — Wie das „Tageblatt" gleichfalls meldet, sollen vom 1. April ab auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn des Morgens 4 Uhr 45 Minuten nach Breslau und 9 Uhr Abends nach Berlin von hier abgehenden Personenzüge wegfallen, weil dadurch der Direktion (für die Strecke Kohlfurt-Görlitz) ein Ersparniß von 20,000 Thalern erwächst. Es ist diese Veränderung im Interesse unserer gewerbthätigen Stadt sehr zu bedauern, da Görlitz dadurch zu einer Nebenstation des Eisenbahnverkehrs herabsinkt. Zu wünschen wäre es, wenn die Handelskammer Schritte beim Herrn Handelsminister thäte, diesen Beschluß rückgängig zu machen; die Bemühungen des Herrn Bürgermeister Richtsteig dieserhalb sind in Berlin nicht von Erfolg gewesen.

---

[Eingesandt.] **Brieg,** 22. März. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. wurde heute von den Veteranen durch eine Vorfeier in dem dazu festlich dekorirten Sale des Hrn. Cafetier Spohn gefeiert. In Abwesenheit des Hrn. Grafen v. Hoverden hielt Hr. Staatsanwalt Dr. Krätzig die Festrede, in welcher er auf die hohen Verdienste Sr. hochseligen Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. und auf die des Gefeierten Majestät aufmerksam machte, und die darauf gegründeten Hoffnungen aussprach. Ein dreifaches Hoch dem Könige und dem ganzen königl. Hause ertönte und ein von einem Vereinsmitgliede gedichtetes Lied wurde darauf gesungen. Nachdem die eigentliche Feier beendet war, wurden die anwesenden Veteranen mit Wurst, Semmel und Getränk bewirthet und jedem noch ein Päckchen Tabak verehrt. Wie früher, hatte Hr. Heider auf Koppen das Getränk reichlich gespendet, das Uebrige war von Kamerad Kreß durch eine Sammlung aufgebracht worden, wozu die Herren Gutsbesitzer der Umgegend und Freunde der Veteranen aus der Stadt beigesteuert haben. C.

(Eingesandt.) **Neustädtel,** 25. März. Auch in unserer Stadt wurde die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs festlich begangen. Schon am Abend des 21. März fand in dem „Bürger-Verein" eine Vorfeier statt, bei welcher der Vorsitzende, Bürgermeister Jokisch, die Bedeutung und Wichtigkeit des Tages den Versammelten an's Herz legte. Am 22. fanden in beiden hiesigen Kirchen Festgottesdienste statt, an welche sich Schulfeierlichkeiten anschlossen. Mittags 12 Uhr verkündete Hornmusik auf dem Markte vor dem Rathhause und die Klänge der preußischen National-Hymne den Stadtbewohnern die Festlichkeit des Tages. Abends wurde die Feier im Kreise hiesiger Honoratioren, so wie auch von beiden hier bestehenden Gesang-Vereinen, begangen, deren Versammlungslokale, der Gasthof zum weißen Roß und der Rathhaussaal, glänzend erleuchtet und mit sinnigen Transparenten verziert waren.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Von Stettin durch das Oder-Schiffahrts-Comptoir beladen, passirten:

**Crossen.** Daniel Liepelt von Kusser, den 26. März nach Breslau.
**Frankfurt a. O.** Carl Jauernig v. Schwusen, d. 26. März nach Breslau,
George Lange von Modritz, den 26. März nach Breslau.
Fr. Maiker von Schwusen, Dampfschraubenkahn, den 29. März nach Breslau.

Breslau. **Das Oder-Schiffahrts-Comptoir.** Oswald Geisler.

---

* **Wien.** [Veräußerung neuer Bauplätze und Ziegelbrennerei.] In den jüngsten Tagen ist wieder eine Anzahl von Bauplätzen vor dem Kärtnerthore, theils zur Schätzung (450 Fl. pro □Klafter) theils darüber hintangegeben worden, wobei Herr Schneider, Besitzer des Gasthofes zum „Erzherzog Carl", einen Grund von 400 □Klaftern zur Anlegung eines Hotels in der Ringstraße, nächst dem ehemaligen Kärtnerthore erstanden hat, und scheint dieses Quartier bestimmt, eines der elegantesten des neuen Wiens zu werden. Die Ziegelbrennerei ist in Folge der Neubauten in so außerordentlicher Weise beschäftigt, daß das kolossale Etablissement des Herrn H. Drasche (Nachfolger Miesbachs) circa ½ Mill. Ziegel täglich erzeugt, ohne es zu Vorräthen zu bringen, und somit auf eine Produktion von 180 Mill. Stück Ziegeln in diesem Jahre kommen dürfte.

---

**New-York,** 12. März (pr. „Adriatic"). Die neue Administration erweckt mehr Vertrauen im Handel, wenn gleich der Weg der Lösung der politischen Wirren noch nicht bestimmt ist. Geld ist sehr reichlich und es verdient Erwähnung, daß die Banken in New-York, Boston, Philadelphia und

New-Orleans jetzt einen größeren Metallvorrath haben, als die Bank von England.

Nach den Zollregistern betrugen in unserem Hafen seit 1. Januar die

| fremden | Einfuhren | (Manuf.) | Ausfuhren | (Gold.) | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1861 | 37,014,472 | 18,849,821 | 24,093,400 | 1,174,805 | Doll. |
| 1860 | 46,206,241 | 26,495,051 | 16,600,469 | 2,962,130 | „ |

Baumwolle. Die Kleinheit der Ernte fängt jetzt an, sich deutlicher herauszustellen, und dieses giebt unseren Märkten eine steigende Richtung, trotzdem die europäischen Ordres im Süden theils erschöpft sind, theils wegen Schiffsmangel nicht mehr ausgeführt werden können.

Getreide weichend.

Metalle. Da vom 1. April an höhere Zölle eintreten, w. f.: Blei und Zink 1 c, Zinkblech 1½ c, Kupfer 2 c pr. Pfd. (Zinn bleibt frei), so hat sich der Markt theilweise etwas gehoben.

### Verzeichniß der im April stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staatspapiere und Anleihen, sowie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Actien.

Am 2ten: 12te Prämienziehung der österr. 100 Fl. Loose v. 1858 (200,000—130 Fl., zahlbar 1. Oktober).
— — 13te Prämienziehung der österr. 4% 250 Fl. Loose v. 1854 (170,000 300 Fl., zahlbar 1. Juli).
— — 15te Serienziehung der fürstl. Schaumburg-Lippe'schen Anleihe (Prämienziehung 1. Juli).
Am 2ten u. 3ten: 15te Ziehung der poln. Pfdbfe. in Silberrubeln (zahlbar 22. Juni).
— — 10te Ziehung der Friedr.-Wilh.-Nordb. Prior.-Obl. (zahlb. 1. Okt.).
Am 16ten: 12te Ziehung der 4% Niederschl.-Märk.Prior.-Actien, rothe und gelbe, zahlb. 1. Juli).
— — 11te Ziehung der Krakau-Oberschl. Stamm- u. Prior.-Actien (zahlbar 1. Juli).
— — Ziehung der Oberschl. Prior.-Actien und Obligat. (zahlb. 1. Juli).
— — Ziehung der Breslau-Schweidn.-Freib. Prior.-Oblig. (zahlb. 1. Juli).
— — 14te Ziehung der Berl.-Hamb. Prior.-Obligat. (zahlb. 1. Juli).
Am 16ten: Ziehung der Thüring. 4½% Prior.-Oblig. (zahlb. 1. Juli).
— — Ziehung der Wilhelmsb. Prior.-Oblig. (zahlb. 1. Juli).

Nummern zum Nachsehen, ob sie gezogen oder nicht, können dem Control-Bureau für Staats-Papiere im Bank- und Wechsel-Geschäft der Herren B. Schreyer u. Eisner in Breslau, Ohlauerstr. 84, übergeben werden.

♯ **Berlin,** 28. März. [Börsen-Wochen-Bericht.] Bis zum Schluß der vorigen Woche setzte sich die im letzten Berichte geschilderte Reaction fort. Die Course der Eisenbahnaktien, die für das Geschäft noch immer leitend sind, blieben rückgängig, das Geschäft war schleppend und bei mangelnder Kauflust die Realisationen schwierig. Am Montag trat ein Wendepunkt ein. Die Kauflust belebte sich wieder, unterstützt von den fortdauernd günstigen Nachrichten über die Dividendenfestsetzungen der Eisenbahnen, und mehrere Course stellten sich erheblich besser. Doch konnte das Geschäft unmittelbar vor den Festtagen keine große Bedeutung gewinnen und auch der nahende Ultimo, der von manchen Eisenbahnaktien ein größeres Material auf den Markt bringen wird, bewegte die Kauflust. Heute wirkte die gestrige pariser Börsendepesche mit dem Gerüchte eines Zusammenstoßes zwischen Oesterreichern und Piemontesen beängstigend, nicht, weil man an jenes Gerücht glaubte, sondern weil es die Börse davor warnte, auf wie unterhöhltem Boden sie ruht. Dieser Eindruck wurde um so mehr maßgebend, als Wien sich ihm ganz hingab und mittelst der österreichischen Papiere auch die Stimmung unserer Börse verflauen half.

Oesterreichische Papiere blieben bis heute vollständig im Hintergrunde und unausgesetzt rückgängig, obwohl die in der Liquidation gezahlten Deports (Staatsbahnaktien ¼—⅜ Thlr., Creditaktien und Nationalanleihe ½—⅜ %) nicht unerheblich waren. Die österreichische Verfassungsfrage ist noch immer ungelöst, zu einem Compromiß zwischen dem Gesammtstaat und Ungarn noch kein Boden gewonnen, und, wenn auch Ungarn jeden aktiven Widerstand vorsichtig vermeidet, so reicht doch die Passivität, namentlich das Ausbleiben der Steuerzahlungen, hin, um die politischen und finanziellen Schwierigkeiten für Oesterreich ins Unerträgliche zu steigern. Zudem lasten die für den Apriltermin fälligen Zahlungen nach dem Auslande auf dem Course der österreichischen Valuta. Die in Oesterreich offengestellte Umwandlung der Metalliques in die im Auslande beliebtesten Maimetalliques hat auf den Cours dieser Papiersorte keinen merkbaren Einfluß geübt und wird auch wohl nur die Folge haben, daß die früher um etwas höher bezahlten Maimetalliques durch das steigernde Angebot auf die Höhe der gemischten herabgedrückt werden. Solche kleine Kunststücke vermögen nichts zu bessern. Der heutige Tag brachte in Wien den londoner Cours rasch auf 149, 1¾ Fl. höher, als vor acht Tagen, und gleichzeitig weichen Creditaktien erheblich. So kam es, daß unsere Börse mit österreichischen Sachen erheblich niedriger, als vor acht Tagen, schloß; Creditaktien haben 2½ %, National-Anleihe 1 %, Staatsbahnaktien 2¼ Thlr., lang Wien 1 Thlr. verloren.

Eisenbahnactien haben im Durchschnitt heute nicht ganz das eingebüßt, was sie vorher in den Coursen gewonnen hatten. Die Dividenden für 1860 fallen überraschend hoch aus, für die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn steht die Dividende jetzt mit 9, für die Thüringer mit 6½ % fest. Der überall sich gleichbleibende Hauptgrund der Höhe der Dividende liegt in den Ersparnissen an den Betriebskosten. Bei der Potsdam-Magdeburger Bahn betrug die Mehreinnahme nur 68,000 Thlr., dagegen wurden an den Betriebskosten circa 26,000 Thlr. erspart. Dies macht im Ganzen ein Plus von 94,000 Thlr. Dagegen wurde an Dividende gegen das vorige Jahr 90,000 Thlr. mehr bezahlt, und dieser Mehrdividende entspricht an Staatssteuer ein Plus von 18,000 Thlr. Es müßten also außer den Mehreinnahmen des Betriebes noch andere außerordentliche Mehreinnahmen, die erst am Jahresschluß zur Verrechnung kommen, Wagenmiethe, Zinsen des auf 500,000 Thlr. angesammelten Reservefonds ꝛc., hinzugekommen sein. Da die Bahn gut im Stande, der Verkehr auf derselben in lebensvoller Entwickelung begriffen ist, so kann für die Zukunft eher eine steigende Dividende in Aussicht genommen werden. Zwar tritt in diesem Jahre dem Actien-Capitale die Summe von 500,000 Thlr. hinzu, dagegen fallen die Zinsen und Rückzahlungsquoten der schwebenden Schuld hinweg, welche im letzten Jahre den Ueberschuß mit circa 90,000 Thlr., 18% des hinzukommenden Actiencapitals, belasteten; denn mit 1860 ist die schwebende Schuld gänzlich abgetragen. Die Möglichkeit der eingetretenen Ersparniß an den Betriebskosten ergiebt sich aus folgender Betrachtung: die Potsdam-Mageburger Bahn gab 1859 für Lokomotivenfeuerung 76,940 Thlr., 22,7 Sgr. pro Nutzmeile aus, während im Durchschnitt der preußischen Bahnen nur 20,2 Sgr. pro Nutzmeile entfielen. Diese größere Ausgabe wurde dadurch veranlaßt, daß die Bahn 101,802 Ctr. Kokes und 23,248 Ctr. Kohlen, also größtentheils Kokes verbrauchte. Wenn also 1860 in höherem Grade zur Kohlenheizung übergegangen wurde, so konnte bei gleichzeitig niedrigeren Kohlenpreisen eine ansehnliche Summe allein am Brennmaterial erspart werden. Nicht so leicht ist es zu erklären, daß die Thüringische Bahn 6½% Dividende geben konnte. Die Bahn gab zwar 1859 im Ganzen 24 Sgr. pro Nutzmeile für Feuerungsmaterial aus, konnte also an dieser Ausgabe, um auf den Durchschnitt sämmtlicher Bahnen zu kommen, noch viel ersparen. Aber um auf 9 Mill. Thlr. Stammaktien 1⅓% Mehrdividende zu zahlen, mußten 120,000 Thlr. mehr aufgebracht werden. Die Mehreinnahme betrug nun freilich 206,000 Thlr., aber dafür war auch die Zweigbahn 1859 noch nicht im vollen Betrieb, und aus dem Ueberschusse mußte 1860 das Anlage-Kapital der 1859 neu in Betrieb gesetzten Strecken verzinst werden, ehe für eine Mehrdividende etwas disponibel wurde. Die Neisse-Brieger Bahn giebt, wie man sagt, 2⅙% Dividende gegen 2% in 1859. Die Mehreinnahme des Jahres 1860 betrug 9834 Thlr. Zur Mehrdividende waren erforderlich 2000 Thlr. Die Heizungskosten standen schon 1859 mit 19,6 Sgr. pro Nutzmeile unter dem Durchschnitt sämmtlicher Bahnen, da nur Steinkohlen verbraucht wurden. Da also nur an den Kohlenpreisen zu sparen war, so kann auf die Ausgabe für Feuerungsmaterial keine große Ersparniß gerechnet werden. Gleichwohl war die Mehrdividende im Vergleich zur Mehreinnahme gering, wenn man nicht in Anschlag bringen müßte, daß pro 1860 an Prioritätszinsen eine größere Summe bezahlt werden mußte, als pro 1859, wo die Prioritäten verkauft wurden. Die Dividende von 2%, welche man für die Magdeburg-Wittenbergesche Bahn voraussetzt, ist uns unerklärlich, da die Mehreinnahmen der Bahn nur 2227 Thlr. betrugen, die Mehrdividende von 9/10% aber 33,111 Thlr. in Anspruch nimmt. Die Aktien dieser Bahn erfuhren in dieser Woche die stärkste Bewegung; in Folge der Gerüchte über die hohe Dividende stiegen sie 2½% und verloren heute ½%. Außerdem waren Köln-Mindener lebhaft und fest, da man voraussetzt, daß die Dividende dieser Bahn die Erwartungen bedeutend übertreffen wird; endlich konnten auch Thüringer, in Folge der Dividendenerklärung, nicht unbeachtet bleiben. Von schlesischen Devisen erwähnen wir nur die Freiburger, für welche gestern wieder sehr umfangreiche Kauflust auftrat und den Cours erheblich erhöhte. Heute verlor die Aktie wieder bei dem allgemeinen Rückgange. Man setzt hier pro März starke Mehreinnahmen voraus, ebenso für die Oppeln-Tarnowitzer Bahn, deren Aktien sich befestigten. Wenn man von den Vortheilen fabelte, welche diese letztere Bahn von dem etwaigen Baue der Rechten-Oderufer Bahn gewinne, so ist erstens vor der Hand nur der Bau bis Namslau in Aussicht genommen, zweitens würde der Anschluß an die Oppeln-Tarnowitzer Bahn dieser nur für eine kurze Strecke förderlich sein, drittens ist das ganze Projekt noch im weiten Felde. Durch den Bau von Hausdorf-Burgsdorf würde die Niederschlesische Zweigbahn einen Anschluß gewinnen, aber der Verkehr zwischen Posen und Sachsen, in welchem sie ein Glied werden würde, verspricht nicht von großer Bedeutung zu werden, da das große polnische Hinterland in seinem Verkehr nach Mitteldeutschland diese Linie ganz umgeht, indem dieser Verkehr entweder durch Oberschlesien oder über Berlin seine Richtung nehmen wird.

Bankaktien waren selbst bis heute ziemlich fest. Die Dividende der ritterschaftlichen Privatbank in Pommern mit 4 % ist der vorjährigen gleich geblieben; dies hat dem Course einigen Vorschub geleistet, da die Erwartungen nicht so hoch gingen. Genfer waren von 24 wieder bis 22 rückgängig.

Preußische Fonds waren in den letzten Tagen bei eingeschränktem Verkehr etwas matter. Namentlich verschiedene Pfand- und Rentenbriefe verloren in den Coursen, so neue posener Pfandbriefe ¾ %.

Geld machte sich knapper, und erst heute, nachdem der Diskonto gestern auf 3 % gestiegen war, stellte sich zu diesem Diskontosatze mehr zu Gebote. In einzelnen Fällen wurde gestern 3¼ % bezahlt.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

| | 22. März. | Höchster Cours. | Niedrigster Cours. | 28. März. |
|---|---|---|---|---|
| Oberschlesische A. u. C. | 124 G. | 124 G. | 124 bz. | 124 bz. |
| „ B. ..... | 111½ G. | 111½ G. | 111 bz. | 111 B. |
| Breslau-Schw.-Freib.. | 95¾ bz. | 97¼ bz. | 95¾ bz. | 96 bz. |
| Neisse-Brieger ....... | 52 bz. | 52 bz. | 52 B. | 52 B. |
| Kosel-Oderberger ..... | 36¾ B. | 36¾ B. | 36 B. | 36 B. |
| Oppeln-Tarnowitzer .. | 33¾ b.u.G. | 34¾ bz. | 33¾ bz. | 34½ B. |
| Schles. Bankverein ... | 80¾ B. | 80½ B. | 80 bz. | 80 bz. |
| Minerva ............ | 20 B. | 20 B. | 20 B. | 20 B. |

* **Breslau,** 30. März. [Börsen-Wochenbericht.] Die animirte Stimmung von Anfang der Woche schlug schon am Dinstag in die entgegengesetzte Richtung um; die weichende Tendenz hielt bis zum Schlusse der Woche an. Veranlassung dazu gaben die schlechteren auswärtigen Notirungen, Gerüchte von einem Zusammenstoße der Piemontesen mit den Oesterreichern, insbesondere aber die Correspondenz der „Wiener Zeitung", nach welcher der Kaiser Franz Joseph verschiedene Forderungen der Ungarn abgelehnt haben soll. Sind dies auch nur Gründe, welche nur auf österreich. Papiere influiren sollten, so litten doch alle übrigen mehr oder weniger darunter, zumal die Contremine wieder mächtig ihr Haupt erhebt.

Im Allgemeinen waren die Umsätze von keiner Bedeutung, da die soliden Spekulanten eine abwartende Stellung anzunehmen scheinen. Die wesentlichsten Rückgänge erlitten natürlich die österr. Papiere, Creditaktien à 55 anfangend, schießen 52¼, 2¾ schlechter; National-Anleihe wich von 51 auf 49¾, 1¼; Währung von 68 auf 67¼.

Für Eisenbahnaktien war die Stimmung ebenfalls matter und die Umsätze darin äußerst gering; erhebliche Coursrückgänge sind indeß nicht eingetreten.

Der Begehr nach Fonds hat sehr nachgelassen, doch behaupteten sich die Course derselben ziemlich fest. In Wechseln war auch in dieser Woche wenig Umsatz und die Notirungen weisen keine Veränderungen nach.

Monat März 1861.

| | 25. | 26. | 27. | 28. | 30. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oesterr. Credit-Aktien .... | 55 | 54¾ | 54¾ | 52¾ | 52¼ |
| Schl. Bankvereins-Antheile | 80 | 80 | 80½ | 79⅔ | 79⅔ |
| Oesterr. National-Anleihe . | 51 | 51 | 51 | 49½ | 49¾ |
| Freiburger Stammaktien.. | 94 11/12 | 96 | 97½ | 96¼ | 95⅞ |
| Oberschlesische Litt. A. u. C. | 124 | 124 | 124 1/12 | 124 | 124 |
| Oppeln-Tarnowitzer ...... | 34¼ | 35 | 35 | 34⅙ | 34¼ |
| Kosel-Oderberger......... | 36¾ | 36¾ | 36¾ | 36½ | 36 |
| Neisse-Brieger ........... | — | 51¾ | 51¾ | — | 49¾ |
| Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A. | 89⅓ | 89⅓ | 89½ | 89 5/12 | 89½ |
| Schles. Rentenbriefe...... | 96⅝ | 96¾ | 96⅚ | 96⅝ | 96¾ |
| Preuß. 4½proc. Anleihe.. | 102 1/12 | 101¾ | 101⅚ | 101⅚ | 101¾ |
| Preuß. 5proc. Anleihe.... | 106⅜ | 106¼ | 106⅛ | 105¾ | 106 |
| Staatsschuldscheine ....... | 87⅔ | 87⅓ | 87⅓ | 87⅓ | 87½ |
| Oesterr. Banknoten (neue). | 68 | 67¾ | 67 7/12 | 67 | 67¼ |
| Poln. Papiergeld ......... | 86⅔ | 87 | 87¼ | 87¼ | 87⅛ |

† **Breslau,** 30. März. [Börse.] Bei geschäftsloser Börse stellten sich die Course etwas niedriger. National-Anleihe 49¾—49⅔, Credit 52½ bis 52¼ bezahlt und Geld, wiener Währung 67—67¼. Eisenbahn-Aktien in Folge der Ultimo-Regulirungen ohne Umsatz. Fonds fest.

**Breslau,** 30. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, in besserer Frage; ordinäre 10—11⅓ Thlr., mittle 12 bis 13⅓ Thlr., feine 14—14½ Thlr., hochfeine 15—15⅓ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 7—11 Thlr., mittle 12½—14½ Thlr., feine 16—18 Thlr., hochfeine 19½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; Regulirungspreis pr. März 1861 44¾ Thlr.; pr. März 44¾ Thlr. bezahlt, März-April 44½ Thlr. Br., April-Mai 44½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 45 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 45½ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 46½ Thlr. Br.

Rüböl matter; Regulirungspreis pr. März 1861 10 Thlr.; loco 10⅙ Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 10 Thlr. Br., Mai-Juni 10½ Thlr. Br., September-Oktober 10⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; Regulirungspreis 19⅓ Thlr.; loco 19½ Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 19⅓ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 19¾—19 7/12 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 20⅛—20 1/12 bez.

Zink ohne Umsatz.

**Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 30. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heut in allen Getreidearten ein sehr geringfügiges Geschäft, aber auch die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren nur mäßig, und bei ruhiger Haltung hielten sich die Preise gegen letzten Markttag unverändert.

| | | |
|---|---|---|
| Weißer Weizen ....... | 80—85—90—93 Sgr. | nach Qualität und Trockenheit. |
| Gelber Weizen........ | 78—84—88—91 „ | |
| Brenner-Weizen....... | 60—65—70—72 „ | |
| Roggen .............. | 54—56—58—61 „ | |
| Gerste ............... | 45—48—52—54 „ | |
| Hafer................ | 28—30—32—33 „ | |
| Koch-Erbsen .......... | 58—60—62—64 „ | |
| Futter-Erbsen ........ | 50—52—54—56 „ | |
| Wicken............... | 42—45—47—51 „ | |

Oelsaaten geschäftslos und die Notirungen nur nominell. — Winterraps 80—85—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82—85 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85 bis 93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauer; loco 10⅙ Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 10 Thlr. Br., September-Oktober 10⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus ziemlich unverändert, loco 12⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben wurden mehrere Pöstchen zu bestehenden Preisen umgesetzt und dadurch eine festere Stimmung nicht zu verkennen.

| | |
|---|---|
| Rothe Saat 10—12—13½—14½ -15 Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Saat 7—11—14—17—21½ Thlr. | |
| Thymothee 9—10—10½—11—11⅙ Thlr. | |

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

| | | |
|---|---|---|
| Buchweizen oder Haidekorn | 37— 39— 41— 43 Sgr. | pr. Scheffel nach Qualität. |
| Weiße Bohnen (schlesische) | 74— 76— 78— 80 „ | |
| „ „ (galizische) | 65— 70— 74— 78 „ | |
| Linsen, große........... | 100—105—110—120 „ | |
| „ mittle .......... | 85— 90— 95—100 „ | |
| „ kleine........... | 65— 70— 75— 80 „ | |
| Rohen Hirse ........... | 45— 50— 52— 55 „ | |

Gemahlenen Hirse 2¾—3 Thlr. pr. 87 Pfd. unversteuert.
Ung. Mais oder türk. Weizen 51—53—55 Sgr. pr. 170 Pfd. brutto.
Kartoffeln 1½—2—2½ Sgr. pr. Metze.
Butter 18—20 Sgr. pr. Quart, Eier 17—18 Sgr. pr. Schock.
Stroh 6—6⅓—6⅔ Thlr. pr. Schock von 1200 Pfund.
Heu, 24—26—28—30 Sgr. pr. Ctr.
Rapskuchen 40—42—44—45 Sgr. pr. Ctr.
Leinkuchen 80—85—88—90 Sgr. pr. Ctr.

**Wasserstand.**

**Breslau,** 30. März. Oberpegel: 15 F. 5 Z. Unterpegel: 3 F. 6 Z.

## Vorträge und Vereine.

**Breslau,** 28. März. [Wochenbericht aus dem Handwerker-Verein.] I. Vorträge. Sonnabend, den 23., Hr. Seminar-Oberlehrer Scholz Fortsetzung der Mittheilung aus Benjamin Franklin's Lebensgeschichte und innerer Entwickelung. Mittwoch, den 27., Hr. Hospital-Wundarzt Dr. Hodann über Ward'sche Pflanzenkästen, deren Behandlung, Nutzbarkeit ꝛc., unter Demonstration eines solchen, für die Anschauung so instructiv wie anmuthig eingerichteten. Im Anschlusse hieran Mittheilung über verwandte Pflanzenbehandlung in China und Japan und eine Curiosität zu Leyden in Holland. Um Einführung der Ward'schen Kästen hierorts haben sich verdient gemacht: Inspektor Inkermann, Kaufm. Hüser, Professor F. Cohn, Klemptnermeister Adler.

II. Mittheilungen u. dgl. Die Abtheilung für freien Vortrag versammelt sich nächsten Dinstag 8 Uhr im Vereinslocale, „Trebnitzer Haus" am Ritterplatze. — Geschenkt wurden von Hrn. Simon die Kindermann'sche Schrift über Valdivia und von einem Ungenannten eine große Karte dieses Landes. Von einem Hrn. Dr. Miauner war eine wohlverpackte Hasenpfote zum Gebrauche bei der Tafel, begleitet von scherzhaften Versen, eingegangen.

III. Der gesellige Abend des laufenden Monats war noch zahlreicher besucht, als alle früheren, so daß für's künftige die Nebenräume werden mitbenutzt werden müssen. Hr. Simon hielt einen Vortrag über K. von Holteis Leben und Schriften. Das Programm bot wie üblich große Mannigfaltigkeit an Deklamations-Stücken (auch ein Zwiegespräch), die Gesangklasse wirkte durch drei Vorträge mit, auch wurden zwei Lieder allgemein gesungen. Den Schluß bildete ein dramatischer Scherz: „Eine halbe Stunde Aufenthalt."

**[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Botanische Section. Sitzung vom 21. März 1861.]** 1) Der Secretair überreicht der Section 6 Porträts von Botanikern als Beitrag zu der nach Beschluß vom 7. Febr. zu begründenden Sammlung. Derselbe demonstrirt ein sehr zweckmäßig construirtes einfaches Mikroskop von Benèche, bei Herrn Büchler hier zum Preise von 18 Thlr. zu beziehen. Von Herrn Regierungsrath Wichura sind Nachrichten aus Nangasaki bis zum 27. Dezbr. vorigen Jahres eingelaufen, welche interessante Schilderungen der Vegetation und Hortikultur von Japan liefern; derselbe ist daselbst mit v. Siebold, Fortune und Veitch zusammengetroffen.

2) Herr Dr. Hodann hält einen Vortrag über die Pflege der Pflanzen und die Temperaturverhältnisse im Ward'schen Kasten. Anknüpfend an den Vortrag, welchen der Secretair der Section im Dezbr. vorigen Jahres über denselben Gegenstand gehalten, theilt derselbe seine Erfahrungen über zweckmäßigste Construction der neuerdings so außerordentlich beliebt gewordenen Ward'schen Kästen mit. Spezielle Vorschriften betrafen die Anlage der Felspartie und die Anpflanzung; als besonders geeignet werden Coniferen (insbesondere Juniperus), Mimosa, Mühlenbeckia und andere Schlingpflanzen, monocotyledonische Blattpflanzen, sowie hartblättrige Arten, namentlich Ilex, dann insbesondere Farne, Selaginellen, Moose (Hypnum, Mnium) und einzelne Flechten (Rennthierflechten, Peltigera) empfohlen, während sich Fettpflanzen und viele Flechten nicht lange erhalten. Eine fortwährende Aufsicht und zeitweise Erneuerung ist erforderlich um die Beschädigung durch Vertrocknen, Schimmeln, Faulen, Vergeilen sowie durch Insectenfraß zu ersetzen, belohnt sich jedoch durch ununterbrochene Freude an der zierlichen und reichen Vegetation. Der Vortragende hatte einen von Herrn Klemptnermeister Adler hier angefertigten, von ihm selbst geschmackvoll und künstlerisch arrangirten Kasten ausgestellt, welcher im Kleinen ein tropisches Landschaftsbild mit einem von Marchantia umsproßten Wasserbecken, üppigen Polstern von Mnium roseum, hochwurzlichen Pandanen und coniferenbewachsener Felspartie darstellte.

Derselbe demonstrirte die seltene Aldrovanda vesiculosa von Pleß mit ruhenden und eben aufsprossenden Winterknospen.

3) Herr Dr. Stenzel hielt einen Vortrag über Potentilla Tormentilla und nemoralis. Beide Arten haben nur endständige, manchmal scheinbar achselständige, gewöhnlich vierzählige Blüthen, jedoch ausnahmsweise auch 5zählige (bei P. Tormentilla etwa 4%, bei P. nemoralis ist die erste Blüthe 5zählig, die übrigen 4zählig); die fünfblättrigen Corollen sind stets anormal unregelmäßig durch Vervielfältigung eines Blumenblattes entstanden. Die einen neuen Sproß beginnenden Blätter sind bei beiden Arten fünfzählig, langgestielt, die folgenden dreizählig, kürzer gestielt; auch die Unterschiede in den Nebenblättern und in der Größe der Corollen schwanken; constant zeigte sich bisher nur das Wurzeln der Stengel bei P. nemoralis, ob dieser Charakter zur Trennung beider Arten ausreicht, ließ der Vortragende unentschieden.

Derselbe zeigte vor Epipogium Gmelini vom Zackenfall, Lycopodium annotinum spicis pedunculatis, L. clavatum spicis quaternis, eine Pelorie von Pedicularis silvatica, Drosera rotundifolia auf nassen Felsen bei Schreiberhau ꝛc.

Herr Geheimer Rath Göppert legte die bis jetzt erschienenen 6 Lieferungen des Erbario crittogamico italiano vor.

F. Cohn, Secretair der Section.

## Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn Fr. zu Sagan: Wir bitten um genaue Angabe der Adresse, Unterzeichnung der Mittheilungen oder Feststellung der Chiffre.

Herrn A. W. im tost-gleiwitzer Kreise: Der Bericht dürfte in dieser Form auf gesetzliche Hindernisse stoßen.

## Telegraphische Nachrichten.

**Turin,** 28. März. Die Deputirten-Kammer hat sich bis zum 2. April vertagt, an welchem Tage die Interpellationen Massari's stattfinden werden.

**London,** 29. März. Lord Palmerston hat gestern zu Tiverton eine Ansprache an seine Wähler gehalten. Die inneren Verhältnisse Englands bezeichnete der Premier als befriedigend. In Bezug auf die Lage Europa's bemerkte er, dieselbe sei allerdings besorgnißerregend, da allenthalben gerüstet werde und mancherlei bedenkliche internationale Differenzen beständen. Trotzdem werde hoffentlich der Sommer friedlich verlaufen. Englands Vertheidigungs-Anstalten seien jedenfalls befriedigend, und erfreulich sei es, daß trotz aller Differenzen der Constitutionalismus in ganz Europa aufblühe. Mit Bedauern that Lord Palmerston der amerikanischen Zerwürfnisse Erwähnung.

Dem Reuter'schen Büreau zufolge haben die im Auslande befindlichen Generalstabs-Officiere Garibaldi's die Weisung erhalten, sich am 6. April in Brescia einzufinden, um dort an einer Conferenz Theil zu nehmen.



**Bekanntmachung.**

In der Nacht vom 21. zum 22. März d. J. ist auf der hiesigen Promenade ein unerhörter Frevel verübt worden, indem von ruchloser Hand zwanzig schöne Kastanienbäume und zehn junge Fichten auf der Ziegelbastion durch Einschnitte und durch Abschneiden so beschädigt worden sind, daß sie schwerlich zu erhalten sein werden.

Um die Urheber dieses Frevels zu ermitteln und zur Strafe ziehen zu können, sichern wir demjenigen, welcher diese Frevler so ermittelt, daß sie zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können, hierdurch eine Prämie von

**Fünfzig Thalern**

zu. Zugleich bitten wir das Publikum, zu dessen Vergnügen die Promenade angelegt ist und unterhalten wird, im eigenen Interesse die Anlagen in Schutz zu nehmen und vor Beschädigungen bewahren zu helfen. Breslau, den 28. März 1861. **Der Magistrat.**

## Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Donnerstag den 4. April.

I. Commissions-Gutachten über die neu entworfenen Etats für die Verwaltungen des Buden-Ankaufs-Fonds; des Claassen'schen Siechenhauses und der im Stiftshause untergebrachten Armenhaus-Filiale; über den projectirten Erweiterungsbau für die Realschule zum heiligen Geist; über die verlangte Ausdehnung der Immunität für die Söhne der ordentlichen Lehrer an der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena auf die Vorbereitungsklassen bei den städtischen Gymnasien und Realschulen; über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Bezahlung der Diäten für die Abgeordneten der Stadt Breslau zum 14. schlesischen Provinzial-Landtage; zur Vollendung der Renovation des Fürstensaales, zu den Vorarbeiten eines Planes der neuen Wasserleitung, zur Remunerirung für die Aufnahme des hiesigen Rathhauses, zur Bestreitung der Mehrausgaben bei den Verwaltungen der städtischen Steuern, der Militär-, der Jurisdictions-Polizei- und Polizei-Gefängniß-Angelegenheiten, des Stadt-Bauwesens, des städtischen Schlachthofes, des Hospitals zu St. Trinitas und des Gymnasiums zu St. Elisabet pro 1860, so wie zur Bestreitung der Kosten für Anschaffung von Subsellien bei der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena, und zur Erhöhung der Ausgabe-Etats für die Verwaltungen der Militär-Angelegenheiten und des Stadt-Leihamtes pro 1861. — Erklärung des Magistrats, betreffend die Einführung von Gemeinde-Kirchenräthen, — Erklärung wegen Einlassung auf einen Prozeß. — Pensionirung eines städtischen Unterbediensteten. — Bewilligung von Brandbonifikationen. — Wahl eines Mitgliedes der städtischen Schulen-Deputation, eines Mitgliedes des Curatoriums der Commerzienrath Fränckel'schen Stiftung für Personen aller Glaubensbekenntnisse, mehrerer Bezirksvorsteher-Stellvertreter und Schiedsmänner. — Commissions-Gutachten über den Antrag, betreffend die Declarirung des § 10 der Geschäfts-Ordnung. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Erklärung über die Person mehrerer Individuen, denen vacant gewordene Billetier-, Exekutoren- und Kassendiener-Stellen verliehen werden sollen. — Commissions-Gutachten über den Antrag auf Creirung drei neuer Kämmerei-Exekutoren-Stellen und über einen Pachtcessions-Vertrag. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [2154] **Der Vorsitzende.**

---

### Die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn,

für welche bekanntlich unser Provinz.-Landtag interessirt worden ist, und für welche gegenwärtig in Berlin die schönsten Hoffnungen sich zeigen, da Se. Excellenz der Herr Handelsminister eine Zinsgarantie des Staates in Aussicht gestellt, wird leider, wie wir fürchten, wieder in eine sehr unbestimmte Ferne gerückt werden, da das zur Ausführung dieser Bahn gebildete Comite die Absicht hat, vorläufig nur bis Namslau zu bauen, noch dazu ohne einen bestimmten Plan zu haben, wohin dann weiter, oder diesen absichtlich im Dunkeln läßt. Wo sollen sich aber die Actionäre finden, die Geld zu einer Eisenbahn nach Namslau herzugeben bereit wären. — Was soll von Namslau geholt, was dahin gebracht werden, das nur einigermaßen der Eisenbahn eine Einnahme garantirt. Und nun die Fortsetzung dieser Bahn — wohin? das weiß Niemand, das aber wissen so ziemlich Alle, daß dieselbe mit Umgehung der oberschlesischen 3 Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Lublinitz, wo 19 Hohöfen und die bedeutenden Eisenstein-Lager der Eisenbahn harren, nach der Oppeln-Tarnwitzer Bahn geführt werden sollen. Abgesehen aber von dem Fehlgriff, diese 3 Kreise vollständig zu ignoriren, so liegt der Hauptfehler in dem Verlassen dieser Linie, die allein im Stande ist, durch einen späteren Weiterbau nach Czenstochau, die Rechte-Oderufer-Bahn einer Weltbahn zu machen, da dieselbe dadurch von Warschau nach Breslau um 17 Meilen kürzer würde. Nur diese Richtung über Namslau, Rosenberg und Lublinitz kann eine Gewähr für eine Rentabilität gewähren, deshalb fordern wir alle, die es ehrlich mit dem rechten Oderufer meinen, die demnächst Unternehmungsgeist genug besitzen, um ihr eigenes und das vom Publikum ihnen anvertraute Geld, richtig und zinsentragend anzulegen, auf, sich einem Projekte anzuschließen, das in den nächsten Tagen in's Leben treten wird, und das eine Bahn in obenerwähnter Richtung zu bauen, vermitteln will. [2181]

**Mehrere Grundbesitzer auf dem rechten Oderufer.**

---

Zuschrift an die Handlung **Eduard Groß** in Breslau, am Neumarkt 42.

**Die Eduard Groß'schen Brust-Caramellen**

bewähren nun schon seit 15 Jahren ihre vorzügliche Kraft und haben sich dadurch einen Verbreitungskreis geschaffen, der fast alle Länder der Erde einschließt. Die Zahl derer, welche an Herrn Groß direct oder indirect Dankschreiben wegen ihres durch die Caramellen gebesserten Gesundheitszustandes eingesandt haben, grenzt an's Unglaubliche, und es geht fast kein Tag vorbei, an welchem nicht ein solches eingeht. Da fehlt kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht. Wem aber noch irgend ein Zweifel innewohnt, oder wer noch von einem Vorurtheil befangen ist, den dürfte doch wohl der Umstand zu einer richtigeren Ansicht führen, daß Hunderte von Aerzten nicht blos schriftliche Belobigungen zu Gunsten der Caramellen ausgestellt, sondern dieselben in den Fällen, für welche sie bestimmt sind, namentlich für Husten-, Hals- und Brustleiden, ärztlich verordnet und mit dem herrlichsten Erfolge angewendet haben, worüber Herrn Groß ebenfalls eine bedeutende Anzahl Zeugnisse zur Seite stehen.

Es ist daher eine in der Sache selbst begründete Pflicht gegen die leidende Menschheit, nicht blos für die Verbreitung der Caramellen im kaufmännischen Wege Alles aufzubieten, sondern auch, wie hiermit geschieht, durch die Presse frei und offen der Wahrheit die Ehre zu geben. [2122]

---

## Wasserheilanstalt in Breslau,
**Kohlenstraße Nr. 1 und 2.**
Director und Arzt der Anstalt: **Dr. Pinoff.**

---

## Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 14
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20).

---

## Koenig & Comp.,
vorm. **Bote & Bock,**
**Musikalien-Handlung und Leih-Institut,**
**BRESLAU,** Schweidnitzer-Strasse Nr. 8. [1406]
Abonnements zu den vortheilh. Bedingungen beginnen täglich

---

## C. F. Hientzsch,
**Musikalien-Handlung & Leih-Institut,**
**BRESLAU,**
**Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)**
schrägüber der „goldenen Gans." [14]

---

## Heut erscheint die Probe-Nummer des „Schlesischen Morgenblattes"

welche in **10,000 Exemplaren hier,** und durch die Königlichen Post-Anstalten **in der Provinz** verbreitet wird. Exemplare sind in den Expeditionen **Schuhbrücke** Nr. 32, **Herrenstraße** Nr. 1 bei **Robert Mai,** bei **allen Zeitungs-Commanditen** der Stadt, so wie bei **allen Colporteuren** zu haben. [2184]

## Nr. 1 des „Schlesischen Morgenblattes" erscheint Dinstag den 2. April in gleicher Auflage.

**Inserate für diese Nummer werden bis Montag Mittag 4 Uhr in der Expedition, Schuhbrücke Nr. 32, angenommen.**

Es war des **gesetzlich beschränkten** Raumes wegen nicht möglich, **alle** uns zugegangenen Inserate für die **„Probe-Nummer"** aufzunehmen, diese erscheinen daher in Nr. 1 des **„Schlesischen Morgenblattes."**

---

## Subscriptions-Einladung auf die Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preussischen Staaten.

**Herausgegeben vom Präsidio des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums und redigirt von dem General-Secretair desselben, Landes-Oeconomie-Rath von Salviati,**

Der Beifall, welcher die Bestrebungen der Redaction, die Annalen vorzugsweise zu einem Organe für die practischen Interessen der Landwirthschaft zu gestalten, gefunden, spricht am Besten für den Werth derselben als landwirthschaftliche Zeitschrift. — Die Annalen sind durch die Hinzufügung des Wochenblattes nicht nur die reichhaltigste, sondern auch die billigste landwirthschaftliche Zeitschrift geworden, da für nur 4 Thlr. die Monatsschrift in einem Umfange von jährlich 60 Bogen und die Wochenschrift in einem Umfange von jährlich 52 Bogen, mithin 112 Bogen, mit vielen Illustrationen, Plänen etc. geliefert werden. — Um allen Anforderungen zu entsprechen, wird die Wochenschrift auch einzeln abgegeben, und kostet dann 1 Thlr. 16 Sgr. jährlich, ein so billiger Preis, wie ihn keine andere landwirthschaftliche Zeitschrift hat, — Beide Blätter sind für **4 Thlr. pr. Jahrgang** durch alle Post-Anstalten und Buchhandluugen zu beziehen, das Wochenblatt allein für **1 Thlr. 16 Sgr.** [2152]

---

Meine Verlobung mit Fräulein **Catharina von Roberti,** ältesten Tochter des kaiserlich russischen Wirklichen Staatsraths Herrn Alexander von Roberti, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Wilna, den 20. März 1861. [2137]
**Wilhelm von Taubadel,**
kgl. preuss. Lieutenant a. D. auf Roschkowitz.

---

Als Verlobte empfehlen sich: [2160]
**Henriette Friedländer.**
**Jacob Goldberger.**
Oppeln. Guttentag

---

Meine Verlobung mit Fräulein **Olga Kubale,** Tochter des Herrn Rechtsanwalt Kubale zu Krotoschin, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. **Plätschke,**
Lieutenant im 4. Posen'schen
[2138] Infant.-Reg. Nr. 59.

---

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Wirthschaftsbeamten Herrn **August Laacke** zeigen wir hierdurch allen unseren Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ganz ergebenst an.
Reichenbach i. Schl., den 31. März 1861.
[2197] **E. Bürger** nebst Frau.

---

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Helene,** geb. **Bernhard,** von einem muntern Töchterchen, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an.
Berlin, den 28. März 1861.
[3026] **Jacques Pappenheim.**

---

Die heut Morgen 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Auguste,** geb. **Frankenstein,** von einem kräftigen Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an:
[3023] **Moritz Eisner.**
Breslau, den 30. März 1861.

---

Die heute Morgen 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Marie,** geb. **Sturm,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit hocherfreut an.
Breslau, den 30. März 1861.
[3016] **A. Scupin** aus Granica.

---

Gestern Vormittags 10 Uhr starb nach kurzen, aber schweren Leiden unser geliebter Sohn und Bruder, **Carl,** im Alter von 29 Jahren 3 Monaten. Breslau, den 30. März 1861.
[3082] Kretschmer **Püschel,**
nebst Frau und Familie.

---

Heute Abend 8 Uhr verschied nach fast fünfwöchentlichem, höchst schmerzhaftem Krankenlager unser theuerer, inniggeliebter Gatte, Vater und Großvater, der fürstlich Hohenlohesche Hüttenrath a. D. **Carl Heinrich Fischer,** im Alter von 78 Jahren und 4 Monaten.
Ueberzeugt von der innigen Theilnahme aller Verwandten und Freunde des Verstorbenen, widmen diese traurige Anzeige statt besonderer Meldung:
[2140] **Die Hinterbliebenen.**
Jacobswalde, den 28. März 1861.

---

**Familiennachrichten.**
Geburt: Ein Sohn Hrn. Landrath Frhrn. v. Seherr-Thoß in Pleß.
Todesfall: Hr. Kfm. Christian Gottwald Tielsch in Hirschberg.

Verlobung: Frl. Emilie Hager mit Hrn. Johannes Kurtz in Berlin
Geburten: Ein Sohn Hrn. v. Katte in Zolchow, Hrn. Herrmann Buch in Dresden.
Todesfälle: Landrath des Samterschen Kreises und Mitglied des Abgeordneten-Hauses, Hr. Albert v. Puttkammer in Berlin, Frau Landschaftsrath von Brauneck, geb. von Lettow, in Lauenburg.

---

**Theater-Repertoire.**
Sonntag, 31. März. (Gewöhnl. Preise.) **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe bearbeitet von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer.
Montag, 1. April. (Gewöhnl. Preise.) Zum 3. Male: **„Ein Wintermärchen."** Humoristisch-phantastisches Märchen in vier Aufzügen von Shakespeare. Für die deutsche Bühne neu übersetzt und bearbeitet von Franz Dingelstedt. Musik von F. v. Flotow.
Dinstag, 2. April. (Gewöhnl. Preise.) 1) Zum ersten Male: **„Nein."** Lustspiel in 1 Akt von Rod. Benedix. 2) **„Carolina,** oder: **Ein Lied am Golf von Neapel."** Liederspiel in 1 Akt von G. zu Puttlitz. Musik (mit Benutzung eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert. 3) Zum ersten Male: **„Einer wie der Andere,** oder: **Der dritte Mann."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 4) Zum dritten Male: **„Der Herr Gemahl vor der Thür."** Operette in 1 Akt, nach dem Französischen des Delacour und Morand von A. Bahn und J. C. Grünbaum. Musik von J. Offenbach.

---

**Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogen-Gemeinde.**
Annahme neuer Zöglinge, Sonntag, den 31. d. Vorm. von 11—1 Uhr.
[2144] **Geiger.**

---

**Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogen-Gemeinde.**
Der neue Cursus beginnt am 8. April. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen können bis zu dieser Zeit mit Ausschluß der Sonnabende und Feiertage täglich in den Morgenstunden von 8—11 Uhr bei mir gemacht werden. [2132] **Dr. Samuelsohn.**

---

**Handw.-Verein.** Im **Café restaurant.**
**Mittwoch,** 3. April: Hr. Privat-Docent Dr. **Finkenstein** über **Schlesien und seine Krankheiten.** — **Sonnabend,** 6. April: Hr. Kfm. **Kopisch** über **Wetterpropheten.**

---

**Realschule am Zwinger.**
Die **angemeldeten** neuen Schüler sind dem Unterzeichneten zur **Prüfung: Freitag den 5. April Morgens 8 Uhr** zuzuführen. Breslau. [2059] **Dr. Kletke.**

---

**Verein zur Erziehung hilfloser Kinder.**
Zur General-Versammlung im Prüfungs-Saale der Realschule zum heiligen Geiste werden auf Dinstag den 2. April, Vormittag 10½ Uhr alle Freunde der hilflosen Jugend hierdurch eingeladen **Der Vorstand.**

---

Aerztliche Hilfe in galanten Krankheiten Ohlauerstr. 32, 3. Etage. [2986]

---

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion, Albrechtsstr. 23, 1ste Etage. [2085]

---

Für **Juwelen, Perlen,** altes **Gold** u. **Silber** zahlt die allerhöchsten Preise
[2996] **H. Brieger,** Riemerzeile 19.

---

**Vorschuß-Verein.**
**Donnerstag, 4. April,** Abends 8 Uhr in Liebich's Lokal (kleiner Saal)
**General-Versammlung.**
(Rechenschaftsbericht ꝛc.)
[2192] **Der Ausschuß.**

---

**Ressource zur Geselligkeit.**
Dinstag den 2. April, 7½ Uhr,
**Tanz.** [3024]

---

**Städtische Ressource.**
**Dinstag, den 2. April, Concert.**
[2171] **Vorstand.**

---

[2150] **Anzeige.**
Das neue Schuljahr in meiner Töchterschule beginnt den 9. April.
Aufnahme neuer Schülerinnen vom schulfähigen Alter an findet bis zum 7. April statt.
**Chr. G. Scholz,**
Albrechtsstrass 16, im Friesnerschen Hause.

---

**Wandelt's Institut für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,**
am Neumarkt 28, beginnt mit dem 4. April einen neuen Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete. [3032]

---

Ein geübter **Sprachlehrer** wünscht noch Stunden in französischer und englischer Sprache (Grammatik, Conversation, Briefstyl) zu besetzen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Seminarlehrer Herr **Battig,** Breite-Strasse Nr. 4. [3083]

---

**Circus Blennow**
in d. **Bernhard**schen Reitbahn, Tauenzienstr.
Am 2. und 3. Osterfeiertage finden die **zwei unwiderruflich letzten und Abschieds-Vorstellungen** statt, in welchen zum letztenmale **die Feuerkönigin Miss Emmy Wales** und auch Frau **Virginie Troost-Blennow** in verschiedenen Piecen auftreten wird, nach welchen ich anderen Tages meine Reise nach Liegnitz fortsetzen werde.
[3085] **A. Blennow,** Director.

---

Die unwiderruflich letzten 2 Vorstellungen!



Jede Person hat ein Kind frei.
**Theatrum mundi,**
im Saale zum blauen Hirsch.
Heute und morgen am 1. u. 2. Osterfeiertage: Die Schlacht bei Dresden, Agra mit dem Grabmale der Kaiserin Jehan.
Anfang 7 Uhr. [3005]

---

**Centnerbrunn,**
**Wasserheil-Anstalt bei Neurode, Grafschaft Glaz.**
Tagespost hierher, nach Eintreffen des Morgenzuges in Waldenburg. Anmeldungen an die
**Direction:** [2135]
Dr. Roser. Bernhard.

---

**Institut des Hrn. v. Grabowski,** Lieutenant a. D., **zur Vorbereitung für das Fähnrichs-Examen,** ist von Ostern ab in **Berlin,** Eichhornstraße Nr. 4. Nähere Auskunft giebt der Prospectus in der Expedition der Breslauer Zeitung. [2100]

---

**Liebich's Etablissement.**
**Sonntag, den ersten Osterfeiertag:**
**Zum Besten der hiesigen Ortsarmen**
**Großes Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikmstr. **Rosner** (Kürassier-Regt. Nr. 1.).
Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

**Montag, den zweiten Osterfeiertag:**
**Doppel-Concert.**
**Erstes** Auftreten der **lombardischen Kapelle,** bestehend aus den Mitgliedern:
Sig. **Adamo Zafferi,**
Sig. **Mora Francesco,**
Sig. **Bonassino Giovanni.**
Sig. **Giovanni del Cavo,**
Sig. **Rota Giov. Battista,**
Sig. **del Carro Angelo,**
Sig. **Vitali Andrea,**
unter Leitung ihres Dirigenten Signor **Leonardo Schumann** und unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Musikmeisters **Rosner** (Kürassier-Regiments Nr. 1.).
Einlaß 2½ Uhr. Anfang 3 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

**Montag, den zweiten Osterfeiertag.**
**Grand Reünion-Bal.**
**Anfang 9 Uhr.**
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den Conditoreien der Herren Manatschal, Redler u. Arndt, in der Theater-Conditorei und in der Tabakhandlg. des Herrn Schleh bis zum 1. April d. J., Nachmittags 6 Uhr zu haben. Kassenpreis 15 und 7½ Sgr. Logen 2 Thr. [2191]

---

**Volksgarten.**
Heute Sonntag den ersten Osterfeiertag:
**großes Militär-Konzert**
von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters **Löwenthal.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Morgen Montag den zweiten und Dinstag den dritten Osterfeiertag: [2148]
**großes Militär-Konzert.**

---

**Wintergarten.**
Heute Sonntag und morgen Montag:
**Konzert von A. Bilse.**
Aufgeführt werden unter Andern:
Konzert für Violine. Konzert für Posaune. Divertissement für Flöte. [3041]
„Gallimathias musical", Potp. von Zulehner.
„Nebelbilder", Potpourri von Laude.
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

---

**Fürstensgarten.**
Morgen Montag den zweiten Osterfeiertag:
**großes Militär-Konzert.**
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

---

**Zur Tanzmusik in Rosenthal**
den 2. und 3. Osterfeiertag, ladet ergebenst ein: [3008] **Seiffert.**

---

**Schießwerder.**
Sonntag den ersten, Montag den zweiten und Dinstag den dritten Feiertag: [3045]
**großes Militär-Konzert**
von der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenad.-Rgts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmstrs. Herrn **E. Faust.**
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Den dritten Feiertag nach dem Konzert:
**große Tanzreünion.**

---

**Weifs-Garten.**
Heute Sonntag den ersten Osterfeiertag:
**großes Nachmittag- u. Abend-Konzert**
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Morgen Montag den zweiten und Dinstag den dritten Osterfeiertag: [3062]
**großes Nachmittag- u. Abend-Konzert**
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt Montag u. A.:
Konzert für die Violine,
gespielt von **Franziska Schön.**
Anfang 3½ Uhr Ende 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

---

Am 3. Osterfeiertag, den 2. April, Abends 7½ Uhr wird der Unterzeichnete im Concertsaale des Schauspielhauses zu Brieg ein großes [2980]
**Vocal- u. Instrumental-Concert**
veranstalten. **E. Jung** in Brieg.

---

**Herabgesetzte Preise.**
**Nur noch eine kurze Zeit**
ist dem hochgeehrten Publikum das kunstvolle
**Linien-Kriegs-Schiff**
zur Schau ausgestellt. Täglich 9 bis Abends 8 Uhr. Schaulokal am Ausgang der alten Taschenstraße, am Graf Henckel'schen Palais.
Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.
[2062] **Theresia Lindner.**

---

Der **Gewinn-Katalog** zur **Schiller-Lotterie** kann eingesehen werden bei
[2948] **Reinhold Sturm.**

---

Ich habe mich als prakt. Arzt ꝛc. hier niedergelassen und werde mich ganz besonders mit
**Hautkrankheiten**
beschäftigen. Dr. **Carl Deutsch,**
**Friedr.-Wilh.-Str. 65** par terre.
Sprechstunden: 8—10 Uhr Vormittags,
[1692] 2—4 Uhr Nachmittags.

---

**Kaufmänn. Pensionat.**
Junge Leute, welche für ihren künftigen Beruf kaufmännischer Kenntnisse bedürfen, finden in meinem Pensionat Gelegenheit, sich in einem **einjährigen** Privat-Cursus theoretisch auszubilden. Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an mich zu wenden.
[1279] **Wilh. Röhrich.**
Director der Handelsschule in **Gotha.**

---

**Die Milchpacht**
beim Dom. Pilsnitz, ¾ Meilen von Breslau, ist von Johanni ab zu vergeben. [2075]